Donnerstag, ...

FUER SCHIMEON ...

59 PROZENT GEGEN JIGAL ...

Französischer Botschafter ... ueber Maalot

ZUVERSICHT AN DER BÖRSE ... ALLGEMEINER KURSANSTIEG ...

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 31. MAI 1974 — PREIS: IL 2.- המחיר: ל״י ★ יום ששי, י׳ סיון תשל״ד

Knesset genehmigt das Abkommen

Jerusaem (HM) — Das Entflechtungsabkommen wurde gestern nach fünfstündiger teils stürmischer Debatte mit überwiegender Mehrheit von der Knesset genehmigt.

Im Verlauf ihrer Ausführungen gab Frau Golda Meir den Inhalt des Abkommens bekannt, welches die gegenseitige Verpflichtung zur Wahrung der Waffenruhe zu Land, See und Luft vorsieht. Die feindlichen Armeen werden durch eine von UN-Einheiten verwaltete Pufferzone getrennt. In begrenzter Anzahl und in beschränkter Ausrüstung werden sich beiderseits dieser Pufferzone die Streitkräfte beider Lander gegenüberstehen. Langstrecken-Geschütze und Raketen sind in grösserer Entfernung von der Pufferzone gebannt. UN-Streitkräfte, denen keine Soldaten permanenter Sicherheitsratsmitglieder angehören, werden die Einhaltung des Abkommens überwachen.

Im ersten Paragraphen verpflichten sich beide Seiten zur bedingslosen Einhaltung der Waffenruhe. Die Regierung Israels legt jedoch auch grössten Wert darauf, dass die Waffenruhe nicht durch Infiltration irregulärer Kampfeinheiten oder Saboteure verletzt wird. Terroristische Tätigkeit kann eine gefährliche Eskalation auslösen. Das Ziel der Terroristen ist es nicht nur Blutvergiessen zu verursachen, sondern auch die positive Entwicklung der Beziehungen Israels mit seiner arabischen Umwelt zu unterbinden.

Golda Meir gab bekannt, von den USA die Mitteilung erhalten zu haben, dass Uebergriffe irregulärer Gruppen oder einzelner dem Geiste des Entflechtungsabkommens entgegengesetzt sind. Die USA sprechen Israel ausdrücklich das Recht zu, in Selbstverteidigung alle erdenklichen Mittel anzuwenden, um solche Übergriffe zu verhindern. Solche Massnahmen von Seiten Israels werden nicht als Verletzung des Entflechtungsabkommen betrachtet. In ihrer Anwendung könne Israel mit der vollen politischen Unterstützung der USA rechnen.

Israel habe keinerlei Geheimverpflichtungen territorialer oder anderer Natur auf sich genommen. In der Festlegung der neuen Demarkationslinien sei Generalstabschef Gur zu Rate gezogen worden.

Frau Meir verwies auf die Unterschiedlichkeiten zwischen diesem und dem mit Aegypten getroffenen Entflechtungsabkommen. U. a. heisst die Friedenstruppe der UNO an der Golanfront nicht UNEF, sondern UNDOF. Die mobilen UNO-Truppen, 1.250 Mann stark, werden zur Selbstverteidigung mit leichten Schusswaffen versehen. Sie werden beiden Seiten über die Einhaltung des Abkommens von Zeit zu Zeit oder auf besonderen Wunsch Bericht erstatten.

49 SOLDATEN AM GOLAN GEFALLEN

Frau Golda Meir stellte fest, seit Oktober sind an der Golan-Front 49 Soldaten gefallen und sechs Zivilisten getötet worden. 173 Soldaten und drei Zivilisten wurden verwundet. Von drei am Hermon verschollenen Soldaten befinden sich zwei in syrischer Kriegsgefangenschaft.

DIE DEBATTE IN DER KNESSET

Mit 76 gegen 36 Stimmen wurde das Entflechtungsabkommen von der Knesset bestätigt. Für das Abkommen stimmten neben den Koalitionsabgeordneten die Fraktionen des Moked, Rakach und der Bürgerrechtsliste, sowie die Abgeordneten der Thora-Front Schlomo Lorenz und J. M. Abramowitz.

Der Stimme enthielten sich die RNP-Abgeordneten A. Awtawi, Jehuda Ben Meir und Zwulon Hammer.

Drei Abgeordnete der Thora-Front, M. Porusch, Kalman Cahane und M. Werdiger stimmten mit dem Likud gegen das Entflechtungsabkommen. Der Abstimmung waren scharfe Debatten vorausgegangen. Arik Scharon sagte, Israel habe die Grenze territorialer Verzichte erreicht. Mosche Dayan polemisierte mit E. Rimalt (Likud) und sagte, Israel habe auf keine „lebenswichtigen Positionen" verzichtet. MdK M. Begin bezichtigte die Regierung mutwilliger Irreführung der Nation. M. Carmel, J. Navon und J. Schaari setzten sich für das Abkommen vehement ein.

Demonstration hinter schussfesten Glasscheiben

Während die Ministerpräsidentin ihre Ansprache hielt, kam es plötzlich auf der Besuchertribüne hinter den schussfesten Glasscheiben zu einem lautstarken Tumult. Eine kleine Gruppe von Demonstranten aus Ramat Magschimim und Kirjat Arba zog plötzlich grosse Spruchbänder aus den Taschen, hielt sie an die Glasscheibe und startete einen Sprechchor von „Am Israel chai" Auf den Spruchbändern war zu lesen: „Die Knesset ist der Gummistempel Kissingers" — „Ihr bringt 60.000 Feinde in den Golan".

Die Knesset-Ordner und einige Sicherheitsbeamte stürzten sich auf die Demonstranten und zerrten sie nach kurzem Handgemenge von der Besuchertribüne. Einige mussten buchstäblich hinausgetragen werden.

Auch ausserhalb des Knessetgebäudes fand „zwei Stunden danach, eine — allerdings geordnete — Demonstration statt, an der ca. 500 Personen, grösstenteils Siedler aus dem Golan, Judäa und Samaria, sowie religiöse Jugendliche, teilnahmen.

Als die Ministerpräsidentin das Rednerpodium verliess, warf ihr MdK Akiba Nof (Likud) lautstark vor, dass die Regierung die Knesset entehre, weil sie die Mitglieder der israelischen Militärmission bereits nach Genf gesandt habe, noch bevor es sicher war, dass die Knesset das Abkommen billigen werde. Frau Meir ging zum Podium zurück und versicherte, die Abreise sei nur vorzeitig erfolgt, damit die verwundeten Kriegsgefangenen keine überflüssige Minute in der Gefangenschaft verbringen müssen.

Ernste Spannung wegen Erdoel-Felder zwischen Athen und Ankara

Die Türkei hat einen Zerstörer ins ägäische Meer entsandt und die Armee in den Bereitschaftszustand versetzt. Beobachter melden aus Ankara, von einer Beilegung des ägäischen Streits könne keine Rede sein, obwohl der türkische Aussenminister Ecevit am vergangenen Montag von der Bedeutung der „Erhaltung der freundschaftlichen Nachbarschaftsbeziehungen der beiden NATO-Staaten" gesprochen hatte.

Nachdem die Griechen vor der Küste der Insel Thassos bedeutende Oellager entdeckten, mit deren Ausbeutung bereits ab 1975 gerechnet wird und die das Land von der Einfuhr unabhängig machen würden, hatte auch die Türkei zwischen den Inseln Lemnos, Lesbos, Chios und Samos die Suche nach Oelfeldern angeordnet. Die Athener Regierung hatte dazu in einer Protestnote vom 17. Februar Stellung genommen und die Türkei darauf verwiesen, dass sich diese Operation im Bereich des griechischen Festlandes vollziehen würde. Athen untermauerte seine Rechtsposition mit den Bestimmungen des entsprechenden Genfer Abkommens von 1958. Diesem Abkommen ist zwar Griechenland, aber nicht die Türkei beigetreten.

Inzwischen wird bekannt, dass die Verfassungsverhandlungen in Nikosia zwischen Vertretern der Griechen und Türken, die im April abgebrochen wurden, nächste Woche am 4. Juni fortgesetzt werden dürften.

DAS WETTER

Voraussage: Heiter, gleichbleibende Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusaem 11—24, Tel-Aviv 16—24, Haifa 15—25, Lod und Beer Schewa 13—28, Tiberias 13—32, Golan-Höhen 8—24, Galil 9—25, Hermon 8—12, Hule 10—28, Emek Jesreel 12—30, Totes Meer 17—33, Ejlat 22—8 Grad.

Abkommen tritt heute in Kraft

Das Entflechtungsabkommen wird heute in Genf im Beisein der Vertreter der USA und der UdSSR von Aluf Herzl Schafir und von Col. Shehabi um 12.00 Uhr unterzeichnet.

Nach zehnstündiger Debatte hat die Baath-Leitung in Syrien das Entflechtungsabkommen bestätigt.

24 Stunden nach der Unterzeichnung des Abkommens in Genf (heute um 12 Uhr mittags) werden die verwundeten Kriegsgefangenen (15 Israelis, 26 Araber) repatriiert. Nach Abschluss der Verhandlungen des gemischten militärischen Arbeitsausschusses, also in einer Woche, werden auch die übrigen Kriegsgefangenen in ihre Heimat zurückkehren. (Siehe Seite 16)

ARTILLERIEGEFECHTE AM GOLAN

Den gestrigen Tag über setzten die Syrer den Artilleriebeschuss bei Ramat Magschimim, Ejn Siwan und Nof fort. Das Feuer wurde erwidert. Verluste waren nicht zu beklagen.

FREUDE IM WESTUFER ÜBER ENTFLECHTUNGSABKOMMEN

Im Westufer herrscht grosse [F]reude über das Entflechtungsabkommen, welches zwischen Is[ra]el und Syrien getroffen wor[de]n ist. Man war in allen Krei[se]n im Westufer pessimistisch [ge]wesen und hatte nicht an einen [Er]folg Kissingers geglaubt.

Gestern erklärte der Bürger[me]ister von Hebron, Scheich el [Dschab]eri, er hoffe, dass dieses Ab[kom]men zu einem permanenten [Fri]eden führen wird. Der Bür[ger]meister von Bethlehem äus[ser]te sich in demselben Sinn. Der [Bür]germeister von Tulkarem, [...]mi Channun, sagte, „uns in[tere]ssiert vor allem, was mit den [Pal]ästinensern geschehen wird". [...]is Schahade, ein Rechtsan[wal]t von Ramalla war skepti[sch]er. Er meinte, man werde ja [sehe]n, ob in einem in Genf er[ziel]ten Abkommen auch die In[tere]ssen der Palästinenser wahr[gen]ommen werden. Nach dem [Abk]ommen mit Syrien wird si[cher] Israel mit Jordanien in Ver[hand]lungen treten, was un[sere] Zukunft entscheidend be[einfl]ussen wird. Unseren Füh[rern] sollte ein Mitspracherecht [einge]räumt werden. Es geht nicht [nur] um unsere nationalen Inte[resse]n, sondern auch um wirt[scha]ftliche Fragen, sagte der [Rech]tsanwalt.

In der in Ostjerusalem erscheinenden arabischen Zeitung „El Kuds" hiess es in dem gestrigen Leitartikel: Erst jetzt wird es zur Erörterung des wichtigsten Problems, der Palästinenserfrage, kommen. Alle anderen Fragen, die in den bisher abgeschlossenen Abkommen behandelt wurden, werden diesem Problem gegenüber verblassen und in den Hintergrund treten. In Judäa und in Samaria wird man um jeden Fussbreit Boden handeln, aber in Jerusalem wird es um jeden Zentimeter unserer Erde gehen. Der Weg zu einer Regelung wird hart und voller Hindernisse sein. Inzwischen sollte Dr. Kissinger wenigstens ein Abkommen zu dieser Frage zwischen den Palästinensern und den arabischen Nationen durchsetzen. Im Westufer sollte eine Volksbefragung abgehalten werden. Aus demokratischen Wahlen müsste eine palästinensische Führerschicht hervorgehen.

In Irland schrieb die Presse in Leitartikeln, Dr. Kissinger sei es gelungen, zwischen den Juden und Arabern zu vermitteln. Viel schwerer würde es ihm fallen, zwischen Protestanten und Katholiken einen Friedensschluss herbeizuführen.

JORDANIEN FORDERT RUECKZUG ISRAELS VOM JORDANFLUSS

[De]r jordanische Ministerpräsi[dent] A-Rifai erklärte gestern, [nach dem] Entflechtungsabkommen mit [Syrie]n müsse ein ähnliches Ab[komm]en Israels mit Jordanien [folge]n. Israel habe den Rück[zug v]om Jordanfluss anzutreten. [De]r Ministerpräsident fügte [hinzu], er hoffe, dass ein Ent[flecht]ungsabkommen mit Jorda[nien d]en ersten Schritt zu einem [totale]n Rückzug Israels aus den [besetz]ten Gebieten darstellen [wird]. Besonders betonte A-Rifai [die B]edeutung einer Räumung [des O]stteiles von Jerusalem.

[Vor]gestern beschloss das jor[danisc]he Kabinett, ein Sonderge[richt] zur Aburteilung jordani[scher] Staatsangehöriger ins Le[ben z]u rufen, die Grundstücke [an de]n Feind veräussern. Von [den M]assnahmen betroffen wer[den k]önnen arabische Bewoh[ner de]r besetzten Gebiete in Is[rael, d]ie an Israel Grundstücke [verkau]fen. In der amtlichen Ver[lautba]rung hiess es, dass das [Sonder]gericht Todesstrafen ge[gen s]olche „Verbrecher" ver[hänge]n kann.

[Des] weiteren wandte sich der [„Rote] Halbmond" Jordaniens [an da]s IKRK in Genf mit der [Besch]uldigung, Israel nehme zahlreiche „illegale Verhaftungen" unter den arabischen Bürgern in den besetzten Gebieten vor. Israel wurde der Verletzung der Genfer Konvention beschuldigt.

Mörderbande traf Arafat vor Aktionsbeginn in Israel

Ein Terror-Kommando, welches vergangene Woche aus dem Libanon in den Landesnorden infiltrierte, hat sich in den Libanon zurückbegeben, nachdem sich einer der Mitglieder israelischen Sicherheitskräften ergeben hatte. Der Gruppe gehörten fünf Fatah-Leute an, die Geiseln festnehmen und die Freilassung von 20 in Israel inhaftierten Terroristen durch Vermittlung des französischen Botschafters in Israel fordern wollten. Drei Tage vor dem Aktionsbeginn wurden die Kommando-Mitglieder von Yassir Arafat in Beirut persönlich instruiert.

Der Terrorist, der sich den Sicherheitskräften auslieferte, ist Hassan Ali Hassan, ein 18jähriger, der einst in Haifa gewohnt hatte. Er erzählte, dase Kommando sei aus dem libanesischen Dorf Jarun nach Israel eingedrungen. Vor vier Jahren war er in d. Libanon geflüchtet und dem Fatah-Verband beigetreten. Er sagte, er sei der Dolmentscher des Kommandos gewesen, doch hatte er beschlossen, bei erster Gelegenheit das Weite zu suchen. Schliesslich hatte er sich der Polizei von Meona ergeben.

PAJIS-ZIEHUNG

Die Pajis-Haupttreffer gewannen die beiden Nummern 037527 und 718036. IL 50.000 gewann Nr. 126726. Lose mit Endziffer 3 erhalten den Einsatz zurück. (Ohne Gewähr).

Neues Autobus-Terminal in Haifa ab naechsten Sonntag in Betrieb

Haifa (AS) — Unter dem Patronat von Verkehrsminister Aharon Jariw und in Anwesenheit von Bürgermeister Josef Almogi, sowie zahlreicher geladener Gäste, wurde der neue Zentral-Busbahnhof von Egged in Kriat Elieser in Haifa eingeweiht. Es handelt sich um das grösste und schönste Gebäude dieser Art. Der Busbahnhof wird am Sonntag, den 2. Juni für das Publikum in Betrieb genommen. Damit treten eine Reihe von Aenderungen der bisherigen Routen ein. Nähere Einzelheiten sind bei Egged und auf Strassenanschlägen feststellbar.

Der Bau der Station mit ihren 72.000 Quadratmetern, davon 52.000 Quadratmetern Baufläche, dauerte sechs Jahre. Die Investition betrug bisher IL 35 Milionen. Der Fertigbau des 12-stöckigen Bürogebäudes im Zentrum wird weitere IL 2-3 Millionen kosten. Von diesem Gebäude sind 8-9 Stockwerke für die Egged-Büros bestimmt, die übrigen Räumlichkeiten stehen für Bürozwecke zum Verkauf.

Die Station enthält 51 Bahnsteige, davon 31 für Interurbanrouten, 16 nur zum Absetzen von Fahrgästen und 8 für den städtischen Verkehr. Sie sind so angelegt, dass ein Teil viereinhalb Meter über dem Strassenniveau liegt, jedoch wird man hier bloss aussteigen, so dass die Fahrgäste niemals bergauf oder Treppen hinaufgehen müssen. Man rechnet mit 5000 Abfertigungen von Autobussen pro Tag. 40 Läden und Banklokale, Kioske, Erfrischungsstätten, ein grosser Saal für Familien-Veranstaltungen, acht Fahrkartenschalter, 20 öffentliche Telefone, ein Postamt, eine Polizeistation, eine Station für Erste Hilfe, Informationsbüros von Egged und der Stadtverwaltung, sowie 200 Parkplätze für PKW's stehen dem Publikum zur Verfügung. Die Station ist auch mit einem eigenen Generator für Notfälle, sowie Luftschutzunterständen ausgestattet. Weiterhin gibt es hier eine Grossgarage, Tankstellen und einen Parkplatz für 200 Autos.



Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG nach unseren geliebten ELTERN

ISRAEL HERZBERG ז״ל
30 Tage nach seinem Tode
und
CHANA HERZBERG ז״ל

[fin]det am Sonntag, י״ב סיון den 2. Juni 1974 um [...] Uhr statt. Treffpunkt am alten Tor beim Fried[ho]f in Cholon.

[Un]ser Dank gilt allen, die uns ihre Anteilnahme [sch]riftlich und mündlich erwiesen haben.

Die Söhne: DAVID HERZBERG, JAAKOW HERZBERG
Die Töchter: SIDI IWANIR, MIRA AVRECH

In tiefer Trauer geben wir das frühzeitige [Hi]nscheiden meines teuren Mannes, meines lieben [Va]ters, Grossvaters und Bruders.

JACOB BLUM

(Sadagura, Bukarest, Tel-Aviv)

[be]kannt.

Die Beerdigung findet heute, Freitag, 31. Mai [19]74, um 11 Uhr vom Trauerhaus, [...]mishav 12, [...] Elijahu, auf dem Friedhof Bat-Jam—Cholon [sta]tt. Autobus steht zur Verfügung.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

aus Israels PRESSE

DAS ENTFLECHTUNGS-ABKOMMEN

Die Leitartikel der Presse stehen völlig im Zeichen des Entflechtungsabkommens mit Syrien, das von fast allen Blättern begrüsst wird.

Haarez sieht die Errungenschaft des Abkommens darin, dass Israels Position, vom Punkt der Sicherheit hergesehen, nicht beeinträchtigt wird. Ausserdem erhalten wir Betätigungsfreiheit gegen die Terroristen und für diese Aufgabe auch amerikanische Unterstützung. Die Regierung ist daher dafür zu begrüssen, dass sie mit solcher Energie unsere Interessen vertritt, und wir können nur hoffen, dass auch das kommende Kabinett mit gleichem Verständnis und gleicher Hartnäckigkeit für Israels Interessen eintreten wird.

Dawar begrüsst das Abkommen, obwohl es vielleicht nicht so gut ist wie das mit Ägypten und keine syrischen Konzessionen parallel zu den Verzichten Israels enthält. Die neue Verteidigungslinie ist nicht schlechter als die vor dem Jom Kippur-Krieg, und wir müssen und können alle Möglichkeiten für Wahrung der Waffenruhe ausnutzen. Zugleich dürfen wir unsere militärische Stärkung nicht vernachlässigen, um für alle Ereignisse der Zukunft gerüstet zu sein.

Jerusalem Post beglückwünscht die Regierung Golda Meir dazu, dass sie ihre Tätigkeit mit dieser wichtigen Errungenschaft beendet. Sie würdigt die Tätigkeit unserer Unterhändler, die in allen Phasen der Unterhandlungen die guten Beziehungen zu den USA zu wahren verstanden. Zugleich hat das Abkommen uns nicht genötigt, wichtige strategische Interessen zu opfern.

Nach Auffassung von **Al Hamischmar** dient das Abkommen lebenswichtigen Interessen beider Seiten. Die Syrer erhalten nur durch diesen Vertrag die Möglichkeit zur erneuten Übernahme der von Israel bisher besetzten Ausbuchtung. Für Israel ist die Schaffung von Pufferzonen wichtig, die Angriffsmöglichkeiten erschweren werden. Die Syrer haben sich jedoch geweigert, Verpflichtungen zur Bekämpfung der Terrorverbände zu übernehmen, und daraufhin haben wir das Ganze mit einem gehörigen Mass von Verdacht zu betrachten. Andererseits wohnen einer Beruhigung immer positive Elemente inne. Die neu geschaffene Atmosphäre muss für den Wiederaufbau benutzt werden.

Hazofe betrachtet den Vertrag mit weit aus mehr Vorsicht. Er glaubt, dass wir nur eine kurze Ruhepause vor uns haben, der weiterhin Druck-und Feindseligkeiten folgen werden. Daher betrachten wir das Abkommen mit gemischten Gefühlen, auch wenn das Feuer eingestellt wird und unsere Soldaten ausgetauscht werden. Wir hoffen, dass die Vereinigten Staaten genau auf Einhaltung des Abkommens achten und nicht zulassen werden, dass neue Feindseligkeiten ausbrechen.

Hamodia sieht den Mangel des Abkommens darin, dass die Syrer sich weigerten, Verpflichtungen hinsichtlich der Terrorverbände zu übernehmen. Wir haben nur eine amerikanische Verpflichtung erhalten, deren Wert noch überprüft werden muss. Wir müssen fürchten, dass die Syrer die verbesserten Stellungen zu neuen Aktionen gegen Israel ausnutzen werden.

Schearim kritisierte es, dass die Syrer in einer Mischung von Arroganz und Frechheit jeden direkten Kontakt mit Israel zurückwiesen. Wir können nur auf den Wert der Erklärung des neuen Ministerpräsidenten Rabin hoffen, dass das Entflechtungsabkommen den Anfang zu weiteren Verträgen sein wird, die dem Frieden dienen sollen.

Omer sieht die Wichtigkeit des Abkommens mit Syrien darin, dass der Vertrag mit Ägypten gestärkt wird. Wir dürfen nicht übersehen, dass es in Ägypten umstürzlerische Kreise gibt, die Sadats Politik untergraben wollten.

Südafrika gedenkt der Proklamierung der Republik

Von HAIM MASS

Heute begeht Südafrika zum 14. Mal den „Tag der Republik" — der erstmals nach dem Ausscheiden des grossen und schönen Landes aus dem British Commonwealth am 31. Mai 1961 gefeiert wurde.

Es ist vielleicht für die zunehmend freundschaftlichen Beziehungen zwischen Israel und der Republik Südafrika bezeichnend, dass am vergangenen Samstag im Saale des Arbeiterrats von Ramat Gan ein „südafrikanischer Abend" — unter anderem zu Ehren dieses Ereignisses — veranstaltet wurde. Man kann der Histadrut nicht gerade nachsagen, mit der internen Apartheid-Politik des südafrikanischen Regimes zu sympathisieren—um so begrüssenswerter ist die Tatsache, dass die Ramat-Ganer Histadrut-Filiale ihre Hemmungen überwand und, aus dankbarer Anerkennung der freundschaftlichen Haltung Süd-Afrikas Israel gegenüber, die israelische Oeffentlichkeit, die den Saal bis zum letzten Platz füllte, mit diesem faszinierenden Lande durch Dias und drei farbprächtig-attraktive Dokumentarfilme bekannt machte. Der Generalkonsul der Republik Südafrika in Israel, Botschafter Dr. Charles Fincham, beehrte die Anwesenden mit einer einleitenden Begrüssung, nachdem der Gastgeber, Histadrut-Sekretär E. Elkes, vom Arbeiterrat Ramat Gan/Giwataim, der Hoffnung Ausdruck verliehen hatte, dass Südafrika, dem Beispiel Israel folgend, nun auch das Niveau seiner diplomatischen Vertretung von dem eines Generalkonsulats in Tel-Aviv zu dem einer Botschaft, womöglich in Jerusalem, erheben werde.

In der Tat wird anfangs dieser Woche der neue israelische Botschafter für Südafrika, Jiztchak Unna, zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens an den Staatspräsidenten der südafrikanischen Republik, J. J. Fouche, in Pretoria erwartet.

Zu den äusserlichen Anzeichen der sich zunehmend verbessernden Beziehungen zwischen Jerusalem und Pretoria gehört auch die kürzliche Eröffnung einer Werbestelle der offiziellen südafrikanischen Fremdenverkehrszentrale in **Jerusalem**, unter Leitung von Ya'acov Yannay, des Geschäftsführers der Isravia (Israel Aviation Corp.). Die Tatsache, dass SATOUR (South African Tourist Corp.) diese Zweigstelle ausgerechnet in Jerusalem eröffnet, beweist, dass sich Pretoria dabei nicht nur von wirtschaftlichen, sondern eher politischen Erwägungen leiten liess.

Um der Wahrheit gerecht zu sein, können wir Israeli uns über die eindeutig mit Israel sympathisierende Haltung der südafrikanischen Regierung nicht beklagen. Zum Unterschied von vielen westlichen Regierungen in Europa versuchte Pretoria nicht einen Seiltanz verlogener Neutralität aufzuführen, sondern erwies sich in Israels Stunde der grössten Not als wirklicher Freund. Ministerpräsident **B.J. Vorster** sagte während des Jom Kippur-Krieges, dieser Krieg werde im Grunde genommen nicht nur gegen Israel, und nicht nur seitens Aegyptens und Syriens geführt, sondern von der Sowjetunion, und wenn die Kommunisten in ihm die Oberhand gewönnen, könnte dies schwerwiegende Folgen auch für Südafrika haben. Der südafrikanische Kriegsminister **P.W. Botha** erklärte, sein Land werde Israel jede nur erdenkliche moralische Unterstützung zuteil werden lassen und auch Wege der praktischen Hilfe dafür finden.

Die Bevölkerung Israels wünscht der südafrikanischen Republik ein Jahr des friedlichen Aufbaus, der bahnbrechenden Entwicklung und des Triumphes westlicher Zivilisation über die Kräfte der Rückständigkeit und erdölgetränkten Engstirnigkeit.

PEN-Club-Praesident der BRD Hermann Kesten in Israel

(A. S.) — Der Präsident des PEN-Zentrums der Bundesrepublik Deutschland, der bekannte Schriftsteller **Hermann Kesten**, weilt derzeit zu Besuch in Israel. Während seines hiesigen Aufenthaltes erfuhr er, dass er den renomierten Bücher-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung für das Jahr 1974 erhielt. Der Preis ist mit 10 000 DM dotiert. Die Preisverteilung findet am 19. Oktober dieses Jahres statt bei der Haupttagung der Akademie. Die Laudatio wird der Schriftsteller Wolfgang Koeppen halten. Kesten ist auch Träger des Kleist-Preises (1928), des Kulturpreises der Stadt Nürnberg (1956) und des Premio di Calabria (1971).

PEN-Präsident Kesten las in Israel aus seinem neuesten, noch unveröffentlichten autobiographischen Werk, das zu seinem 75. Geburtstag im nächsten Jahr erscheinen wird.

Hermann Kesten, der seinen Wohnsitz in New York und seit 1945 einen zweiten in Rom hat, weilt zum zweiten Male in Israel. Wie er unserer Korrespondentin erklärte, kam er jetzt hierher von der internationalen PEN-Club-Tagung in Jugoslawien (wo V. S. Pritchett anstelle von Heinrich Böll zum neuen Vorsitzenden gewählt wurde). Böll und Pritchett sowie einige andere PEN-Club-Funktionäre wurden von Tito empfangen. Böll blieb dreieinhalb Stunden bei Tito, obwohl die Zusammenkunft eine halbe Stunde dauern sollte. Der Dichter Böll äusserte sich in Ochrid pessimistisch und resigniert über die künftige Möglichkeit der Durchsetzung der konkreten politischen Ziele des PEN-Club. Er hat bekanntlich für Solschenizyn eine Lanze gebrochen und protestierte auch besonders gegen die Verhaftung und „Degradierung" des (jüdischen) Leningrader Professor Etkint.

Hermann Kesten begibt sich von hier am 6. Juni nach Kiel zu einer Jahrestagung des bundesrepublikanischen PEN-Zentrums. Zu der grossen **internationalen PEN-Club-Tagung**, die trotz arabischer Querschüsse nun **definitiv im Dezember 1974 in Israel abgehalten werden soll**, will Hermann Kesten nach Jerusalem kommen — „mit Gottes Hilfe"...

Wir bringen demnächst ein ausführliches Sonderinterview mit dem Schriftsteller.

Attacke Numeiri auf Gadafi

Mit scharfen Worten hat sich der sudanische Staatschef Numeiri gegen jede ausländische Intervention gewandt und, ohne seinen Namen zu nennen, den libyschen Staatschef Gadafi attackiert.

Numeiri sagte vor dem Parlament am fünften Jahrestag seiner Revolution, jeder, der versuche, sich in die inneren Angelegenheiten Sudans einzumischen oder Agenten und Saboteure einschleuse, müsse mit einem Vergeltungsschlag rechnen. Numeiri, der Anfang Mai die Aufdeckung einer libyschen Verschwörung zum Sturz seiner Regierung bekanntgegeben hatte, erklärte, Sudan werde diejenigen brechen, die mit dem Schicksal der arabischen Nation spielten, „...sche Deklarationen" abgeben und „täglich und stündlich entsprechend ihrer Stimmung imaginäre Einheitsobjekte" ankündigten.

Kurden melden neue Erfolge

Grössere militärische Erfolge der aufständischen Kurden im Kampf gegen die irakischen Regierungstruppen hat erneut der Sender „Stimme Kurdistans" gemeldet, der in Istanbul abgehört wurde.

Danach sollen bei den im Raum Hebler tobenden Kämpfen 250 Regierungssoldaten gefallen sein. Die Kurden wollen 13 Panzer und zwei Flugzeuge zerstört haben. Ueber die Verluste auf Seiten der Aufständischen machte der Sender keine Angaben. Weitere 50 irakische Soldaten sollen nach seiner Meldung bei Auseinandersetzungen im Raum von Ruzgari gefallen sein.

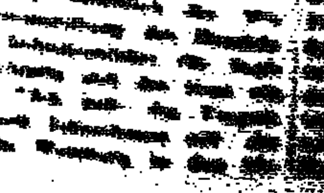


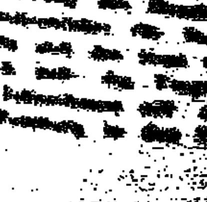
AN UNSERE LESER

Vor Ihrer Auslandsreise bestellen Sie bitte rechtzeitig Ihre Zeitung an Ihre Ferienadresse.
Preis: Täglich Luftpost nach Europa pro Monat IL 36.00

Bestellungen mit beigefügtem Scheck an unsere Adresse in Tel-Aviv, POB 28026, Harakewet Str. 52

„ISRAEL NACHRICHTEN"
Vertriebsabteilung





Entflechtungsabkommen gibt höchstens eine Atempause

Von YACHIN

..n gleichen Tage, an dem Kissinger in Damaskus die ..ndlungen über das Truppentflechtungsabkommen Sy-Israel abschliessen woll- ..röffentlichte das zentrale ..ungsorgan in der syri- Hauptstadt "Al Thaura" ..lution) einen Artikel, in ..ie arabischen Länder auf- ..ert wurden, den palästi- ..hen Untergrundverbän- die Fortsetzung ihres ..les zu ermöglichen.

..s ist Krieg Nr. 2" — hat- ..nister Schimon Peres in ..kommentiert, und Mo- ..ayan hatte zwischen den ..len Auseinandersetzun- ..it Syrien und Ägypten ..n Kämpfen mit den Un- ..dgruppen sorgfältig un- ..den. Gegenüber Syrien .. eine entgegenkommen- .. verbindliche Haltung .. Tag, vor allem weil er ..in Abkommen mit Da- ..ench die Waffenruhe ..en weiter festigen woll- Terroristen wollte Da- ..gegen rücksichtslos be- ..n und liess keinen Zwei- ..n, dass keiner von ih- ..endig ein erpresserisches Israel erreichen dürfe. .. die Zeitung "Al Thau- .. unbedeutendes Privat- ..so könnte man der Tren- ..er "Fronten", wie sie .. Ministern Peres und ..üblich war, ohne weite- ..mmen. Aber das "Blatt ..olution" ist das offizi- ..an der Baath-Partei in ..s, und seine Äusserun- ..den nur mit Genehmi- ..r Regierung veröffent- ..aher besteht eine enge ..ng zwischen dem of- .. Krieg der Syrer und .. und dem "inoffiziel- ..r von den Palästinen- ..ührt wird. Alle Kritiker ..ifler in Israel stützten .. diese Tatsache und .. die Befürchtung, dass ..h einer Einigung mit ..ime in Damaskus der ..ier Untergrundverbän- ..gehen werde.

..AS BEISPIEL JORDANIEN

..ergangenheit hatte Isra- ..ates Beispiel für diese ..eit geliefert. Nach Waffenstillstandsabkom- .. Jordanien aus dem ..49 war den Einwoh- .. jordanisch besetzten .. die Überschreitung ..Waffenstillstands-Demar- ..ie ausdrücklich ver- ..er dennoch verübten ..anien kommende Ter- ..ständig Anschläge ge- ..elische Grenzsiedlun- ..aniens Regierung wag- ..was Entscheidendes ge- .. Elemente zu unter- ..weil die "vertriebenen ..ser" als Märtyrer und ..m Westufergebiet be- ..wurden. Ebenso wie .. Libanon hatte Jorda- ..en fünfziger und sech- ..ren sich immer damit ..edet, dass Amman ..nes über die Ex- ..r Untergrundgruppen ..ei

..nnung zwischen Krieg ..d Krieg Nr. 2 ist je- .. gefährliche Illusion, ..nge die Untergrund- .. die Möglichkeit ha- .. Aktionen fortzusetzen, ..einen Frieden im Na- ..n geben. Sie werden ..wieder propagandisti- ..den im Bezirk gewin- .. die bereits erreichten ..n in schwere Gefahr

..HTIGE HALTUNG

..dtung der arabischen ..en gegenüber den ..dgruppen ist heute ..zwielichtig. Die liba- ..Regierung beruft sich ..f ihre Schwäche und ..mögen, Entscheidendes ..nnen. Aber auch die ..Regierungschefs sind ..lieben.

..i Terroristen der "De- ..en Befreiungsfront für Palästina", die den Anschlag in Maalot verübten, haben inzwischen aus dem "Grabe gesprochen". Nach ihrem Tode wurden Schreiben bekannt, die die Mitglieder des "Selbstmordkommandos Kamal Nasser" an arabische Regierungschefs mehrere Tage vor dem Angriff gerichtet hatten. Diese Briefe hatten sie an die Präsidenten Assad, Frangie (Libanon), Boumedienne (Algerien) und El Bakr (Irak) gesandt und sie über ihre Pläne informiert.



Symbolische Beisetzung der drei Terroristen von Maalot in Damaskus. Die „Zeremonie" endete mit Schüssen auf Havatme.

Keiner von ihnen hat etwas gegen den Anschlag zu unternehmen versucht. Wenn vielleicht das Schreiben des Selbstmordkommandos verspätet eingetroffen sein mag, so ist festzustellen, dass keiner von den Präsidenten sich von dem Anschlag in Maalot distanziert hat. Alle haben offen oder schweigend die "kühne Aktion der Helden" gebilligt.

Im Falle des Libanon ist dies nach dem Angriff in Maalot und der Gegenaktion der israelischen Luftwaffe besonders deutlich geworden. Der libanesische Präsident Frangie, der früher nie offiziell etwas von den Untergrundverbänden gewusst hatte, empfing jetzt ganz öffentlich Arafat und den Führer des syrischen Terrorverbandes "Zaika" Suheir Muhsein, die beide als die "Gemässigten" gelten. Der Führer der "Demokratischen Volksfront" Naif Havatme hielt nicht nur eine öffentliche Pressekonferenz in Beirut ab, sondern erschien zu einem "Volksfest" in Damaskus, bei dem die drei Täter von Maalot symbolisch beerdigt werden sollten. Unter den Augen der syrischen Regierung fand eine lärmende antiisraelische Demonstration statt, die überraschenderweise mit Schüssen endete. Die einen meinten: "reine arabische Unordnung", die anderen sprachen von einem Angriff auf Naif Havatme. Bis heute ist der Hintergrund dieser Schüsse und der folgenden Panik in Damaskus ungeklärt geblieben.

PALÄSTINENSER SIND UNEINIG

Arabische Zeitungen hatten von einer Aktion von "Störungselementen" gesprochen und damit an die Uneinigkeit erinnert, die bis zum heutigen Tage im Lager der Untergrundverbände besteht. Auf ihrer Geheimkonferenz am 8. Mai hatten sich die Verbände auf eine Doppelstrategie geeinigt, die Verhandlungen und Terror zugleich beeinhalten sollte. Der ägyptische Präsident Sadat hatte jedoch Arafat in einer Unterredung (nach der es hiess: "Keine Meinungsverschiedenheiten") nahe gelegt, Vorsicht zu üben und keine Terrorakte zuzulassen, damit die Beziehungen zu den USA nicht gefährdet werden. Die Weitergabe dieser Nachricht rief neue schwere Meinungsverschiedenheiten im Lager der Untergrundgruppen hervor. Arafat und der Führer der syrisch beeinflussten Zaika-Gruppe Suheir Muhsein plädierten für eine mehr zurückhaltende Politik. Von dieser wollten dagegen Dr. Habasch und der Chef der Gruppe "Generalkommando" Ahmed Jibril nichts wissen. Sie forderten Kampf bis aufs Letzte, Vernichtung Israels und lehnten jede Art der Beteiligung an der Genfer Friedenskonferenz ab.

In der "Mitte" steht der Führer der "Demokratischen Befreiungsfront" Naif Havatme. Dieser hatte in der Vergangenheit sich gegen Terror gewandt und hatte Beziehungen zu linken, antizionistischen Kreisen in Israel gesucht. In den letzten Wochen hat er seine Haltung von Tag zu Tag gewechselt: Kurz vor dem Anschlag in Maalot hatte er sich noch gegen den Terror ausgesprochen. Nach der Aktion in Maalot, die die Mitglieder seiner Gruppe auf Grund der Richtlinien der Geheimkonferenz vom 8. Mai durchgeführt hatten, hatte er auf einer Pressekonferenz sich plötzlich in schärfsten Worten gegen Israel geäussert und auch die Vernichtung des jüdischen Staates verlangt, um einen Tag später in einem Interview mit der "New York Times" wieder relativ gemässigte Worte zu gebrauchen und eine gewisse Konziliianz zu zeigen.

Was diese Worte wert waren, bewies die Tatsache, dass die israelischen Behörden neue Untergrundgruppen dingfest machten, die terroristische Pläne nach dem Muster von Maalot hatten. Alle Festgenommenen gehörten der "Demokratischen Befreiungsfront" an und hatten Aufträge, die mit der "Konziliianz" ihres Chefs nichts zu tun hatten. Auch in israelischen Linkskreisen, die eine Zeit lang an die Möglichkeit eines Dialogs mit Naif Havatme geglaubt hatten, wurde er nunmehr als „pathologischer Lügner" charakterisiert.

AUCH JORDANIEN IST RADIKAL

Bei den Untergrundverbänden der Palästinenser sind heute zwei Einstellungen zu finden: die Radikalen bestehen auf Vernichtung Israels und auf Übernahme ganz Palästinas, die "Gemässigten" wollen sich "im ersten Stadium" der Entwicklung mit der Übergabe des früher jordanischen Westufergebietes und der Zone von Gaza an die Palästinenser "begnügen", wo sie eine "autonome Herrschaft" etablieren wollen. Allen in Israel, die früher einmal an derartige Lösungen geglaubt hatten, ist der Appetit dazu vergangen, da sie damit rechnen müssen, dass Naif Havatme seine "Selbstmordkommandos" statt vom Libanon her von Nablus und von Gaza aus entsenden wird. In dieser Beziehung sind viele um eine Illusion ärmer geworden. Noch eine andere Illusion ist geplatzt: eine Verständigung mit Jordanien ist in weiter Ferne, da Amman die auf den Vize-Ministerpräsidenten Allon zurückgehenden Kompromissvorschläge scharf ablehnt und die Räumung der Jordansenke und spätere Rückgabe von Ostjerusalem fordert. Wenn die anderen radikal sind, wagt König Hussein nicht, gemässigt zu sein.

Unter diesen Umständen kann ein Entflechtungsabkommen mit Syrien höchstens als "Atempause" gewertet werden. Israel hat ein weiteres Ringen vor sich, und dieses wird sich in erster Linie gegen die Untergrundverbände der Palästinenser richten, die überzeugt werden müssen, dass sich Anschläge auf israelischem Gebiet nicht lohnen und dass Erpressungsakte — anders als im Auslande — stets mit dem sicheren Tode der Attentäter verbunden sein müssen.

HINTER DEN KULISSEN

Im Rahmen der Bemühungen um die Regierungsbildung gab es eine Reihe von peinlichen Gesprächen. In einer Unterredung versuchten Mitglieder der Arbeitspartei Golda Meir von ihrem Widerstand gegen das Kabinett 61 abzubringen, aber Golda Meir liess sich nicht überzeugen. Abba Eban hatte in einem Gespräch reagiert: "Die grosse Neuerung im Kabinett besteht darin, dass man der Bevölkerung statt Golda Meir nun Schulamit Aloni und statt Abba Eban den Abgeordneten Abraham Ofer liefert".

*

Der Vorsitzende des Tel Aviver Handels-und Industrieklubs Arie Weinberg hatte auf einer Auslandsreise ein Gespräch in einer Gesellschaft gehabt, wobei man auch über Hobbies von Finanzministern sprach. Nachdem die Hobbies der bisherigen Finanzminister Helmut Schmidt und Giscard d'Estaing abgehandelt waren, fragte einer den Anwesenden den Besucher aus Israel: "Welches Hobby hat eigentlich Ihr Finanzminister?" Ohne viel nachzudenken antwortete er: "Jäger". Er wurde nicht gefragt, was eigentlich Sapir jagt, aber in Tel Aviv erläuterte er auf einer Veranstaltung des Handels- und Industrieklubs: "Sapir jagt nach reichen Juden und Geld im Auslande". Der anwesende Pinchas Sapir hatte gegen diese Feststellung nichts einzuwenden.

*

Für Lobesworte von Arie Weinberg (anlässlich der Wochenveranstaltung des Handels- und Industrieklubs) für Sapir revanchierte sich der Gast wie folgt: "Ich habe das Vergnügen, seit Jahrzehnten mit der Familie Weinberg in den Ministerien zusammenzuarbeiten, dies seit der Zeit, da wir nichts zu essen hatten und nicht wussten, wo wir etwas im Auslande kaufen sollen". (Arie Weinberg war Anfang der fünfziger Jahre Leiter der Devisenkontrolle gewesen. Sein Bruder Simcha Gafni war Leiter der Staatseinnahmen, und dessen Sohn Arnon Gafni, — den Sapir als Mann der zweiten Generation besonders würdigte — ist heute Chef der Etatabteilung im Finanzministerium.)

*

Was kostet der Abnützungskrieg an der syrischen Grenze? Eine kleine Teilantwort gab ein Kanonier, der von einem Fernsehreporter gefragt wurde: "Jedes abgefeuerte Artilleriegeschoss kostet etwa IL 1000 — mit Nebenkosten bis zu 1400 IL."

ZAHAL NACH DEM JOM-KIPPUR-KRIEG:

WETTLAUF DER ELEKTRONIK

Von Dr. WILLI THEIN

Die alte lateinische Weisheit "Sie vis pacem para bellum" war vielleicht nie richtig, insofern als sie die Vorbereitung des Krieges als Vorbedingung für den Frieden postuliert. Für Israel jedenfalls muss aber als Grundregel gelten, dass die Vorbereitungen zum nächsten Kriege parallel mit den Bestrebungen zur Schaffung friedlicher Beziehungen mit unseren Nachbarn gehen müssen. Bis zum Jom Kippur-Kriege war diese Grundregel zwar unserer Armeeleitung theoretisch klar, aber die Praxis sah — wie am Jom Kippur-Tag des vorigen Jahres erwiesen wurde — anders aus. Wir waren nämlich an jenem Tage nicht nur vom Kriegsausbruch selbst überrascht, sondern wir waren ganz einfach nicht für einen Krieg vorbereitet. Das hat sich nun gründlich geändert. Heute weiss man im Zahal, dass der nächste Krieg jeden Tag ausbrechen kann und dass wir daher ständig für den Ausbruch dieses Krieges vorbereitet sein müssen.

KRIEGSVORBEREITUNG UND KRIEGSBEREITSCHAFT

Während also in den Jahren zwischen 1967 und 1973 von der Armeeleitung allgemein angenommen wurde, dass ein nächster Krieg erst Mitte d. siebziger Jahre "fällig" sei, wird jetzt Ernst gemacht mit der Maxime, dass die Vorbereitungen zum nächsten Kriege nicht auf Kosten einer ständigen Kriegsbereitschaft gehen dürfen. Das bildet für die Armee eine schwere Belastung, denn wir befinden uns augenblicklich in einer Epoche, wo die Armee einerseits moderne und modernste militärische Ausrüstung in Dienst stellen muss (einschliesslich Aufstellen der entsprechenden Einheiten und deren Ausbildung), andererseits aber einen ungleich grösseren Anteil an der Sicherung unserer Grenzen nehmen muss als bisher — und das alles während ständig die nötigen Kräfte bereitgestellt sein müssen, um einen feindlichen Angriff grossen Ausmasses rechtzeitig abfangen zu können.

Ganz am Rande sei erwähnt, dass unsere Armee derzeit auch damit beschäftigt ist, die nötigen Lehren aus dem Jom Kippur-Krieg zu ziehen und das schliesst unter anderem organisatorische ebenso wie taktisch-operative Probleme ein. Übrigens gehen manche dieser organisatorischen Fragen über den Rahmen der Armee hinaus. Hier sei nur die Tatsache erwähnt, dass Zahal eigentlich keinen wirklichen Oberbefehlshaber hat: der Generalstabschef ist eben nur der Chef des Stabes, er ist dem Sicherheitsministerium unterstellt, an dessen Spitze der Sicherheitsminister steht. Der Sicherheitsminister wieder ist zwar Mitglied des Kabinetts, aber er ist auch dann kein militärischer Befehlshaber, wenn seine persönlichen Fähigkeiten und Erfahrungen ihn dazu prädestinieren. Es ergibt sich also ein Zustand, der sein Vorbild in dem England des Zweiten Weltkrieges hat, dass nämlich die Entscheidungsgewalt in den Händen des Ministerpräsidenten liegt. Das ging in England gut, als zu jener Zeit Churchill Ministerpräsident war, das ging auch ganz gut zu einer Zeit, als bei uns Ben Gurion sowohl Ministerpräsident als auch Sicherheitsminister war. Im Jom Kippur-Krieg aber begann sich bereits die Schwäche dieses Systems zu zeigen — so weit man das System nennen kann. Israel wird daher über kurz oder lang diese verfassungsrechtliche Frage lösen und die militärische Verantwortung für die Kriegsführung einem bestimmten Faktor zuweisen müssen, wobei es eigentlich recht unwichtig ist, ob man einen Oberbefehlshaber ernennt oder aber ob diese Aufgabe dem Generalstabschef zugewiesen wird. Eines muss jedenfalls klar sein: weder der Sicherheitsminister noch auch der Ministerpräsident sollten dieses Amt übernehmen, weil durchaus nicht sicher ist, dass dies immer Fachleute oder von Natur aus für die Kriegsführung begabte Menschen sein werden.

KAMPFPANZER UND KAMPFFLUGZEUG

Zwei der wichtigsten Probleme, vor welche Zahal gestellt ist, sind folgende: die Anpassung unserer Panzerdoktrin an die neuen sowjetischen Tankabwehrraketen und der Schutz unserer Flugzeuge vor den feindlichen Luftabwehrraketen. Schon während des Jom Kippur-Krieges meinten zahlreiche ausländische Fachleute, dass die Tage des Panzers und des Kampfflugzeuges vorüber sind und dass an deren Stelle die Raketen treten werden. Nähere Untersuchungen haben inzwischen allerdings gezeigt, dass diese Schlüsse als voreilig zu gelten haben. Ebenso hat sich aber gezeigt, dass wir dieser neuen Raketenentwicklung Rechnung tragen müssen.

Künftig können also unsere Panzer die feindliche Infanterie, welche — wie wir heute wissen — mit zahlreichen Antitankraketen ausgerüstet ist, nicht einfach nach alter Panzermanier überrennen. Vielmehr wird eine eingehende Artillerievorbereitung notwendig sein, deren Ziel es ist, die feindliche Infanterie und ihre Raketenschützen zu dezimieren. Ausserdem wird wahrscheinlich vor den angreifenden Panzern die Feuerwalze der Artillerie über die rückwärtigen Linien des Feindes rollen müssen, um einen Durchbruch der Panzer zu ermöglichen. Das mag freilich zeitraubend sein und das übliche Sturmtempo des Panzerangriffes wesentlich herabsetzen, aber es wird auf absehbare Zeit wohl keinen anderen Ausweg geben.

Der Jom Kippur-Krieg brachte u.a. die absurde Situation mit sich, dass unsere Bodenkräfte bei ihrem Vorgehen auf dem Westufer des Suezkanals die ägyptischen Luftabwehr-Raketenbatterien vernichteten und dadurch unserer Luftwaffe eine Bresche in den feindlichen Luftabwehrgürtel schlugen. Eine solche Situation wird wohl sobald nicht wiederkehren und man kann jedenfalls nicht damit rechnen, dass unsere Bodentruppen die Luftwaffe unterstützen statt umgekehrt. Mehr noch: die Schnelligkeit, mit welcher unsere Kanalfestungen fielen und die hohen Verluste, welche unsere Panzer in den ersten Kriegstagen an der ägyptischen Front hatten, stammen daher, dass ihnen unsere Luftwaffe eben nicht die nötige Unterstützung geben konnte, obwohl sie — beim Versuch dies zu tun — so zahlreiche Verluste hatte, dass sie schliesslich für ein paar Tage auf diese Unterstützung der Bodentruppen verzichten musste. Hier entsteht also das Problem, ob wir jene elektronischen "Warn- und Tarnmittel" so weit entwickeln, bezw. von den Amerikanern so weit entwickelte geliefert bekommen können, dass die feindlichen Raketenbatterien lahmgelegt, bezw. die Raketen unschädlich gemacht werden können.

Die besagten "Warn- und Tarnmittel" bestehen bereits seit einiger Zeit und ihre ersten Modelle wurden von den Amerikaner bereits in Vietnam eingesetzt. Im allgemeinen werden diese Vorrichtungen in Flugzeuge eingebaut, wobei dies durchaus nicht immer die Kampfflugzeuge selbst sein müssen. So z.B. haben die Amerikaner einen eigenen Flugzeugtyp — "Mohawk" genannt — zu einem elektronischen Überwachungszentrum ausgebaut. Es ist die Aufgabe besagter elektronischer Mittel, die feindlichen Ortungsgeräte (Radar) zu stören und damit die Luftabwehr-Raketenbatterien lahm zu legen. Diese Geräte können auch eine Luftabwehrrakete, welche radargelenkt ist, so stören, dass sie ziellos und führungslos in der Luft explodiert. Die modernsten Kampfflugzeuge amerikanischer Herkunft haben u. a. auch solche elektronische Vorrichtungen eingebaut, welche sie vor herannahenden feindlichen Luftabwehrraketen warnen.

Ausserdem haben die Amerikaner Vorrichtungen der geschilderten Art in eine "fliegende Bombe" eingebaut — die sogen. „Shrike". Diese Bombe reitet auf dem Radarstrahl der Luftabwehr-Raketenbatterien ins Ziel, nämlich in das Ortungsgerät der Batterie, und zerstört es bei ihrem Auftreffen. Gegen diese Bombe nützt nur eines, nämlich das Radargerät der Batterie auszuschalten. Das macht zwar die Bomben "radarblind", aber das legt auch die Raketenbatterie lahm. Das ist an und für sich eine sehr gute Lösung, denn in beiden Fällen bahnt die „Shrike" den angreifenden Flugzeugen den Weg durch den Luftabwehrgürtel. Trotzdem aber wurde auch diese "fliegende Bombe" nicht die erwartete Wunderwaffe, denn die Russen fanden sehr bald einen recht einfachen Ausweg. Sie rüsteten nämlich sowohl die Radarstationen der Raketenbatterien als auch die Raketen selbst mit einer besonderen Vorrichtung aus, welche ein simultanes Wechseln der Wellenlänge nach einem vorausbestimmten Schlüssel ermöglichte. Da die "Shrike" auf einen solchen Wechsel der Wellenlänge nicht eingerichtet war, wurde sie praktisch unwirksam gemacht. In diesem Wechsel der Wellenlänge lag der grosse Erfolg, welche die SAM—6 im Jom Kippur-Krieg errang. Erst nach und nach gelang es, diesen Wechsel vorwegzunehmen und die "Shrike" ebenso wie andere dieser elektronischen Mittel mit Zusatzgeräten zu versehen, welche ebenfalls imstande sind, auf diesen Wechsel anzusprechen.

Trotzdem ist es noch zu früh, um ein abschliessendes Urteil über diesen Kampf zwischen der Bodenrakete und dem Kampfflugzeug zu fällen. Unsere Bodenkräfte müssen jedenfalls darauf vorbereitet sein, dass die taktische Unterstützung durch die Luftwaffe nicht die Regel, sondern die Ausnahme bilden wird. Das wiederum führt notwendigerweise zur Entwicklung von Boden-Boden-Raketen, welche die Unterstützung der Bodentruppen übernehmen können. Das gilt natürlich für solche Entfernungen, wo auch unsere weittragende Artillerie nicht mehr mitkommt. Auf kürzere Entfernungen wird die Lösung in einer bedeutenden Verstärkung unserer Feldartillerie liegen, wie sie vor kurzem der neue Generalstabschef, Raw-Aluf Mordechai Gur, angekündigt hat.

Man darf also die gegenwärtige Situation dahin zusammenfassen, dass Zahal und dessen Leitung vor zahlreichen und schweren Problemen stehen, für welche sie schnellstens Lösungen finden müssen, wenn wir nicht vor einer Wiederholung jener Überraschungen stehen wollen, welche der Jom Kippur-Krieg uns gebracht hatte. Der kritische Zeitpunkt für Zahal und für Israel überhaupt wird wohl kommen, wenn unsere Gegner erkennen werden, dass unsere Verzichtbereitschaft ihre Grenze erreicht hat. Sie werden dann wohl versuchen, auf dem Kriegsschauplatz das zu erreichen, was ihnen auf dem Verhandlungsweg nicht gelang, oder doch zumindest die Grossmächte zu veranlassen, erneuten Druck auf Israel auszuüben, um eine Konfrontation der beiden Supermächte zu vermeiden.

Die neue Regierung - Beginn einer neuen Epoche?

Von AWIGDOR YESHA

Die Regierung Rabin stellt vielleicht den Beginn einer neuen Epoche in unserem Staate dar, der bisher seit 26 Jahren einen konservativen Weg geschritten ist. „Die Regierung wird vieles ändern", sagte Jizchak Rabin, als er den Staatspräsidenten über die Kabinettsbildung informierte. Tatsächlich klingt diese von einer knappen Majorität der Bevölkerung und von den verschiedenen Protestbewegungen geforderte „Aenderung" vielverheissend. Das neue Kabinett ist friedfertiger als alle vorangehenden Regierungen, in der die „Tauben" nur symbolisch vertreten gewesen sind. Die Nichtteilnahme Golda Meirs und Mosche Dayans, sowie der Religiösnationalen hat die Bildung eines „Friedenskabinetts" zur Folge, dessen Ministerpräsident und Aussenminister zu weitgehenden Kompromissen, zu äusserstem Entgegenkommen den Arabern gegenüber bereit sein werden, wenn die leisesten Aussichten auf Herbeiführung einer Friedensregelung bestehen.

Jizchak Rabin, Jigal Allon und Schimon Peres repräsentieren eine politische Linie, die den bisherigen Ansichten bis zum Ausbruch des Oktober-Krieges derart entgegengesetzt ist, dass das neue Kabinett als „umwälzend und revolutionär" bezeichnet werden muss. Rabin hat sich in den Jahren seines Aufenthaltes als Botschafter Israels in Washington die „Detente"-Psychologie zueigen gemacht. Er hat charakteristischerweise selbst den Verbleib gewisser Siedlungen in jordanischem Staatsgebiet als „kein Unglück" bezeichnet. Wenn es einmal friedliche Beziehungen geben wird, wäre doch nichts dabei, wenn diese Siedler ein jordanisches Visum benötigen, um ihren Wohnort zu erreichen, meinte er. Aehnlich denkt Jigal Allon. Auch Schimon Peres, der in grundsätzlichen Fragen von seinem Rafi-Kollegen Mosche Dayan abweicht, hat aus seiner Neigung zu einem israelisch-arabischen Föderativ-Plan in dem jetzigen Westufergebiet bis zum Jordan-Fluss kein Hehl gemacht. Er würde den Bewohnern dieser Gegend und des Gaza-Streifens Selbstautonomie und ein eigenes Parlament gerne zugestehen. Gesellt sich nun Sch. Aloni zu Vertretern solcher Anschauungen, die mit denen des Likud und der Religiösnationalen auf keinen Fall auf einen Nenner zu bringen sind, ist es wohl nicht übertrieben, wenn von dem Beginn einer „neuen Epoche" gesprochen wird. Dabei muss jedoch daran erinnert werden, dass weder Jizchak Rabin, noch Jigal Allon oder Schimon Peres bereit sein werden, die Sicherheit Israels aufs Spiel zu setzen oder Gebiete abzutreten, die die Verteidigung des Landes schwächen könnten. Das führende Trio des neuen Kabinetts weicht nur in seiner politischen Taktik von Golda Meir, Mosche Dayan und Abba Eban ab, die Israel zu dem Image des unnachgiebigen, halsstarrigen Staates in den Augen der Weltöffentlichkeit verholfen haben. Rabin will die „Ostpolitik" Willy Brandts, die Vietnam-Politik Nixons nachmachen und auf dem Wege „elastischer Verhandlungen" ohne Preisgabe lebenswichtiger Interessen den Feind an den „grünen Tisch" zwingen.



Ministerpräsident JIZCHAK RABIN: „Vorsichtige Taktik.."

Die grosse, vielleicht historische Aufgabe, die Schimon Pers übernimmt, liegt auf dem Gebiete staatlicher Sicherheit. „Ich übernahm das Vermächtnis Ben Gurions" sagte Peres dieser Tage und zitierte BG: „Der Sicherheitsminister ist der Vertreter der Zivilverwaltung im Generalstab der militärischen Verteidigung." Mosche Dayan hatte sich für Peres als Verteidigungsminister vehement eingesetzt, der einst als Generaldirektor und später als Stellvertreter Dayans nicht nur ausserordentliche Erfolge erzielte, sondern bei verschiedenen Gelegenheiten „strategischen Weitsinn" verraten hatte. Er zeichnete sich durch grosse Geschicklichkeit bei Waffenkäufen aus. Aber auch politisch hatte er stets seine Grundsätze, die er nie preisgegeben hat. Einst bemerkte er: Wenn zwei kleine Staaten in den Vereinten Nationen gegeneinander auftreten, besteht kein Problem. Wenn eine Grossmacht gegen einen kleinen Staat auftritt, siegt die Grossmacht. Wenn zwei Grossmächte gegeneinander auftreten, gibt es keine UNO. Die Konsequenz: Israel kann sich nur auf sich selbst verlassen. Peres ist kein Sozialist in marxistischem Sinn. Er basiert seine Einstellung zu vergänglichen und ewigen Werten in der Welt auf jüdisch-traditionelle Begriffe und sagt, dass die Sozialgesetze der Bibel so menschlich und verbrüdernd sind, wie die Lehrsätze des Marxismus. Durch Gewährung weitgehender Selbstverwaltung im Westufer will er friedliche Ko-Existenz zwischen Juden und Arabern schaffen. Nicht auf Grenzen kommt es an, sagt er, sondern auf das menschliche Verhältnis zwischen beiden Völkern.

Gleich ihm trat auch Jizchak Rabin stets für eine „vorsichtig überlegte Taktik Israels" ein. Rabin weiss sehr wohl zwischen „Taktik" und „Aktion" zu unterscheiden. 1941 hatte er einem Palmach - Kommando angehört und an Aktionen auf syrischem Gebiet teilgenommen. 1942 leitete er die Ausbildungsabteilungen der Palmach, als die Gefahr einer deutschen Invasion auftauchte. Er war der stellvertretende Hagana-Kommandant, der „illegale Einwanderer" vor den Briten bei der Einwanderung schützte. 1948 zeichnete er sich durch besondere Kaltblütigkeit und durch kluge Strategie im Kampf um die Befreiung Jerusalems von der Blockade aus. Auf Rhodos war er militärischer Berater der israelischen Delegation. Er ist die Verkörperung des Prototyps des israelischen Offiziers, der den Frieden liebt, aber vor dem Kampf nicht zurückschreckt.

Der „Dritte im Bunde", Jigal Allon, hat einen Grundsatz, dem er auch als Aussenminister treu bleiben dürfte: „Wir dürfen weder der Stärke noch der Schwäche eines anderen Staates zum Opfer fallen." Allons „Friedensplan" ist von manchen Politikern der Welt als der plausibelste und aussichtsreichste bezeichnet worden.

Das Kabinett Rabin wird mit starker Opposition zu rechnen haben. Aber nicht nur Knessetabgeordnete und Parteien, sondern auch Vorurteile und jahrelang zu „Falken" erzogene Generationen werden gegen sein Kabinett Sturm laufen. Dennoch sollten die Gegner das Kabinett Rabin nicht unterschätzen. Der neue Premier hat sich seit jeher durch Intelligenz, Einsatzbereitschaft, rasche Entschlusskraft und Mut ausgezeichnet. Es könnte sein, dass tatsächlich — entgegen allen Prognosen — eine neue Epoche in unserem Leben den Anfang genommen hat.

Die inhaftierten Freunde der Moerder von Maalot wittern Morgenluft

In einem gewöhnlichen grauen Bürozimmer im dritten Stock des Gefängnisses von Ramle sticht ein quadratischer Teil des Fussbodenbelags in der Farbe vom restlichen Fussboden ab. Auch der Bürotisch, der auf dieser Fläche steht, kann die Tatsache nicht vergessen machen, dass dieses Zimmer vor 12 Jahren als erste und einzige Hinrichtungszelle Israels diente, und dort die Hinrichtung Adolf Eichmanns stattfand.

Nur wenige der Gefängnisinsassen wissen dies, und die dienstältesten Gefängniswärter können sich an jene Nacht erinnern. Trotzdem wird heute im Haupttrakt des Gefängnisses, in dem viele sicherheitspolitische Häftlinge einsitzen — und unter ihnen mindestens zwei zum Tode verurteilte — viel über jene Zelle, die sich genau über ihrem Kopf befindet, gesprochen.

Das Gefängnis kann seine Insassen trotz der Mauern, Eisentüren, Zäune und Wachtürme nicht vom Geschehen im Lande isolieren. Die Vorfälle von Maalot sind hier in allen Einzelheiten bekannt, und die sicherheitspolitischen Häftlinge, die zum Austausch gegen die Geiseln bereitgestellt worden waren, sind ins Gefängnis zurückgekehrt und in den Mittelpunkt des Interesses und der Diskussionen gerückt.

Am Morgen des 15. Mai verstummte die Stimme des Gefängnisradios. Es gab keine Zeitungen und das Fernsehen fiel aus. Es herrschte eine merkwürdige Stille. Die Häftlinge merkten, dass irgendetwas vorgefallen war, noch bevor einige von ihnen in Einzelhaft kamen. Einer der Häftlinge fragte den Gefängnisdirektor: „Man hat euch wohl wieder eins ausgewischt?"

Die Spannung im Gefängnis wuchs, als die von den Terroristen geforderten sicherheitspolitischen Häftlinge in Einzelhaft geführt wurden. So sehr die Gefängnisverwaltungen in Beer Schewa, Aschkelon, Ramle, Kfar Jona und Nave Tirza auch versuchten, möglichst wenig Aufsehen zu erregen, so verbreitete sich die Nachricht dennoch wie ein Strohfeuer in den Gefängnissen. Es konnte nicht verborgen bleiben, dass den betroffenen Häftlingen innerhalb kürzester Zeit ihre zivile Kleidung und ihre persönliche Habe zurückerstattet werden mussten.

In der Nähe des Gefängnisses von Aschkelon landete ein Hubschrauber. Eine Stunde zuvor wurde Omar Machmud Kassem aus seiner Zelle in das Zimmer des Direktors geführt. Er wurde aufgefordert, seine braune Gefängniskleidung abzulegen. Er erhielt Zivilkleidung, die Gefängnistore wurden geöffnet, und in Begleitung einer Wache rannte Kassem zu dem auf ihn wartenden Hubschrauber.

Aus dem Gefängnis von Ramle wurde Machmud Abu Wa'ar nach Maalot gebracht. Wie Kassem, so büsst auch er lebenslange Haftstrafe ab. Machmud gehört der Organisation von Hawatme an.

Als dritte wurde Fatma Barnawi nach Maalot gebracht. Sie ist zu 40 Jahren Haft verurteilt, nachdem sie für schuldig befunden wurde, die Bombe im „Zion"-Kino in Jerusalem gelegt zu haben. Auch sie wurde in aller Eile aus dem Gefängnis Nave Tirza geholt. Sie erhielt ein Paar Jeans und ein dunkles Hemd.

Diese drei standen an d. Spitze der von den Terroristen in Maalot ausgegebenen Liste. Sie wurden nach Maalot gebracht, um die Terroristen davon zu überzeugen, dass ihre in Israel inhaftierten Freunde auch wirklich freigelassen würden, falls den Schülern nichts geschehe. Aber die Ereignisse ermöglichten kein Treffen zwischen den Häftlingen und den Terroristen.

Bei ihrer Rückkehr ins Gefängnis erzählte Fatma, die ganze Sache habe sie überrascht und keinerlei Hoffnungen in ihr geweckt. Sie habe nicht einmal Lust gehabt, mit den Terroristen im Schulgebäude zu sprechen. Das Legen einer Bombe in dem mit Frauen und Kindern gefüllten Kino „Zion" betrachtet sie heute als eine unbegreifliche Tat. Wenn sie auch nach ihrer Verurteilung den Ausspruch getan hatte: „Ich bereue nur, dass die Bombe nicht explodiert ist", so denkt sie heute anders. In ihrem Tagebuch schrieb sie unter anderem: „Heute hatte ich schlechte Laune. Ich bin die ganze Zeit deprimiert, ich möchte heiraten, Politik interessiert mich nicht mehr. Die Bedingungen hier sind nicht schlecht, aber ich bin ohne Hoffnung. Wenn ich hier rauskomme, bin ich 67 Jahre alt.."

Ein kurzer Blick auf die Namensliste der zehn geforderten Häftlinge zeigt, dass die meisten von ihnen der Organisation Hawatmes angehören oder mit ihr sympathisieren. Unter ihnen war K. Nimer, der Kommandierende der „Volksfront" im Gebiet von Jerusalem. Jeder der ersten drei sollte auf die Forderung der Terroristen hin weitere Häftlinge zur Freilassung vorschlagen. Kassem wählte fünf seiner Freunde aus dem Gefängnis von Ramle, Machmud wählte fünf weitere aus Aschkelon und Ramle und Fatma wählte zwei ihrer Freundinnen.

Aber als die Verhandlungen scheiterten, wurden die drei in die Gefängnisse zurückgebracht, und auch die übrigen Häftlinge kamen in ihre Zellen zurück. Unter ihnen befand sich auch Kozo Okamoto. Die Zeit ist an ihm nicht spurlos vorübergegangen. Er sitzt nicht mehr in Einzelhaft, sondern wurde in einer gewöhnlichen Zelle untergebracht. Hier hat er begonnen zu arbeiten und lernt hebräisch und arabisch. Er ist sehr diszipliniert und verschlossen, und zwischen ihm und den übrigen Häftlingen besteht eine unsichtbare Trennwand.

Die zur Freilassung bereitgestellten Häftlinge wurden absichtlich nicht an einem Ort konzentriert, sondern jeder in seinem Gefängnis in Einzelhaft gehalten. Trotzdem war allen klar, dass irgendetwas fehlgelaufen war. Und als am nächsten Tag die Einzelheiten bekannt wurden, glich das Gefängnis von Ramle einem Hexenkessel. Im Haupttrakt, wo sowohl kriminelle als auch sicherheitspolitische Häftlinge untergebracht sind, sammelten sich Gruppen krimineller Häftlinge, die teilweise selbst Morde verübt haben, und schrien: „Tod den Terroristen." Beinahe hätte es Schlägereien gegeben. Es dauerte lange, bis sich die Gemüter beruhigt hatten. Die Atmosphäre ist jedoch weiterhin mit Dynamit geladen, und es haben sich zwei feindliche Lager gebildet.

Unter den Häftlingen, deren Freilassung gefordert wurde, befand sich auch der 28-jährige William Nagib Nasser. Dies ist schon das vierte Mal, dass sein Name sich auf einer solchen Liste befindet. Das erste Mal wollten ihn die Terroristen gegen den Wächter Schmuel Rosenwasser aus Metulla austauschen. Das zweite Mal wurde sein Name im Zusammenhang mit der entführten „Sabena"-Maschine genannt, das dritte Mal im Zusammenhang mit der israelischen Olympiamannschaft. Nasser ist wegen dem von ihm verübten Mord an einem drusischen Nachtwächter von Abu Gosch zu lebenslanger Haft verurteilt.

Ein Gespräch mit ihm nach der „Sabena"-Affäre wirft ein wenig Licht auf die Haltung der inhaftierten Terroristen.

„Viele haben sich gefreut, einige waren dagegen. Wir haben die Gründe analysiert, die das Unternehmen zum Scheitern brachten. Ich möchte betonen, dass wir uns nicht über die Opfer gefreut haben, die diese Aktion gefordert hat, sondern wir haben gefühlt, dass man uns eines Tages befreien wird, dass wir das Gefängnis verlassen können. Dass draussen jemand an uns denkt und uns nicht im Stich lässt."

In der letzten Zeit sind in den Gefängnissen auch andere Meinungen zu hören. Auch hinter den Gefängnismauern hoffen inhaftierte Terroristen auf die Gespräche Kissingers und auf ein Entflechtungsabkommen. Einer sagte mir: „Nach dem Entflechtungsabkommen mit Aegypten wurden aus dem Gefängnis von Gaza einige Dutzend Häftlinge entlassen. Wir hoffen, dass nach einem entsprechenden Abkommen mit Syrien Häftlinge entlassen werden, die von dort her eingedrungen sind. Wir hoffen auf die Bereitschaft Israels, Häftlinge gegen die israelischen Kriegsgefangenen in Syrien auszutauschen."

Die Worte des Erstaunens über die gute Behandlung in israelischen Gefängnissen, die die ersten inhaftierten Terroristen Anfang 1968 vernehmen liessen, sind der Ernüchterung gewichen. Damals hatte mir einer von ihnen gesagt: „Wir verstehen, warum ihr uns gut behandelt, denn morgen wird es umgekehrt sein." Viele Monate haben sie auf ihre Befreiung von draussen gehofft. Aus den Monaten sind Jahre geworden, und manche sitzen nun schon sieben Jahre im Gefängnis.

Und wieder spricht man bei uns über die Einführung der Todesstrafe. Wie denken darüber Terroristen, die selber zum Tode verurteilt sind? In allen Gesprächen mit Terroristen, ist dieselbe Meinung zu hören: Die Todesstrafe gebührt Mördern, die des Geldes wegen morden. Aber ich habe bei meinem Vorgehen keine materiellen Gesichtspunkte in Erwägung gezogen. Wir handeln aus idealistischen Motiven.

Nach den Vorfällen von Maalot sprechen die Häftlinge wieder über die Todesstrafe. Aber die 2.200 in israelischen Gefängnissen inhaftierten Terroristen wissen, dass sie auch bei einer Wiederinbetriebnahme des Galgens nicht davon berührt werden.

Iga Lew („Maariw")

هكذا من الأصل

Grenzen des Erlaubten dürfen nicht überschritten werden

Unsere Sicherheit im Blickfeld eines Deutschen

Von M. BIEL

Wenn zur gleichen Stunde, Israel die Leichen von dreissig hingemordeten Kin- in die Erde gesenkt wer- israelische Kampfflugzeu- ...mmenweise ihre Bomben- auf "Terroristenziele" im ...on — und das sind ein- g die Palästinenserlager, ...nen die Guerillas ihren wuchs rekrutieren — abla- dann ist der Zusammen- offensichtlich...hier wird e Rache genommen. Und sich die Meldungen be- n, dass Bomben, Raketen Napalm die Flüchtlingslager wühlt haben, dann wurde ch gerächt... Auge um Zahn um Zahn. Mit ar- her Härte? Das scheint zu

...er Michael Sigge, der Leitartikel in der "Neu- Westfälischen" schrieb, gleich darauf die Israelis unmittelbare Nähe der ...hter, die in Lidice Tsche- gegen tote Deutsche auf- ...ten." Sodann stellt er fest, ...ie Juden das Recht haben, esonders zu wehren, da ja ationen in die Gaskam- gewandert sind, aber ...arei wird dadurch nicht ...t". Und „der Vergeltungs- ist aus ohnmächtigem eben aus Rache gestar- ...orden, nicht kalkuliert". ...ann folgenden politischen ...ssungen des Autors über ...tangelegenheiten sind völ- ...langlos, denn sie zeugen ...otalem Unverständnis der ...on. Aber er schliesst: "Es ...ne furchtbare Tatsache, ...ich Israelis an das Leiden ...nen müssen, ohne mit der ...r zu zucken. Aber wer das besser als ein Jude".

...e es in dem Artikel den Satz nicht gegeben. ...ie man sich damit wohl ...upt nicht zu beschäfti- ...bwohl doch ein geradezu ...blicher Grad von Unver- ...heit benötigt wird, um als ...her die Israelis mit den ...btern von Lidice zu ver- ...n, sie der Barbarei zu noch nicht drei Jahr- nach dem Zusammen- des Hitlerreiches. Wer im jüdischen Volke, und ...mmer in Israel für enge Kontakte zu dem neuen ...hland und seinen Men- eingetreten ist, wer in da das mehr als unpo- ...war, Beschimpfungen und sogar über sich ergehen und dennoch weiterwirkte, angesichts solcher erstaun- Unverschämtheiten — ...ur eine Parallele in der finden — nur noch die stellen, ob er sich nicht ...er seiner Tätigkeit grund- geirrt hat. Denn sein les Vergessen und sein rücken der Zeitspanne a schuld daran, dass sich entscher als so "unbefan- empfinden kann, dass er gt, solchen Meinungen in ...ffentlichkeit Ausdruck zu

...äumlich ist in diesem Zu- ...sahang auch, dass eine ...Zeitung, die in ihrer Re- ...n Männer und Frauen muss, die es ja besser ..., solchen Unsinn zulässt. ...es ist Unsinn, da hier eine Reihe von Tatsachen un- ...tet gelassen wird. Tatsa- die ein Journalist wissen will er kommentieren. ...nentiert er ohne dieses ...n, ist der Artikel nur unverantwortlich zu nen- Die "Guerillas" rekrutie- ...hren Nachwuchs aus den ...tinenserlagern? Das ist al- Oh nein. Hier sind ihre ...tquartiere, hier stellen sie Sabotagewerkzeuge her, hier aus starten sie ihre ...nen, hier planen sie den ... in der ganzen Welt, und ...ueis, wo immer sie sie ...n. Eben deshalb haben sie ...ch alles unternommen, um ...erhindern, dass die Lager ...hwinden, dass die armen ...chen, die dort leben, Die- ...n die Gesellschaft zurück- ...dert werden; ermordeten, sie in Gaza Menschen, die sich danach sehnten, wieder wirklich Menschen zu werden. Es sei völlig klar: nicht die Flüchtlingslager wurden bombardiert, sondern die Terrorzentralen, die Hauptquartiere, die Waffen und Sabotagewerkstätten. Dass sie mit voller Absicht in dicht bevölkerte Flüchtlingslager gelegt werden, ist die Sache derer, die sich d. gefallen lassen, der widerwärtige Zynismus der Männer, die solches beschliessen.

"Ohnmächtiger Zorn und nichts als Rache"? Die Logik des Herrn Peter Michael Sigge ist nicht sehr überzeugend. Einerseits spricht er von Bomben und Raketen und Napalm — natürlich, das war ja schon bei Vietnam eine Propagandawaffe erster Güte all jener, die meinten, von Ostblockagenten nicht gelenkt zu werden, wenn sie demonstrierten— und andererseits, ist unser Zorn ohnmächtig, wenn er so zuschlägt? Im übrigen verlangt er doch die Ohnmacht— wir sollen ja, als brave Juden, leiden, ohne mit der Wimper zu zucken. Seine Väter kümmerten sich garnicht darum, ob wir mit der Wimper zuckten. Sie vergasten uns in jedem Fall. Aber man kann Herrn Sigge verstehen. Es ist für ihn weitaus einfacher, seinem Weltbild viel angepasster, wenn wir leiden, ohne mit der Wimper zu zucken, so wie sich das seit Jahrtausenden für Juden gehört. Juden, die sich wehren, die hart zuschlagen, wenn man die Ihren ermordet, das ist nichts, was einem behagt, nicht wahr? "Barbarei wird dadurch nicht gedeckt" — sagt Herr Sigge, sich auf die Gaskammern beziehend. Meint er nicht, er hätte noch genug mit der Bewältigung eben dieser Gaskammerepoche in seiner Nation zu tun, und hier kann man ja wohl ganz ruhig von Barbarei sprechen, bevor er anderen Nationen moralische Ratschläge erteilt?

In einem geradezu beispiellosen Spiel zynischster Natur gelingt es dem Libanon, gelingt es auch den Palästinensern immer wieder sich als die harmlosen Opfer israelischer Agression darzustellen. Der Libanon als Staat ist schizophren: auf der einen Seite finden wir die kleine, demokratische, sympathische Republik an der Ostküste des Mittelmeeres, friedlich und nach Wohlstand strebend, — auf der anderen Seite das konzentrierte Hauptquartier der übelsten Mordbanden unserer Welt, die bereits Hunderte von unschuldigen Menschen auf dem Gewissen haben. Hier werden die Mörder rekrutiert und ausgebildet, hier erhalten sie Papiere und die Möglichkeit, in alle Länder der Welt zu reisen, hier planen sie ihre abscheulichen Verbrechen. Und dann, wenn wir die Leichen von hingemordeten Kindern begraben, sollen wir, von einem Deutschen, willig und ruhig den Rat hinnehmen, in Zukunft nichts anderes zu tun als zu leiden, ohne mit der Wimper zu zukken, da das ja schliesslich die Juden besonders gut können? Wir werden unsere Sicherheit, wir werden unser Recht ebenso in Ruhe zu leben, wie Herr Peter Michael Sigge u. alle anderen wie er, mit allen Mitteln verteidigen. Wir werden uns mit allem, was in unseren Kräften steht, wehren, wenn man uns mordet, überfällt, beraubt. Das soll unmissverständlich und klar sein u. bleiben. Was immer auch geschehe, die Zeit, da wir, als Juden, da wir das doch "können", ohne mit der Wimper zu zucken, leiden, ist definitiv zuende gegangen!

M. Levy und die Lichter der Knesset

Von HAIM MASS

Unlängst war ich vom Vorsitzenden der Knesset zu einer Pressekonferenz mit anschliessendem Mittagessen im Knesset-Gebäude geladen. Die Pressekonferenz war langweilig, das Essen ebenso, aber am meisten beeindruckte mich, dass sowohl im Saale der Pressekonferenz (der Kanzlei von Israel Jeschajahu) als auch im Speisesaal eine Flut elektrischer Glühbirnen am hellichten, grellen Chamsintag die Sonne überstrahlte. Ich fragte eine der Chefsekretärinnen, die bei der Pressekonferenz neben mir sass, auf einem gekritzelten Zettel, um die Heiligkeit des Vortrags Jeschajahus nicht zu entweihen, ob dies der Beitrag der Knesset zur Minderung der Energiekrise oder zur Sanierung neueingewanderter Augenärzte aus der Sowjet-Union sei. Nach langem Studium des Zettels ging der Dame ein Licht auf und sie drehte die Festbeleuchtung ab.

Im Speisesaal schrieb ich den gleichen Zettel an den Vorsitzenden der Sektion der Parlamentskorrespondenten Jehoschua Bitzur. Er las, warf mir achselzuckend einen Blick zu, der wahrscheinlich besagen wollte "Ist dies das einzige hier, was nicht in Ordnung ist?", und die von allen anwesenden sehenden Blinden übersehene Festbeleuchtung setzte ihren Wettbewerb mit dem grellen, durch die zahlreichen Riesenfenster eindringenden Sonnenlicht unbehelligt fort.

Wie nun mal der Mensch spontan Gedankenbindungen verfällt, die durch äusserliche Reizfaktoren zustandekommen, traf es sich, dass ich vor kurzem an einem von Chamsin heimgesuchten Tage von Jerusalem nach Haifa fuhr und mir am Stadtausgang ein Auto auffiel, das zur Morgenstunde mit beleuchteten Scheinwerfern die Jaffastrasse in Richtung Stadtmitte entlang fuhr. Sogleich hielt ich Ausschau, ob es nicht unser Knessetvorsitzender sei, aber es war nur ein anonymer Fahrer, der, wahrscheinlich versehentlich, am Lichtknopf seines Schalthebels gedrückt hatte. Noch grüble ich über die Vergesslichkeit von Autofahrern und Parlamentsvorsitzenden nach, als ich, wie immer, an der "Trempiade" Halt mache, um die freien Sitze mit autostoppenden Soldaten anzufüllen. Der Militärpolizist, in seiner Eigenschaft als Schlangeordner, gewahrte die Presse-Vignette an der Frontscheibe und bat mich plötzlich ganz aufgeregt, ihm einige Augenblikke Gehör zu schenken.

"Sehen Sie den Mann, der in der Wartebude sitzt? Kennen Sie ihn?"

Ich kannte ihn nicht.

"Das ist Musa Levy. Er sass zwanzig Jahre lang in ägyptischen Gefängnissen".

Jetzt erinnerte ich mich, vor einigen Monaten gelesen zu haben, dass man ihn und einen israelischen Spion namens Mizrachi für über 60 Terroristen aus israelischen Gefängnissen ausgetauscht hatte. Eine Art Nationalheld also.

"Musa Levy hat 5 Tage lang nichts gegessen. Man gibt ihm keine Arbeit. Man gibt ihm keine Identitätskarte, da das Meldeamt über ihn keine Unterlagen besitzt. Offiziell scheint er noch in Ägypten zu leben..."

Dann gab mir der Militärpolizist, der Musa Levy erkannt hatte, weil er während seiner Einreise in Baluza dienstlich dabei zugegen gewesen war, die Adresse der in Netania lebenden Schwester des offensichtlich seelisch, wenn nicht auch körperlich gebrochenen Mannes.

Ich versprach zu versuchen ihm zu helfen.

Auf dem Rückweg von Haifa, gegen Abend, bog ich nach Netania ein und suchte die Schwester auf.

Rivka Pinchas und ihr Mann, der Polizeisergeant, erzählten mir seine traurige Geschichte.

Musa Levy, heute fast 40 Jahre alt, war vor über 20 Jahren als Nachal-Soldat bei Ashkelon von ägyptischen — oder fedajinischen — Streitkräften entführt, gekidnapped, worden, hatte dann, als angeblich israelischer Spion, drei Jahre in Untersuchungschaft gesessen und war schliesslich, nach schweren Foltern, zu lebenslänglichem Kerker verurteilt worden. Bei Gericht soll er sich stolz zu Israel bekannt haben. Soweit die Vorgeschichte.

Die Nachgeschichte ist, dass Musa — heute Uri — Levy nach der Repatriierung es ablehnte, seinen Verwandten zur Last zu fallen. Er verlangt, dass man ihm mit seiner von ihm vergötterten Mutter, die er im Gefängnis immer wieder aus dem Gedächtnis zeichnete, eine kleine aber eigene Wohnung zur Verfügung stelle.

Musa-Uri scheint auch eine verständliche Aversion gegen das Verbleiben an ein und demselben Ort zu haben. Vom Bruder geht es zur Schwester, von Tel-Aviv nach Netania, von Netania nach Haifa und von Haifa nach Jerusalem. Kürzlich versuchte er sogar, sich in ein Flugzeug am Ben-Gurion-Flughafen einzuschmuggeln.

Ich habe keine Ahnung, weshalb Musa Levy hungerstreikt, ohne dies an die grosse Glocke zu hängen, oder weshalb er dem Bruder sagt, er gehe sich Zigaretten kaufen, und dann erst Wochen später — ohne Zigaretten — zurückkomt.

Aber was auch immer mit ihm passiert sein mag, in diesen zwanzig endlosen, leidvollen Jahren, und unter welchen Umständen auch immer er in ägyptische Kriegsgefangenschaft geraten sein mag — — d. Rote Krez hat ihn als Kriegsgefangener befreit — man kann, man sollte es zumindest verstehen, und verstehen heisst verzeihen.

War er ein authentischer Kriegsgefangener und kam er dadurch gesundheitlich zu Schaden, was hier zweifellos der Fall zu sein scheint, so gebührt ihm offizielle Anerkennung als Kriegsinvalide und folglich auch eine Beihilfe, wenn nicht mehr, zur Lösung seines Wohnproblems.

Verliess er einfach das Land illegal — und, wie gesagt, ich habe keine Ahnung, wie er damals nach Ägypten geriet — und hat man ihn zurückgenommen und für ihn so viele arabische Terroristen aus der Haft entlassen, so gebührt es ihm, als Neueinwanderer anerkannt zu werden, und dann sollte man ihm auch helfen sich einzuordnen, oder ihm die erforderliche ärztliche Betreuung, falls er sie zeitweilig benötigt, zuteil werden lassen. Was auch immer mit ihm los war oder ist — Herumstrolchen ist bestimmt nicht das, was ihm unser Land und unser Volk schulden.

Ist es aber eine finanzielle Frage, so wäre es längst an der Zeit, wenn unser Knesset-Vorsitzender, und eine ganze Anzahl von Ministern, und Ministerialbeamten, und Parteifunktionären, und Stadtvätern, und Emissären, und was weiss ich noch, daran denken würden, dass es Leute wie Musa Levy gibt, denen zu helfen unserem Staate mehr zu Ehren gereichen dürfte, als zu vergessen, dass auch öffentliche Gelder dazu da sind, so verwaltet zu werden, als wären es aquamarinblaue Herzlscheine in ihren schweinsledernen privaten Brieftaschen.

Rosch Haayin fordert dringend Wohnbauhilfe

Wohnungsnot eine soziale Gefahr

Rosch Haayin bietet äusserlich das Bild einer ruhigen, friedlichen Siedlung östlich von Petach-Tikva. Aber das ist lediglich die Ruhe vor dem Sturm, und die verhaltene Besorgnis lässt sich vom Gesicht eines jeden jüngeren Ortsbewohners ablesen. Sie stellen immer wieder die beängstigende Frage: Kann nur ein Unglück wie das in Kiriyat Schmona und Maalot die Regierung dazu bewegen, uns endlich Gehör zu schenken?

Denn es sieht so aus, als ob Rosch Haayin vom Wohnungbau-Ministerium und von den öffentlichen Wohnungsbau-Gesellschaften völlig vergessen wurde. Während der letzten Jahre wurde dort keine einzige Wohnsiedlung und auch kein einziges Haus mit Eigentumswohnungen, gebaut. Das Ergebnis: die jungen Männer des Orts, die heiraten möchten, können ihrer Frau nicht einmal ein Dach über dem Kopf bieten.

Der junge Vorsitzende des Lokalrats, Josef Melamed, der bei den letzten Wahlen sein Amt erhielt, ist umringt von ebenso neuen und jungen Ratsmitgliedern, die von dem Bestreben erfüllt sind, die Siedlung aus ihrer schlimmen Lage zu befreien. Mit verhaltenem Zorn erzählt er:

"Von den 2500 Familien von Rosch Haayin sind nicht weniger als 400 kinderreiche Familien oder junge Ehepaare. Boden gibt es hier im Überfluss, aber Wohnungen gibt es keine. Seit 1964 wurden hier keine öffentlichen Wohnbau-Projekte durchgeführt. Auch die Leitung der staatlichen Bodenbehörde hat keinerlei Schritte zur Verwertung der leerstehenden Grundstücke unternommen".

"Wir haben uns an die Direktion der Bodenbehörde und an das Wohnungsbau-Ministerium mit dem Vorschlag gewendet, das Problem auf zweierlei Art zu lösen: Bau von billigen Wohnsiedlungen einerseits, und Übergabe kleiner Grundstücke an Familien, die ihre Häuser dann selber bauen werden, andererseits. Wir sind mit dem Bezirksdirektor von Tel-Aviv übereingekommen, dass wir einige Dutzend Grundstücke parzellieren und sie gegen Bezahlung an kinderreiche Familien zur privaten Bebauung weitergeben. Wir haben schon den ganzen Weg durch sämtliche Städtebau-Ausschüsse hinter uns gebracht, und es wurde bereits ein detailliertes Programm geschmiedet".

„Ich habe mich gefreut, den jungen Leuten, die tagtäglich mein Büro bestürmen, mitteilen zu können, dass eine Lösung in Sichtweite ist. Doch vor zwei Wochen kamen wir in das Büro des Bezirksdirektors von „Mekarke'ei Israel", um mit ihm über die Uebergabe der Grundstücke zu sprechen. Und siehe da — zu unsere Überraschung stiessen wir auf komplette Ablehnung, ohne jegliche Begründung. Die Direktion wird die Grundstücke also nicht zum Bau freigeben".

„Als letzten Ausweg wandte ich mich an den Vorsitzenden des "Mekarkei.ei Israel", Aluf Meir Sorea, nachdem ich auch Telegramme an die Ministerpräsidentin und den Wohnungsbauminister geschickt hatte. Aber die Sekretärin von Sorea schickte mich wieder zurück zum Bezirksdirektor".

Bei einem Morgenrundgang wurde uns klar, dass die allgemeine Verbitterung in Rosch Haayin durchaus berechtigt ist.

Bracha und Zion Dachbasch zum Beispiel trafen wir in einer "Villa" ganz besonderer Art. Zusammen mit ihrer acht Monate alten Tochter wohnen die beiden in einem ehemaligen Ziegenstall. Für Rachamim Dachbasch, den Bruder von Zion, der in den nächsten Tagen heiraten wird, wurde eine am anderen Hofende stehende, mit Holzbalken abgestützte Blechhütte als "Wohnung" hergerichtet. Ein anderer Bruder — Schimon — hat das Wohnungsproblem auf besonders originelle Weise gelöst: Er wohnt auf dem Balkon im Hause seiner Eltern, während seine Frau mit den zwei Kindern bei ihren Eltern wohnt. Ab und zu kommt es sogar zu einer Familienzusammenführung...

Wer hat behauptet, dass in einem Gemüseladen nur Tomaten und Kartoffeln verkauft werden? Rachel und Josef Guli aus Rosch Haayin können erzählen, dass ein solcher Laden auch eine Familie mit drei Kindern beherbergen kann, während das vierte Kind unterwegs ist.

Die Gemüseregale hat die 26-jährige Rachel Guli in einen Kleiderschrank umfunktioniert. Die Fläche der Ladenwohnung beträgt knappe 15 Quadratmeter und darin stehen zwei Betten und ein Tisch. Josef Guli, der in einer Blechdosenfabrik arbeitet, schläft mit seinen drei Töchtern in einem Bett. Falls sich jemand von ihnen duschen möchte — so muss er sich auf den Toilettenrand stellen und den Duschhahn aufdrehen, denn die Dusche ist direkt über der Toilette angebracht.

Über den Leidensweg eines jungen Ehepaares aus Rosch Haayin erzählte uns Rachel folgendes: "Wir waren schon unzählige Male bei der Direktion des "Mekarkei.ei Israel". Auf unser Flehen hin erhielten wir ein kleines Stück Land zugeteilt. Darauf bauten wir eine Hütte ohne Baugenehmigung errichtet, und der Lokalrat liess sie wieder abreissen. Beim nächsten Mal baten wir um eine Genehmigung. Seit drei Jahren lässt uns die Direktion schon rumrennen, um den Plan zu unterschreiben, was uns bisher schon einige Tausend Pfund gekostet hat. Jetzt verlangt die Direktion von uns IL 42.000 für ihre Zustimmung. Unsere gegenwärtige "Wohnung" müssen wir innerhalb von drei Monaten räumen und wir wissen nicht, wohin wir gehen sollen. Niemals habe ich um Almosen gebettelt oder öffentliche Unterstützung verlangt — man soll uns nur ein menschenwürdiges Leben ermöglichen".

Pnina und Saadia Argi haben vor zwei Jahren geheiratet. In ihrer Einzimmer-Wohnung macht ihre neun Monate alte Tochter ihre ersten Gehversuche. Die beiden zahlen eine monatliche Miete von IL 160. Vor einem Jahr erhielten sie vom Wohnbauministerium die Mitteilung, dass ihnen eine Anleihe in der Höhe von IL 45.000 zusteht. Aber sehr schnell wurden sie gewahr, dass es in Rosch Haayin keine Wohnungen gibt, und im nahen Petach-Tikva kostet eine kleine Wohnung mindestens IL 100.000.

Die Gültigkeitsdauer der Anleigenehmigung ist am 5. Mai ausgelaufen, und Saadia Argi machte sich nicht einmal die Mühe, sie zu erneuern.

Das Haus von Jakov Chofi hat drei kleine Zimmer, die 16 Personen beherbergen. Seine Frau Chana erzählt, dass Leute vom Wohnungsbau-Ministerium schon einige Male bei ihnen waren und versprochen haben, die Wohnung zu erweitern. Aber bisher wurde noch nichts in die Tat umgesetzt. Wer inzwischen am meisten leidet ist der Grossvater, der in einer Holzhütte im Hof wohnt.

Miriam und Mosche Japhet erhalten für sich und ihre 9 Kinder eine Wohlfahrtsunterstützung von IL 620. Miriam ist in fortgeschrittenem Stadium schwanger. Jeden Abend finden "Schlachten" zwischen den Kindern statt, um einen Platz in einem der drei Betten zu ergattern. Für die ganz Kleinen hat die Wohlfahrtsbehörde ein weiteres Bettstockwerk anbringen lassen, und das Neugeborene — so sagen die Kinder halb lachend, halb ernst— wird auf dem Schrank schlafen.

Und inzwischen sieht es so aus, als ob die Leitung der Bodenbehörde ihre gleichgültige Haltung gegenüber dem Geschehen in Rosch Haayin nicht ändern würde. Nach Angaben des Sprechers, Josef Usiel, ist die Leitung an bestimmte Gesetze und juristische Vorgänge gebunden, und erst nach ihrem Abschluss kann etwas zur Verbesserung der Wohnungslage in Rosch Haayin getan werden.



wie ich es sehe

SCHULA WIRD MINISTER

Dass sie Minister werden würde, hat wahrscheinlich keiner gedacht; möglicherweise am wenigstens sie selber. Oder doch nicht? In einem Interview am 4. Januar 1974. kurz nach ihrem Wahlsieg. erklärte Schulamit Aloni: „Ich habe keinerlei Interesse. ein Vizeminister in einer neuen Regierung zu werden. Ich ziehe es vor. entweder eine **Generalin oder einfacher Soldat zu sein.**" Sie sah damals ihre Aufgabe in der Tätigkeit eines Knessetmitglieds und nicht in der Regierung.



SCHULAMIT ALONI: INS ESTABLISHMENT...

Doch der Mensch denkt und das Parteiinteresse lenkt. Frau Aloni hat sich geopfert und den Generalsrang übernommen.

In diesen Tagen gab Finanzminister Sapir. die graue Eminenz der abtretenden Regierung. gleichfalls ein Interview, und brach noch eine letzte Lanze für Golda. obwohl er eine Taube ist und Frau Meir ein Falke. „Ihr werdet Euch noch alle nach ihr zurücksehnen!" sagte *Sapir.*

Frau Aloni wird sich nicht nach Frau Meir zurücksehnen. Die beiden verbindet seit langem eine intime Feindschaft. Jetzt hat Frau Aloni die Genugtuung, dass sie als einziges weibliches Element im neuen Kabinett wenigstens diesbezüglich „Goldas Erbe" antreten könnte.

Warum so fragte der Interviewer den Finanzminister, *widersetzen Sie sich der Teilnahme* Schulamit Alonis an der Koalition? „Stehen ihre politischen Auffassungen Ihnen nicht näher als die der RNP?"

Darauf erklärte der Interviewte, eine solche Regierung, unterstützt von 61 Abgeordneten, würde schwächer sein als eine 58-er. weil sie „taubiger" sei und daher eher von der Opposition angegriffen würde. „Aber ich habe nichts gegen Schula, ausser dass sie ihre Zunge nicht so sehr im Zaume hält."

Nun hat sich „Schula" in der Tat im TV letzthin öfters ausserordentlich scharf geäussert, während sie als Taube lieber lieblich gurren sollte. Doch das war eher eine Frage des Tons. der die Musik macht, nicht einmal so sehr des Inhalts.

Was viele Menschen eher stören dürfte, das ist die Freundschaft. die Schulamit Aloni mit dem kommunistischen „Moked" und dessen Führer Meir Pail verbindet. Dieser hat auch bereits erklärt, dass er für die Regierung Rabins gegen den Likud stimmen will. Ob Herrn Rabin bei solchen Bundesgenossen *wohl ums Herz ist*, das ist eine andere Frage.

Vor fast vier Jahren, im August 1970, besuchte ich Frau Aloni in ihrem Haus in Kfar Schmarjahu, um sie zu interviewen. Sie wohnt in einem elegant hergerichteten „*Zrif*", den sie einst mit Hilfe ihrer Boheme-Freunde an Wochenenden selber „ausbaute", hat drei Kinder. von denen heute zwei bei der Armee sind, und ist verheiratet mit Reuben Aloni. einem der Mitbegründer des Kibbuz Alonim: er war früher leitender Beamter der Bodenbehörde und dann Verantwortlicher für die Entwicklung und Besiedlung des „Merchaw Schlomo" (Sinai).

Von ALICE SCHWARZ

Frau *Aloni, geborene* Adler. aus Tel-Aviv. „Absolventin" des Kinderdorfes Ben Schemen und der juristischen Fakultät. war Knessetmitglied von 1965 bis 1969. Kämpferin für Konsumenten- und Bürgerrechte. Man sagt von *ihr. sie sei* überaus *ehrgeizig.* Mir sagte sie 1970, sie sei durch ihre politische Kaltstellung „nicht frustriert". Damals war sie gegen den Bossismus: wird sie jetzt gegen sich selbst als Bossin auftreten?

Schade. dass auch Schula am grossen „Sesselkampf" um Ministersitze teilnahm. Sie war doch immer gegen solches Sessel- und Kesseltreiben!

Einige ihrer Versprechungen hat sie nicht gehalten. So sagte sie mir. sie würde nicht aus der IAP austreten, aber sie ist doch ausgetreten. Einigemale hat sie auf das falsche Pferd gesetzt. z.B. *auf Abie Nathan. Sie* zitierte damals John Stuart Mill: „Gerade weil die Tyrannei der öffentlichen Meinung das Fremdartige zur Sünde stempelt, ist es wünschenswert. dass es seltsame Menschen gibt. um diese Tyrannei *zu brechen.*" Ein „Ueberfluss an Exzentrikern" gehe Hand in Hand mit dem Vorhandensein von Genialität und Zivilcourage. Die grosse Gefahr liege darin. dass „nur wenige es wagen, seltsam zu sein".

Wir wollen bloss hoffen, dass Frau Schula als Minister nicht allzuviele Exzentriker, Friedensschiffer, Don Quixote und Windmühlenkämpfer protegiert.

MdK BENJAMIN HALEWY FUER NATIONALE REGIERUNG

Für eine umfassende Regierungskoalition des nationalen *Notstandes plädierte kürzlich* MdK Benjamin Halewy im Haus der Ingenieure in Haifa. Der Redner. der selbst bekanntlich dem Likud angehört, kritisierte aufs Schärfste eine Regierung auf schmaler Basis. die von jedem gestürzt werden kann. *Eine* stabile Regierung würde auch Wahlen noch in diesem Jahr überflüssig machen, die sonst unvermeidlich wären. Keineswegs würde eine breite Koalition des nationalen Notstands eine „Regierung der nationalen *Paralyse*" sein.

Der Redner betonte besonders. dass bei der Verzichtspolitik der jetzigen Regierung eine falsche Taktik angewendet wurde. „Wir *hätten nicht sofort sagen dürfen*, dass wir die ‚Ausbuchtung' an Syrien zurückgeben wollen. Jeder weiss. dass auf dem Schuk von Damaskus solche Methoden falsch sind. Man muss immer zuerst viel weniger bieten, als man zu zahlen bereit ist!"

Ansonsten wandte sich der Redner energisch gegen diejenigen *Leute in Israel, die Kissinger* als Jude angriffen. „Das ist eine Galut-Einstellung und eine jüdische Chuzpe!" ereiferte sich der ehemalige Oberrichter.

Ueberhaupt müssten wir uns vor Parteienhader, Nervosität und *Extremismus in Acht nehmen.* „Es war der Bruderhass, der einst zum Fall von Jerusalem führte!" schloss warnend der Redner.

BUERGERGARDE AUF DEM DORF

Aus dem ganzen Lande würde gemeldet, dass viel mehr Freiwillige für die „Bürgergarden" in dörflichen Gegenden als in den Grosstädten rekrutiert werden konnten.

Das ist verständlich. Auf dem Lande kennt jeder jeden, und da kann man sich der Bürgerpflicht ganz einfach nicht entziehen.

Auch zu uns kamen die Werber für die Schutzgarde einfach ins Haus, und wir mussten selbstverständlich unsere Mitwirkung zusagen.

Wir wissen nicht, wie effektiv unsere Mitwirkung ist; unser *Nachbar, der als Werber wirkte,* versprach sich und uns davon ein immens abschreckendes Resultat.

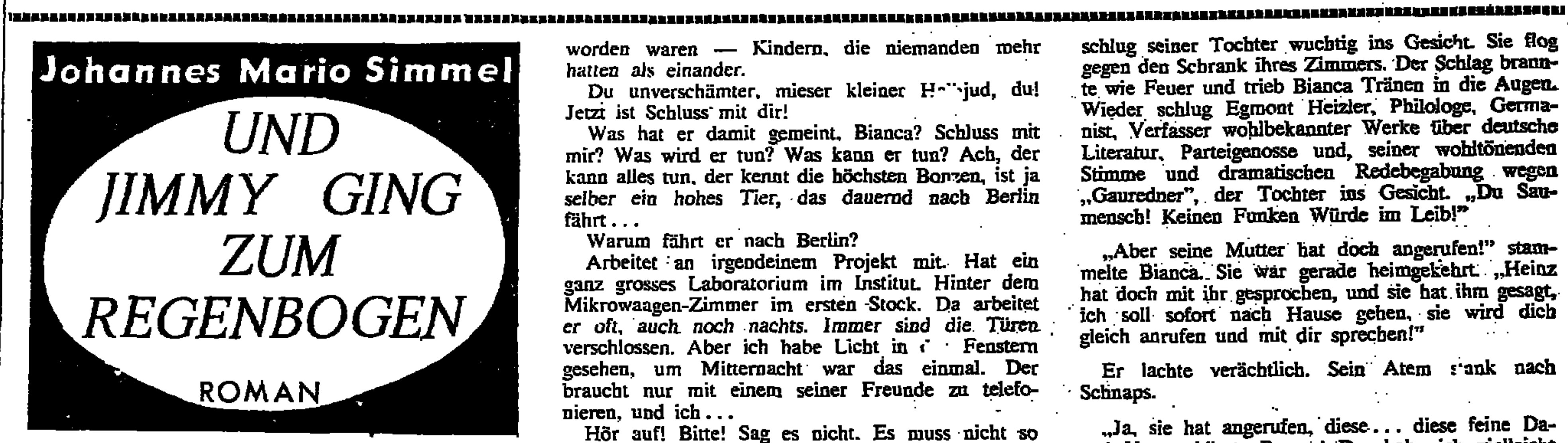
Ab nächster Woche trete ich einmal wöchentlich auf je zwei Stunden, bezw. nach Bedarf, *meine Laufbahn als* Abschreckungsmittel an. Beruhigend allerdings ist es. dass auch die Polizei hinter uns stehen wird.

Denn wenn Gott will, schiesst zwar auch der Besen. Doch weiss man immer, ob Gott auch will...?

HAUSMITTEILUNG

Mit Verbissenheit kämpft die Belegschaft der „IN" auch weiterhin gegen die Druckfehler, ohne dass wir immer alles auszumerzen in der Lage sind. Gegen den „Zeilensalat", das Durcheinandergeraten von Zeilen, haben wir jetzt eine 2. Nachkorrektur eingeführt, da auf geheimnisvolle Weise zwischen Fahne und Umbruch zuweilen Satz-Salate entstanden. Zum Thema Druckfehler schreibt uns Leser Dipl. Ing. **Jacob Rathsprecher,** Jerusalem:

„Ich muss Ihnen bestätigen, dass die Zahl der Druckfehler seit Beginn Ihres Erscheinens merklich zurückgegangen ist. Es wird Sie aber gewiss trösten, dasse auch in der schweizer ‚Weltwoche', die ja unter viel besseren Voraussetzungen und Bedingungen erscheint, Druckfehler vorkommen. Am 3.4.1974 stand in einem Artikel in der Serie ‚Die grossen Oelbosse', in dem von Verbraucherländern die Rede war, einmal: ‚Regierungen *in den Verbrecherländern*'. Anscheinend hat der Setzer an die Oel liefernden Länder gedacht. Und in einem unter dem Titel ‚Hello Israel' erscheinenden Weekly Guide für Touristen befindet sich eine Notiz über die *Gepäckdurchsuchung auf dem* Flugplatz, die damit endet, dass ungeöffnete Pakete ‚for the duration of the fight' (anstatt flight. — also ‚für die Dauer des Kampfes', anstatt Fluges) aufbewahrt werden. Auch dieser Druckfehler erscheint mir als eine echte Fehlleistung!"



61.

„Nun", sagte Friedjung zuletzt mit kalter, harter Stimme, „Sie haben mir nichts zu erklären, wie? Es hat Ihnen die Sprache verschlagen, was? Schön, sehr schön. Gratuliere, Steinfeld. Ein Mensch wie Sie, der es auf das Peinlichste vermeiden sollte, unliebsam aufzufallen, ausgerechnet Sie ... Und Sie, mein Fräulein, wie heissen Sie?"

Er nahm Block und Stift aus der Jacke.

Bianca nannte ihren Namen.

„Lyzeum nebenan?"

„Ja."

„Klasse?"

„Sechs A."

„Sie gehen jetzt nach Hause, Fräulein. Auf der Stelle. Ich werde der Leiterin Ihrer Schule umgehend Mitteilung machen. Und was Sie betrifft, Steinfeld, der gnadenhalber hier studieren durfte und unser Vertrauen derart schmählich missbraucht hat, was Sie betrifft, Sie Lump, Sie Abschaum, so werde ich andere Massnahmen ergreifen."

„Herr Direktor", begann Bianca verzweifelt, „bitte haben Sie ein Einsehen! Wir lieben uns und ..."

„Sie lieben einander!" Friedjung musste vor Entsetzen einen Schritt zurücktreten. „Ja, haben Sie denn keinen Funken Ehrgefühl im Leibe? Wissen Sie nicht, dass das, was Sie da treiben, an Rassenschande grenzt? Was heisst grenzt?" schrie er plötzlich los. „Es ist Rassenschande! Am hellichten Tag! Unfassbar, so etwas! Und ich war blind! Ich habe Ihnen vertraut! Ich dachte, Sie würden sich eingliedern!"

„Wenn Peter Haber Sie nicht hierhergeführt hätte ..." begann Bianca, doch Friedjung brüllte sie an: „Halten Sie den Mund! Der Junge hat nur seine Pflicht als guter Deutscher getan! Aber ich werde ein Exempel statuieren, Steinfeld, verlassen Sie sich drauf! Zittern und beben sollen Sie vor Angst und Schrecken! Los, Sie kommen mit mir ins ins Institut, packen alle Ihre Sachen, räumen Ihren Arbeitstisch und verlassen dann sofort die Schule! Sie dürfen das Institut nicht mehr betreten! Sie und eine Arierin ... oder sind Sie auch keine?"

„Doch!"

„Unfassbar! Und treibt Unzucht! Auf dem Institutsgelände! *Das hat es noch nie gegeben! Und,* Steinfeld, seien Sie versichert, das wird es auch nie wieder geben. du unverschämter, mieser kleiner Halbjud, du! Jetzt ist Schluss mit dir!"

8

Sie irrten durch die Stadt.

Sie wagten nicht, nach Hause zu gehen.

Vor jedem alten Mann, der ihnen nachsah, vor jeder Frau, die gegen sie stiess, hatten sie Angst, vor jedem Polizisten, jedem SA-Mann.

Zweieinhalb Millionen Menschen wohnten in Gross-Wien, und sie alle waren ihnen nun unheimlich, keinem konnten sie trauen, nein, keinem, denn jeder konnte ein Spitzel sein, ein Verfolger, ein Häscher, jeder konnte ihnen Böses tun. Zweieinhalb Millionen Menschen, und unter diesen zwei Halbwüchsige, die plötzlich wieder zu Kindern geworden waren — Kindern, die niemanden mehr *hatten als einander.*

Du unverschämter, mieser kleiner H...jud, du! Jetzt ist Schluss mit dir!

Was hat er damit gemeint, Bianca? Schluss mit mir? Was wird er tun? Was kann er tun? Ach, der kann alles tun, der kennt die höchsten Bonzen, ist ja *selber ein hohes Tier, das dauernd nach Berlin* fährt ...

Warum fährt er nach Berlin?

Arbeitet an irgendeinem Projekt mit. Hat ein ganz grosses Laboratorium im Institut. Hinter dem Mikrowaagen-Zimmer im ersten Stock. Da arbeitet *er oft, auch noch nachts. Immer sind die Türen* verschlossen. Aber ich habe Licht in [illegible] Fenstern gesehen, um Mitternacht war das einmal. Der braucht nur mit einem seiner Freunde zu telefonieren, und ich ...

Hör auf! Bitte! Sag es nicht. Es muss nicht so sein. *Vielleicht beruhigt er sich.*

Der? Nie! Der hat auf so etwas doch nur gewartet!

O Gott, Heinz, mein Vater ist auch in der Partei. Was werden meine Eltern sagen? Ich muss es ihnen doch erzählen.

Und ich meiner Mutter. Meine Mutter ist allein. *Deine* hat noch ihren Mann. Mein Vater, der feige Jud ... [illegible]

Heinz!

Ausgerissen ist er! Geflohen! Im Stich gelassen hat er meine Mutter!

Was heisst geflohen? Sollte er sich totschlagen lassen? Würdest du nicht auch fliehen, jetzt, wenn du könntest? Siehst du! Aber du kannst nicht. Ich auch nicht. Wir müssen nach Hause und ...

Ich gehe nicht nach Hause! Ich traue mich nicht! Ich gehe nicht nach Hause ...

Zehnmal, zwanzigmal wiederholte er diese und ähnliche Sätze in vielen Stunden des Herumirrens durch die grosse Stadt.

Sie trugen beide nur ihre Schulmappen. Heinz' Bücher und eine grosse Kiste, in die all das chemische Gerät gepackt war, das er, wie jeder Schüler, selber hatte kaufen müssen, waren von dem freundlichen, mitleidvollen Pedell des Instituts in Verwahrung genommen worden.

Von Döbling bis zum Ersten Bezirk bis zum Prater. Vom Prater bis zur Friedensbrücke ...

Ich kann nicht mehr, Heinz ... mir tun die Füsse so weh ...

Sie gingen in ein kleines, dämmeriges Kaffeehaus. Nach einer Viertelstunde schon trieben Angst und Unruhe sie weiter. Zurück in den Neunten Bezirk. Ein Kino. Sie nahmen Karten für die billigsten Plätze und setzten sich auf knarrende Holzstühle und *hielten einander an den Händen, den vor Aufregung* heissen, feuchten Händen.

Ein lustiger Film lief, die Leute im Kino lachten sehr.

Sie verstanden überhaupt nicht, was auf der Leinwand vor sich ging. Sie tuschelten miteinander. Dieselben Sätze der Furcht, immer dieselben.

Zuschauer wurden wütend, zischten sie zur Ruhe, schimpften.

Erneut in Panik, eilten sie auch aus dem Kino. Nun war die milde Sonne dieses Tages schon untergegangen. Dämmerung, Dunkelheit kamen schnell. *Es wurde kalt, eisig kalt. Immer noch irrten sie* weiter. Ueber den Ring bis zur Oper. Stadtauswärts, die endlose Wiedner Hauptstrasse hinauf. Fünf Uhr wurde es. Sechs Uhr. Halb sieben. Bianca stolperte schweigend neben dem schweigenden Heinz einher. In der Nähe des Südbahnhofs lehnte sie sich plötz*lich schwankend gegen eine Hauswand.*

Mir ist so schlecht ... Ich glaube, ich muss brechen ... Und ich kann nicht mehr laufen ... Bitte, wir müssen nach Hause ... Es ist mir egal, was geschieht ... Ich kann nicht mehr ... Sieh das ein, Heinz, sieh das doch ein ...

Ich sehe es ja ein ... Kannst du allein stehen?

Ja ...

Da ist eine Telefonzelle. Ich ... rufe meine Mutter an ...

9

„Du Judenhure!" schrie Egmont Heizler. E[r] schlug seiner Tochter wuchtig ins Gesicht. Sie flog gegen den Schrank ihres Zimmers. Der Schlag brannte wie Feuer und trieb Bianca Tränen in die Augen. Wieder schlug Egmont Heizler, Philologe, Germanist, Verfasser wohlbekannter Werke über deutsche Literatur, Parteigenosse und, seiner wohltönenden Stimme und dramatischen Redebegabung wegen „Gauredner", der Tochter ins Gesicht. „Du Saumensch! Keinen Funken Würde im Leib!"

„Aber seine Mutter hat doch angerufen!" stammelte Bianca. Sie war gerade heimgekehrt. „Heinz hat doch mit ihr gesprochen, und sie hat ihm gesagt, ich soll sofort nach Hause gehen, sie wird dich gleich anrufen und mit dir sprechen!"

Er lachte verächtlich. Sein Atem stank nach Schnaps.

„Ja, sie hat angerufen, diese ... diese feine Da*me!* Unverschämte Person! Der habe ich vielleicht die Meinung gesagt!"

„Du hast mit ihr gestritten?"

„**Gestritten?** Gestritten ist gut! Der habe ich so Bescheid gestossen, dass sie zuletzt kein Wort mehr herausbrachte, was, Mutti?"

„Ja, Vati", bestätigte unglücklich eine kleine, graue Person, die sich hinter dem massigen Gatten halb verborgen hielt, klagend.

„Dein Magen ..."

Egmont Heizler donnerte: „Sie und ich, wir haben *jetzt eine Rechnung zu begleichen, habe ich ihr* gesagt! Nicht nur Herr Direktor Friedjung und Sie! Nein, **auch Sie und ich!** Ihr Sohn hat meine Tochter verführt! Sie werden etwas erleben von mir! Sie können sich auf etwas ..." — er rülpste laut — „... gefasst machen, verehrte gnädige Frau!"

„Aber Heinz und ich haben doch nie ..."

„Nenn nie mehr den Namen von diesem dreckigen Judenlümmel!"

„Er ist kein Jude! Er ist nur ein Mischling!"

Daraufhin erhielt sie die dritte Ohrfeige.

„Vati!" rief ihre Mutter. „Vati, bitte! Reg dich nicht so auf! Dein Magengeschwür!"

Doch der Registrator, Kritiker und Deuter des neueren deutschen Schrifttums dachte nicht an sein Magengeschwür. Wild schüttelte er das Haupt mit der Gerhart-Hauptmann-Mähne, während er, ziemlich betrunken, hochrot im teigigen Gesicht, brüllte: „Du wirst mir nicht widersprechen, du ehrvergessenes Ding! Du nicht!" Er trank schon seit einer ganzen Weile, der Gauredner Egmont Heizler, und er vertrug nicht viel. „Du hast deine Eltern hintergangen, du hast gelogen und betrogen! Heimlich hast du diesen dreckigen jüdischen Lumpen getroffen, wir wussten nichts davon! Nichts! Keinen blassen Schimmer hatten wir! Nicht wahr, Mutti?"

„Keine Ahnung", echote die menschliche Maus kläglich.

„Das können wir beschwören! Und das werden wir beschwören, wenn es dazu kommt! Ich habe schon mit diesem Direktor Friedjung telefoniert und ihm zur Kenntnis gebracht, dass wir ahnungslos, völlig ahnungslos waren, und dass ich nun selbstverständlich die strengsten Massnahmen ergreifen werde!"

„Du hast mit dem Friedjung ..."

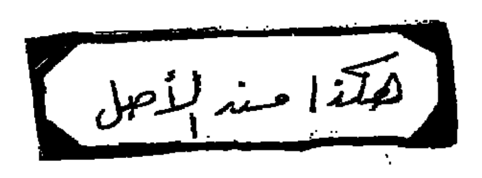
„*Halt's Maul!*"

„Vati ..."

„Lass mich, Mutti! Du übersiehst ja nicht, was das für Folgen haben kann für uns! **Für mich!** Ein Gauredner hat ein Vorbild zu sein! In jeder Beziehung! Und seine Familie auch! Statt dessen — was *tut dieses niederträchtige Luder?*" Er hob wieder eine Hand, um zuzuschlagen. Bianca wich vor ihm zurück. Er trieb sie durch das Zimmer. „Dieses niederträchtige Luder besudelt unseren guten Namen! Während Millionen in einem heroischen Kampf um die Zukunft des Reiches stehen, knutscht sie sich mit einem Judenschwein, widersprich, *und du fängst* noch eine, einem Judenschwein, sage ich, in der widerlichsten, abstossendsten Weise!"

„Wir haben doch nur ..."

(Fortsetzung folgt)



In Sachen Todesstrafe:

Die letzte Hinrichtung in Luxemburg

e Debatte um die Todesstrafe Israel rief in die Erinne- zurück, dass in Luxemburg die sstrafe noch nicht abgeschafft llerdings wurde seit 1949 kein Tode Verurteilter mehr hinge- t. Wie es nun damals zur letz- Todesstrafe für einen Gemein- echer in Luxemburg kam, dar- sei im Folgenden berichtet.

va auf halbem Wege zwischen n und Welscheid, westlich des tals, liegt der Windhof nahe Höhe. Man erblickt ihn erst, man in seine nächste Nähe t ist, denn er ist in eine schüt- Mulde gebettet, die nach kei- Seite hin weite Aussicht ge- , und man muss schon bis an Rand der Mulde steigen, um andiose Panorama der Ösling- erge zu umfassen.

Samstag, dem 21. Juli 1945, n hier sämtliche Bewohner ofes kaltblütig niedergeschos- Veyer Johann, geb. 22. 2. 1867 lsen, Kreis Saarburg; Gaspers a, Ehefrau Weyer Johann, 2. 1. 1874 in Bettingen, Kreis g; Weyer Mathias, Sohn der annten Eheleute, geb. 18. 7. in Bettingen, Kreis Saarburg; der auf dem Hofgut bedien- Knecht Lucas Josef, geb. 12. 2. n Platen und die Dienstmagd g Leonie, geb. 27. 4. 1927 in eid. Vier von ihnen, Vater, und Sohn Weyer, sowie die magd Leonie Colling, wurden r Stühlen sitzend, die drei er- ngebunden, mit dem Gesicht auer der Stube gewandt, drei päter von dem Landwirt An- ajerus aus Welscheid, der von Frau darauf aufmerksam ge- worden war, dass das Vieh Windhof sich frei herumtrieb, et aufgefunden. Neben dem g, ungefesselt, der Knecht Jo- cas zwischen dem Ofen und benwand tot auf dem Boden. be Ermordete wiesen im , grässliche Wunden von n auf, die aus einem deut- Mauser-Militärgewehr aus al- ster Nähe abgefeuert worden Die Kugeln wurden, arg ver- kt, an ihren Einschlagstellen Stubenwand bzw. im Wand- aufgefunden. Die Patronen- lagen auf dem Fussboden. ilitärgewehr wurde wenige Ta- ter nicht weit vom Windhof ndern in einem Gestrüpp ent- Ebenso wurden ein Fahrrad, sen Ausrüstung man auf sei- utschen Ursprung schliessen und ein ziemlich ramponier- ffer aus Presspappe in der es Tatorts gefunden. Im Ver- ler Untersuchung, die gleich r Gendarmeriestation Ettel- von der Staatsanwaltschaft h und vom Öffentlichen Si- tsdienst angestellt wurde, festgestellt, dass ein Fremder nem Fahrrad, auf dem ein eine Ledertasche und ein ürtes Paket, in dem die be- Zeugen ein Gewehr vermu- uf dem Baum- und auf dem hof am Vortage des Raub- wegen Milch vorgesprochen nd dass er, nachdem er auf aumhof abgewiesen worden uf dem Genglerhof mitge- schwarze Butterbrote ver- atte. Auch der Arbeiter Ni- May aus Ettelbrück, Garne- genannt, war dem Fremden et und hatte mit ihm, der in Felde lag und den Kopf dar- eckt hielt, geredet, hatte ihn icht erkennen können, trotz- er Fremde ihn mit seinem nen angeredet hatte. Es dau- und einen Monat, bis auf der verschiedenen Beschrei- dieses Fremden seine Identi- gestellt war.

andelte sich um den 1897 ge- n, vierzehnmal vorbestraften us Bernardy, der aus Everlin- bürtig war, seit Jahren aber stetes Leben führte, das ih wieder mit den Gesetzen in kt brachte. Der Zufall wollte Bernardy, der sich in der da- n französischen Zone Deutsch- lands aufhielt, mit den dortigen Militärbehörden in Konflikt geriet und auch verhaftet worden wäre, wenn kein Antrag luxemburgischerseits vorgelegen hätte. Da sich aber aus den Aussagen von Zeugen und aus dem Vergleiche der Fingerabdrücke Bernardys, die sich im Archiv des Öffentlichen Sicherheitsdienstes vorfanden, mit einem Fingerabdruck, der am Tatort sichergestellt worden war, einwandfrei ergeben hatte, dass Bernardy zum mindesten am Tatort geweilt hatte, war ein Steckbrief gegen ihn erlassen worden. Nachdem er einmal den englischen Militärbehörden entweichen konnte, wurde er erneut festgenommen und konnte er in Monschau von Oberwachtmeister Majerus vom Öffentlichen Sicherheitsdienst, der den Fall behandelte, übernommen und nach Luxemburg gebracht werden. Nachdem er anfangs geleugnet hatte, an dem Raubüberfall teilgehabt zu haben, legte er schliesslich ein volles Geständnis ab.

Der Moerder gesteht

Bei Ausbruch des Krieges befand sich Bernardy im Grundgefängnis, um eine zehnjährige Gefängnisstrafe abzusitzen. Von den Deutschen wurde er Ende 1940 zuerst nach Rheinbach, dann nach Butzbach gebracht, wo er bis zum Kriegsende verblieb, um dann von den Amerikanern in Freiheit gesetzt zu werden. Darauf verzichtend, seine regulären Entlassungspapiere abzuwarten, schlug er sich nach Luxemburg durch und kam dort am 7. Mai 1945 an. Zuerst wohnte er bei Verwandten in Beles, dann in Niedercorn, bis er es vorzog, nach Deutschland zurückzukehren. Er fand Unterkunft in der Eifel, zuletzt in Steffeln bei einer Familie Dick. Mit der Tochter des Hauses hatte er hier ein Verhältnis und er soll sich sogar zu einer Heirat bereit erklärt haben. In eine Militäruniform gekleidet, masste er sich Polizeibefugnisse an und versuchte sogar, dass eine eigne Dienstwohnung von den deutschen Gemeindevätern, die es mit einem Angehörigen der Vereinten Nationen nicht verderben wollten, frei gemacht würde. Schliesslich schöpften diese deutschen Behörden dennoch Verdacht und setzten sich mit den französischen Besatzungsbehörden in Verbindung, von denen sie den Auftrag erhielten, Bernardy zu verhaften. Dieser hatte aber unterdessen am Donnerstag, dem 19. Juli 1945, in aller Frühe Steffeln verlassen, um sich, wie er angab, nach Luxemburg zu begeben, wo er seine Privatsachen in Ordnung bringen wolle und Tabak einkaufen werde. Von der Familie Dick, der er vorgeflunkert hatte, er sei der Besitzer des Kippenhofes bei Diekirch und sein Bruder sei Geistlicher in Luxemburg, bekam er ein Fahrrad geliehen und einen Koffer. Ausserdem trug er eine Ledertasche mit sich und seine amerikanische Uniform, die er, wie er sagte, in Trier an die Militärbehörden abliefern wolle. Auch ein Militärgewehr nahm er, am Rade angebunden, mit. So gelangte er über die Hosinger Höhenstrasse und über Bourscheid und Welscheid in die Nähe des Windhofes. Auf dem Baumhof erbat er sich Milch, wurde abgewiesen und kam auf den Genglerhof, wo er im Beisein der Familie frühstückte. Er setzte daraufhin seinen Weg fort, nachdem er sich noch mit der Pächterfamilie Pax über die verschiedenen Höfe unterhalten und dabei erfahren hatte, dass auf dem Windhof ein grosser Viehbestand vorhanden sei. Doch erklärte er, da die Bewohner des Windhofs Deutsche seien, werde er nicht dahin gehen. In Ettelbrück kaufte er sich zwei Zeitungen und eine Torte, in einem Laden in Feulen Schuhcreme. Dann lag er in dem Feld in der Nähe der Höhe, wo der Garnekeichen auf ihn stiess. Auch die Nacht vom 20. auf den 21. Juli verbrachte er in diesem Felde. Um die Mittagsstunde des 21. legte er dann seine amerikanische Militäruniform an, liess Fahrrad und Koffer zurück und begab sich auf Schleichwegen zum Windhof, den er von der Rückseite her erreichte. Er gelangte in die Scheune und wartete dort einige Zeit, um sich über das Verhalten der Pächterfamilie zu orientieren. Er will sogar bei diesem Warten auf unbestimmte Zeit eingenickt sein. Dann betrat er das Wohnhaus durch den Hausflur und fand alle Bewohner in der Stube vor, wo sie eben ihr Mittagessen beendet hatten. Mit vorgehaltenem Gewehr zwang er den Knecht Lucas, Vater, Mutter und Sohn auf drei Stühle festzubinden, da sie Deutsche seien und jetzt über die Grenze geschoben würden. Das Transportauto werde gleich erscheinen. Ihre Wertsachen könnten sie mitnehmen. Frau Weyer forderte hierauf die Dienstmagd Leonie Colling auf, alle Wertgegenstände aus einem Zimmer des Stockwerks in die Stube zu bringen. Hierauf musste das Mädchen auf einem vierten Stuhle Platz nehmen, während der Knecht in die Ecke hinter den Ofen treten und ebenfalls das Gesicht zur Mauer kehren musste. Bernardy legte an und erschoss aus allernächster Nähe zuerst den Knecht, dann der Reihe nach den Sohn, den Vater, die Mutter und das Dienstmädchen. Alle waren auf der Stelle tot und keiner hatte auch nur einen Laut von sich gegeben. Dann begab sich Bernardy über den Flur in das gegenüberliegende Zimmer und nahm dort ein weisses Tuch, mit dem er das Stubenfenster verhängte. Hierauf durchsuchte er das ganze Haus, fand aber an Geld nur eine Summe von etwa 1400 Franken, ausserdem ein goldenes Kreuzchen, eine Uhr, zwei Paar Schuhe, einen Feldstecher und Zucker und Tabak. Bei dieser Durchsuchung wurde er durch ein Klopfen an der Haustür, die er durch Leonie Colling hatte schliessen lassen, gestört. Im Hofe stand ein luxemburgischer Soldat, der sich nach den Hofbewohnern erkundigte und dem er zur Antwort gab, die Familie Weyer sei nach Ettelbrück, der Knecht sei nach Welscheid und das Mädchen nach Düdelingen zur Schneiderin wegen eines neuen Mantels. Mit diesem Bescheid gab sich der Soldat zufrieden und verliess wieder den Hof. Bernardy, der sich mittlerweile seiner Uniformstücke entledigt hatte, die er am Tatort zurückliess, kehrte dann ebenfalls dem Haus den Rücken, warf das Gewehr in ein nahes Gestrüpp, verzichtete auf Fahrrad und Koffer und kehrte über die Hosinger Strasse in die Eifel zurück, wo er bei seiner Ankunft in Steffeln von der deutschen Polizei verhaftet wurde. Da diese Verhaftung in seinem eignen Zimmer um ein Uhr nachts erfolgte, verbrachte der deutsche Polizist sicherheitshalber die Nacht mit ihm im selben Bett. Bernardy wurde bald darauf wieder von den Franzosen freigelassen und hielt sich in verschiedenen Eifeldörfern auf, bevor er von den Engländern erneut verhaftet und, nach einer kurzen Flucht, über die belgischen Behörden an Luxemburg ausgeliefert wurde.

Soweit das Geständnis Bernardys, das dieser spontan ablegte, nachdem er sich überführt sah. Bereitwillig ermöglichte er eine genaue Rekonstruktion der Vorgänge auf dem Windhof.

Der sechste Schuss

Dann aber widerrief er dieses Geständnis. Er sei es nicht gewesen, der die Tat vollbrachte. Der Täter sei ein anderer: Mathias Backes, eben jener luxemburgische Soldat der im ersten Geständnis an der Tür des Wohnhauses klopfte. Dieser Backes sei in der Nähe des Hofes zu ihm gestossen, habe das Gewehr an sich genommen und habe ihn aufgefordert, mit ihm zu kommen. Im Hause habe Backes dann dem Knecht befohlen, Vater, Mutter und Sohn Weyer an die Stühle zu binden. Bernardy sei mit der Magd zum oberen Stockwerk gegangen, um die Wertsachen zu holen, als plötzlich drei Schüsse krachten. Als er mit der Magd in die Stube zurückgenommen sei, habe Backes den Knecht, d. ungefesselt war, erschossen und dann schliesslich die Magd, der er befohlen habe, auf einem vierten Stuhl neben Frau Weyer Platz zu nehmen. Zwischen ihm, Bernardy, und Backes sei es dann zu einem Streit gekommen. Backes habe auf ihn angelegt, doch habe er den Gewehrlauf herunterdrücken können, so dass der Schuss in den Fusboden dicht neben den Kopf des getöteten Knechtes gegangen sei. Dieser sechste Schuss bildete ein neues Element in der Untersuchung. Wirklich wurde nach den Angaben Bernardys der Fussboden untersucht und konnte eine stark angerostete Kugel des gleichen Kalibers, mit dem die 5 tödlichen Schüsse abgefeuert worden waren, sichergestellt werden. Da dies erst Monate nach der Tat geschah, war es nicht mehr möglich, genaue Untersuchungen damit anzustellen, doch konnte trotz des Rostes erwiesen werden, dass kein Blut daran haftete und die Kugel keinen menschlichen Körper berührt hatte. Bernardy gab dann weiter an, Backes habe sich eine mit Geldscheinen gefüllte Brieftasche, die im Schrank gelegen habe, angeeignet und habe ihm die übrigen Wertsachen, die aus dem oberen Stockwerk gebracht worden seien, überlassen. Daraufhin hätten beide den Windhof verlassen.

Das Geheimnis der Burg Vogelsang

Im Verlaufe der ersten Untersuchungen wurden verschiedene Feststellungen gemacht, welche den Fall als äusserst verwickelt erscheinen liessen. Während, z.B. in Welscheid die Familie Weyer von der „Union" als deutschfreundlich oder zum mindesten als während der Besetzungszeit passiv angesehen wurde, konnte die „Union" aus Feulen bescheinigen, dass der Sohn Mathias Weyer während des Krieges in den Feulener Hecken verborgene Refraktäre mit Lebensmitteln versorgt hatte. Mathias Weyer war aktiver Antifaschist. Zusammen mit einem gewissen Kremmer, der in Luxemburg in einem Lokale des Bahnhofsviertels beschäftigt gewesen war und später im KZ starb, war es ihm gelungen, sich in der Eifel in die Ordensburg Vogelsang einzuschleichen und dort während drei Tagen photographische Aufnahmen zu machen, die über den belgischen Geheimdienst an den amerikanischen Generalstab gelangten und die den Beweis erbrachten, dass es sich bei Burg Vogelsang um eine getarnte starke Festung handelte, die den Zugang zum Rhein verwehren sollte. Weyer und Kremmer wurden durch eine belgische Frauensperson an die Deutschen verraten und kamen in ein deutsches Gefängnis, aus dem Weyer "wegen Verschwiegenheit", d.h. wegen Nicht-Ausplauderns, entlassen wurde. Da die Knoten des Strickes, mit dem die Familie Weyer angebunden worden war, ähnlich den bei Hinrichtungen im KZ üblichen geschnürt waren, tauchte die Vermutung auf, es habe sich bei dem Raubmord auf Windhof um eine politische Rache gehandelt. Die in dieser Hinsicht angestellten Ermittlungen führten jedoch zu keinem Resultat. Auch wurde die Hypothese fallen gelassen, dass Dorfstreit zu dem Morde Anlass gegeben habe.

Der Prozess

Am 3. und am 4. Mai 1948, einem Montag und einem Dienstag, kam dann der Prozess Bernardy vor dem Assisenhof in Luxemburg zur Verhandlung.

Der Angeklagte machte einen stumpfsinnigen Eindruck. Da er einen Hungerstreik durchführte, war der Körper ziemlich abgezehrt.

Oberwachtmeister Louis Jander vom Erkennungsdienst gab Aufschluss über die Untersuchung der Fingerabdrücke, vor allem des Fingerabdrucks am Bild der Grossherzogin, das umgedreht auf dem Tisch der Stube lag. Durch diesen Fingerabdruck wurde Bernardy identifiziert. Ueber die zur Ausführung der Tat benötigte Zeit befragt, gab der Zeuge an, diese könne sehr kurz gewesen sein.

Gerichtsarzt Dr. Léon Molitor gab dann das Resultat seiner eingehenden Analyse der Mordwaffe bekannt und schlussfolgerte, dass alle Schüsse unbedingt direkt tödlich waren.

Von grossem Interesse war der Bericht vo. Dr. Mischo aus Ettelbrück, der den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchte. Dr. Mischo kam zu dem Ergebnis, dass Bernardy, der einer belasteten Familie angehörte, ein Simulant sei, doch kein Geisteskranker.

Frau Susanna Majerus, Ehefrau Colling, die Mutter der ermordeten Leonie Colling, sagte aus, dass sie noch freitags auf dem Hofe gewesen sei und alle Bewohner lebend dort angetroffen habe. Ihre Tochter habe ihr mitgeteilt, dass sie anderntags nach Düdelingen zur Schneiderin wolle, und daher habe sie ihrer Tochter 700 Franken für die Nähterin übergeben.

Hierauf erschien Mathias Backes auf dem Zeugenstand. Er erklärte, Bernardy nie gesehen zu haben. Da er in der Fremdenlegion und dann in der Luxemburger Batterie war, öfters auf dem Windhof weilte und Interesse für Leonie Colling zeigte und schliesslich am Tage des Mordes auf den Windhof fuhr, kam er in den Verdacht, an der Tat beteiligt gewesen zu sein, doch wurde dieser Verdacht fallen gelassen, als, wie Oberwachtmeister Majerus erklärte, Bernardy als der Täter erkannt worden war. Backes schilderte, wie er den Tag der Tat verbrachte. Seine Aussagen und das erfahren. Seine Aussagen und das erste Geständnis Bernardys wurden von den nun folgenden Zeugen bestätigt. Mit dem Verhör dieser letzte Zeugen schloss die Montagssitzung.

Bernardy erinnert sich...

Am Dienstag war Bernardy bedeutend klarer geworden. Er änderte sein Verhalten und verlangte nach einem andern Arzt zur Untersuchung seines geistigen Zustands. Bernardy sagte u.a.:

"Ich war auf dem Windhof. Ich hatte die Flinte bei mir. Aber ich habe die Leute nicht erschossen. Backes hat es getan. Ich war oben und hörte die Schüsse. Der Knecht wurde als Vierter erschossen. Backes sagte, bevor er das Mädchen erschoss: "Wo Frauen im Spiel sind, da ist nichts zu machen!" Das Mädchen stand in der Tür. Ich stand am Tisch neben Backes. Das Mädchen wurde als Letzte erschossen. Ich bekam Streit mit Backes, der dann auf mich anlegte. Aber ich wehrte das Gewehr ab. Backes nahm dann eine Brieftasche aus dem Schrank. Ich bekam etwa 1400 Franken, die auf dem Tisch in der Stube in einer Schublade lagen. Auch das Kreuzchen und die Uhr nahm ich aus der Schublade."

Doch dann verwickelte er sich in Widersprüchen, besonders als die Rede auf das Seil kam, mit dem die Ermordeten gefesselt worden waren. Er zögerte und kam nicht weiter. Schliesslich wiederholte er sein Verlangen nach einer erneuten ärztlichen Untersuchung.

Das Gericht zog sich zur Beratung zurück und verkündete dann, diesem Antrag nicht stattgeben zu können, da er früher hätte bestellt werden müssen.

Herr Generaladvokat Jean Kauffmann ergriff dann das Wort, ging auf die verschiedenen Geständnisse Bernardys ein und erklärte das erste für das glaubwürdigste u. ausführlichste. Der Mord sei begangen worden, um die Straflosigkeit zu sichern. Bernardy sei voll zurechnungsfähig. Wenn Bernardy nicht der Mörder wäre, warum hätte er dann bei der Voruntersuchung den Namen des wirklichen Täters verschwiegen und sich selbst angeklagt? Wie hätte er als Gewohnheitsdieb auf das Geld verzichtet, das er Backes überlassen haben will? Vorbedacht liege vor. Schon im Gefängnis wurde er von einem Mitgefangenen auf die Familie Weyer aufmerksam gemacht, und als er auf den Windhof kam, hatte er sein Gewehr mit sechs Patronen voll geladen. Er selbst gab zu, bereits am Vortag den Plan zum Mord gefasst zu haben.

Bernardys Verteidiger, Advokat Julien Mersch, bedauerte, dass die Zeit seiner Bestellung so kurz gewesen sei, so dass er diesen schwersten Fall örtlicher Kriminalgeschichte nicht eingehend studieren konnte. Man könne annehmen, dass mehr als ein Täter auf dem Windhof gewesen sei, und Bernardy sei als Komplize anzusehen. Wohl habe die Absicht zu töten bestanden, doch kein Vorbedacht. Das Gewehr konnte zur Einschüchterung mitgenommen worden sein.

In der Nachmittagssitzung stellte das Gericht dann auf Antrag des Generaladvokaten fest, Bernardy habe das Verbrechen verübt und den Mord begangen, um den Diebstahl zu ermöglichen.

Nachdem die Verteidigung noch zu Wort gekommen war und mildernde Umstände für Bernardy verlangt hatte, der einen defizienten Charakter und eine verkümmerte Moral besitze, forderte der Generaladvokat die Todesstrafe ohne Zubilligung mildernder Umstände, da Bernardy voll verantwortlich sei für seine Tat.

Das Gericht zog sich daraufhin zur Beratung zurück, und um 18.05 Uhr wurde das Urteil verkündet.

Der Raubmörder Bernardy wurde zum Tode verurteilt.

Damit fand der wohl schwerste Fall luxemb. Kriminalgeschichte seinen Abschluss. Eine Fülle von komplizierenden und irreführenden Umständen erschwerte wohl die Untersuchung, doch erwies sich die Unschuld aller Verdächtigten, und Bernardy wurde als alleiniger Täter verurteilt. Er nahm das Urteil auf ohne auch nur zu zucken.

Nikolaus Bernardy wurde im Morgengrauen des 7. August 1948 auf dem Schiessstand im Re[illegible] als letzter in Luxemburg zum [illegible] verurteilter Gemeinverbrecher hingerichtet.

PERRY MASON LEBTE WIRKLICH

Die amerikanischen Fernsehteilnehmer, die voller Spannung den dramatischen Erlebnissen von Perry Mason folgen, glauben sicher, der "unbezwingliche Advokat" sei eine erfundene Gestalt. Doch in Amerika hat es tatsächlich einen Advokaten gegeben, der mit dem genialen Perry Mason der Fernsehfolge grosse Ähnlichkeit besass. Er hiess Jerry Giesler und starb am 1. Januar 1962 im Alter von 75 Jahren in seinem schönen Haus in Beverly Hills, Kalifornien. Giesler war vor allem als Anwalt der grossen Filmstars berühmt geworden. Wann immer einer der Protagonisten Hollywoods mit der Justiz zu tun bekam, wandte er sich an Giesler. Die Prozesse des berühmten Anwalts gestalteten sich zu wahren Sensationen, die oft weit dramatischer waren als die in den nahen Studios gedrehten Filme.

Giesler war unerreicht in der Kunst, die verwickeltsten Dinge zu entwirren, und ging darum fast aus jedem Prozess als Sieger hervor. In seiner fünfzigjährigen Laufbahn verteidigte er 1500 Angeklagte, und in 98 Prozent der Fälle erlangte er einen Freispruch oder eine beträchtliche Milderung des Urteils. Zwischen ihm und dem verführerischen Perry Mason auf dem Fernsehschirm bestand nur der Unterschied, dass Giesler weniger verführerisch aussah. Er war ein korpulenter, ziemlich kahlköpfiger Herr und machte einen eher kleinbürgerlichen Eindruck. Dabei besass er aber im höchsten Grad den Sinn für die richtige Regie und ausgesprochenes schauspielerisches Talent. Wenn er auftrat, verwandelte sich der Gerichtssaal in ein Theater, und der Prozess wurde zum unnachahmlichen Drama.

Giesler wurde im Jahr 1886 in einem ländlichen Städtchen des Westens geboren und kam 1905 nach Los Angeles. Das Idol seiner Kindheit war Clarence Darrow, der berühmteste Rechtsanwalt jener Zeit, dessen Name mit vielen Sensationsprozessen verbunden war und der mit besonderer Vorliebe die Verteidigung in scheinbar aussichtslosen Fällen übernahm. Nach Beendigung seiner Studien trat Giesler in die Kanzlei von Earl Rogers in Los Angeles ein, der ebenfalls zu den grössten Advokaten der Epoche zählte. Hier bildete er alle Eigenschaften aus, die ein amerikanischer Rechtsanwalt besitzen muss, um es zu etwas zu bringen: Rednerkunst, Sinn für Dramatik, die Gabe, den richtigen Augenblick für einen „coup de theatre" zu wählen, und das unbeirrbare Gefühl dafür, welche Beweggründe die Herzen der Geschworenen rühren.

Nach siebzehnjährige Zusammenarbeit mit Rogers machte sich Giesler mit einer eigenen Kanzlei in Beverly Hills selbständig. Sein erster Klient war ein siebzehnjähriger Junge, der seinen Vater erschossen hatte, weil dieser die Mutter zu schlagen pflegte. Die Kugel hatte merkwürdigerweise die Räder eines vorbeifahrenden Wagens durchquert und war im Kopf des Vaters gelandet. Giesler wusste, dass die Lage des jungen Vatermörders so gut wie aussichtlos war. Doch indem er den Lauf der Kugel mit den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit verglich, wusste er die Geschworenen zu überzeugen, dass nur die Hand der Vorsehung die Kugel gelenkt haben konnte: es handle sich nicht um einen Mord, sondern um einen Akt göttlicher Gerechtigkeit. Die Geschworenen waren tief beeindruckt, und der Junge wurde freigesprochen. Im Lauf eines halben Jahrhunderts sollte Giesler noch weitere siebzig des Mordes Angeklagte verteidigen — und kein einziger wurde zum Tode verurteilt.

Der Prozess, der Giesler in ganz Amerika berühmt machte, fand im Jahr 1931 statt. Alexander Pantages, der Besitzer zahlreicher Theater, wurde von einer jungen, noch minderjährigen Balletttänzerin angeklagt, sie unter Vorspiegelung eines Engagements in sein Büro gelockt und dort vergewaltigt zu haben. Die öffentliche Meinung und die Presse standen Pantages aufs feindseligste gegenüber. Eunice Pringle, die jugendliche Klägerin, betrat die Zeugenbank in einem bescheidenen Kleidchen, das ihr das Aussehen eines vierzehnjährigen Schulkindes verlieh, ungeschminkt, das Haar in 2 lange Zöpfe geflochten. Angesichts dieser Unschuld bebten die Geschworenen vor Abscheu über die Tat des greisen Lüstlings. Giesler begann das junge Mädchen über seine Ausbildung auszufragen und stellte plötzlich die Frage, ob sie den "Spagat" machen könne. Eunice, die nicht wusste, wo er hinauswollte, bejahte natürlich. "Und wie ist es möglich?", fuhr Giesler fort, „dass ein athletisches junges Mädchen wie Sie sich nicht gegen einen schwächlichen alten Mann zu verteidigen wusste?" Dann kam der „coup de theatre": Giesler verlangte, dass Eunice zur nächsten Verhandlung in dem gleichen Kleid erscheine, das sie bei dem vermeintlichen Überfall getragen habe. Eunice musste sich fügen; und als sie am nächsten Tag in einem enganliegenden, sehr tief dekolletierten Abendkleid den Gerichtssaal betrat, wandelte sich die Stimmung des Publikums. Sie wurde mit Beifallspfiffen und anzüglichen Komplimenten empfangen. Auch die Geschworenen glaubten ihr nicht. Der Angeklagte war gerettet.

BUNTE WELT

Sowjetische Flotte veraltet?

Die Einheiten der sowjetischen Kriegsmarine seien angeblich völlig veraltet und würden Ende dieses Jahrzehnts erheblich reduziert, geht aus einer auszugsweise von der „New Work Times" veröffentlichten vertraulichen Studie des amerikanischen Verteidigungsministeriums hervor. Die Zahl der sowjetischen Unterseeboote habe bereits "wesentlich" gegenüber den 50er Jahren abgenommen. Die Sowjetunion sei gezwungen, die nach einem umfangreichen Schiffsbauprogramm in den 50er Jahren in Dienst gestellten Schiffe allmählich auszusondern, heisst es in dem Bericht. Ein Ersatz im gleichen Umfang sei nicht in Sicht. Die Vereinigten Staaten hätten ein ähnliches Bauprogramm jedoch erst einige Jahre später gestartet und seien damit im Besitz modernerer Schiffe.

Brancusi-Rekord

750.000 Dollar wurden auf einer Auktion in New York für die Skulptur "Die blonde Negerin" von Constantin Brancusi bezahlt.

GEHE ZU FUSS UND LEBE LAENGER

Zu den modernsten Sorgen — für Männer aller Altersstufen — gehört d. Angst vor dem Herzinfarkt, und leider besteht kein Zweifel, dass die Fälle von Kranzaderthrombosen sich vermehren. Als eine der Hauptursachen dieses Leidens gilt heute die seelische Belastung, das mangelnde Gleichgewicht zwischen dem Individuum und seiner Umgebung. Berufliche Sorgen, häusliches Unbehagen oder Erfolglosigkeit in grösseren oder kleineren Dingen üben eine unheilvolle Wirkung auf das Befinden des Menschen aus.

Um zu begreifen, warum dadurch gerade das Herz angegriffen wird, muss man einiges über die Funktion dieses Organs wissen. Hier soll nicht die Rede von den sogenannten Herzfehlern und angeborenen Abnormitäten des Herzens sein, sondern von dem an sich gesunden, aber überlasteten Organ.

Das Herz ist eine aus Muskeln bestehende Pumpe, und wie jeder andere Muskel arbeitet es um so besser, je mehr es geübt wird. Ein gut trainierter Mensch läuft dem Autobus oder dem Zug mit weniger Anstrengung nach als der Mann, der ausser Training ist. Da alle seine Muskeln, der Herzmuskel mitinbegriffen, in besserer Form sind, zeigen sie sich auch einer ausserordentlichen Anforderung besser gewachsen.

Körperliche Bewegung ist wesentlich, um den Herzmuskel in guter Form zu erhalten. Männer mit sitzender Lebensweise werden um ein Vielfaches häufiger vom Herzinfarkt betroffen, und dies in beträchtlich jüngeren Jahren, als Menschen, deren Tätigkeit körperliche Anstrengung erfordert. Bewegung ist unerlässlich, weil sie die Blutgefässe des Herzens gesund und widerstandsfähig erhält u. weil das „trainierte" Herz über eine Kraftreserve verfügt, die es gegen einen Anfall schützt. Wenn ein sportlich geübter Mensch einen Herzanfall erleidet, pflegt dieser leichter zu sein und schneller zu heilen.

Auf diesen wichtigen Tatsachen beruht der Rat, den der moderne Arzt seinem Patienten gibt: "Gehen Sie stramm zu Fuss, dann leben Sie länger!" Damit ist gemeint, dass regelmässige, lebhafte Bewegung vonnöten ist. Es ist zum Beispiel eine ausgezeichnete Angewohnheit, die Treppen täglich zu Fuss hinaufzusteigen, anstatt sich des Lifts zu bedienen. Jedem, der nicht gerade an einem organischen Herzfehler leidet, wird diese Übung gut tun, sei er noch so schlaff und dick, und gerate er anfänglich noch so leicht ausser Atem. Allerdings muss man, falls man ausser Training ist, mit Vorsicht beginnen und seine Leistungen nur allmählich steigern. Plötzliche, heftige Ausbrüche von Sportlichkeit fordern eine Anstrengung, die für ältere Menschen gefährlich werden kann.

Menschen, die bei ihrer Berufsarbeit vorwiegend sitzen, sind imstande, ihre Lebenserwartung durch regelmässige Bewegung beträchtlich zu steigern. Es gibt nur sehr wenige Menschen, die keine Treppen zu erklimmen und zu keiner Haltestelle zu gehen haben.

Zu hohes Gewicht und zu grosse Körperfülle sind zwei andere wichtige Ursachen des Herzinfarktes. Ein verfetteter, schwammiger Mensch hat auch ein verfettetes, schwammiges Herz. Überdies hat das Herz eines dicken Menschen grössere Arbeit zu leisten, weil es ein höheres Gewicht bewältigen muss. Wer zehn Kilo abnimmt, hat zehn Kilo weniger mit sich herumzuschleppen. Was das ausmacht, kann jeder selbst ausprobieren, der zwei Tage lang ein eisernes Gewicht mit sich herumträgt und es dann wieder zu Hause lässt.

Die Tatsache, dass magere Menschen im allgemeinen länger leben als dicke, erklärt sich grösstenteils aus der zusätzlichen Anstrengung, die dem Herzen des Dicken auferlegt ist. Es nützt sich früher ab. Dicke Menschen neigen auch zu hohem Blutdruck, und dies bedeutet ebenfalls für das Herz, das diesen Druck aushalten muss, eine höhere Belastung.

Andere Faktoren, die wahrscheinlich die Neigung zum Herzanfall erhöhen, sind: erbliche Veranlagung, falsche Ernährung, Rauchen (besonders Zigaretten) und seelische Belastung. Besonders schädlich ist eine Kost, die viel tierisches Fett enthält.

Männer unter 64 Jahren erleiden viel öfters einen Herzanfall als Frauen. Ebenso werden Männer mit sitzender Lebensweise, besonders in höheren geschäftlichen Positionen oder in akademischen Berufen, weit häufiger betroffen als Land- oder Fabrikarbeiter.

Bei verhältnismässig jüngeren Menschen ist zweifellos geistige und seelische Belastung eine der Hauptursachen des Herzanfalls. Diese Belastung wirkt sich unmittelbar oder mittelbar auf das Herz aus. Unmittelbar: wir wissen alle, dass Angst oder Sorge uns heftiges Herzklopfen verursacht. Mittelbar: weil Sorge und Nervosität zum vermehrten Rauchen führen.

Bei älteren Menschen ist die Kranzaderverkalkung mit ein Symptom der allgemeinen Abnützung, die sich auch auf die Blutgefässe erstreckt. Bei jüngeren Menschen pflegen sich krankhafte Veränderungen auf die Blutgefässe des Herzens zu beschränken, wodurch diese Form der Arterienverkalkung zu einer eigenen Krankheit gestempelt wird. Natürlich wirken sich die verschiedenen Faktoren, wie seelischer Druck, Ernährungsweise, Korpulenz, mangelndes Training usw., bei jedem Menschen anders aus.

Für alle gilt der Rat, für viel und regelmässige Bewegung zu sorgen, sein Gewicht möglichst niedrig zu halten und nicht zuviel zu rauchen. Wer mehr als zwanzig Zigaretten täglich verpufft, schränke das Rauchen ein oder gehe zur Pfeife über (was auch für Magen und Atmungsorgane bekömmlicher ist). Vor allem aber gehe man rechtzeitig zum Arzt. Die moderne Medizin hält es mit der alten Regel: "Vorbeugen ist besser als heilen".

H. Beric Wright

Kurz notiert

Ausstellung im Dogenpalast

Vom 8. Juni bis 30. September ist im Dogenpalast eine grossangelegte Ausstellung "Venedig und Byzanz" mit zahlreichen Leihgaben italienischer und ausländischer Museen zu sehen.

✶

Pritchett neuer Praesident des PEN-Clubs

Victor Pritchett, der britische Romanschriftsteller und Literaturkritiker, ist in Ohrid in Jugoslawien zum neuen Präsidenten des Internationalen PEN-Clubs gewählt worden. Pritchett tritt damit die Nachfolge Heinrich Bölls an. Die Wahl fand hinter verschlossenen Türen statt. Von insgesamt 43 gültig abgegebenen Stimmen erhielt Pritchett 29, der Schwede Per Vestberg, der als zweiter Kandidat vorgeschlagen worden war, 4. Böll und der Jugoslawe Mira Mihelcic wurden zu Vizepräsidenten gewählt. An der Jahrestagung der PEN-Clubs in dem mazedonischen Ferienort nahmen über 200 Schriftsteller aus aller Welt teil.

★

Dali wurde 70

Am 11. Mai 1974 wurde Salvador Dali, der berühmteste lebende Maler unserer Zeit, siebzig Jahre alt. Das Alter hat weder seine Lebenslust getrübt, noch seine tiefen Zweifel besänftigt. Er ist rebellisch, jung und herausfordernd, der "Poete maudit" unserer Zeit.

Jubilar Salvador Dali

Zur Feier seines Geburtstages illustrierte Dali Verse von Tristan Corbiere, jenem verlorenen Pariser Bohemiens, der 1874 im Alter von 30 Jahren starb. Corbieres Nachlass: Ein Band desperater Gedichte unter dem Titel "Les Amours Jaunes". Dali, der Surrealist, hat bekanntlich eine Serie von Litographien der "Alija" und eine andere den 12 Stämmen Israels gewidmet.

✶

Monroe-Literatur

Nachdem erst vor einiger Zeit Norman Mailers "Marilyn" Aufsehen erregte, sollen nun gleich zwei weitere Marilyn-Monroe-Bücher erscheinen. In einem Fall handelt es sich um in Ichform geschriebene Aufzeichnungen, die d. Fotograf Milton Green herausgibt und von der Monroe selbst in Typoskript erhalten haben will. Im zweiten Fall ist es eine Biographie, die Robert Slatzer verfasst hat. Er will mit der Monroe verheiratet gewesen sein. Am 1. Juni [w…] das Sexidol übrigens 48 J[…]re alt geworden.

★

Fred Astaire traf Ginger Rogers

Ein nostalgisches Wie[…]sehen feierten Ginger [R…]gers und Fred Astaire, [...] mit ihnen tausend Gäste [...]nes "Gala-Wohltätigkeits[…]les" zur Premiere des Fi[lms] "That,s Entertainment" [...] Beverley Hills. Fred [u…] Ginger posierten für ein [Fo…]to, auf dem sie genau [d…]selbe Haltung wie vor [...] Jahren, auf einem Foto [...] Film „I won't dance" (19[…]) einnahmen. Zum Gedä[ch…]nistänzchen schmückte [s…] Ginger Rogers mit vie[…] Federn. Fred Astaire [...] liess sich dagegen auf [s…]nen altgedienten Charme, [...] ist dieser Tage 75 Jahre [...] geworden.

✶

Besteller-Autor Nixon

Richard Nixon, US-Prä[si]dent, ist durch die Tasch[en]buchausgabe der Aufzei[ch]nungen seiner Gespräche, [...] er im Zusammenhang [...] der Watergate-Affäre mit [...]nen Mitarbeitern geführt [ha]te, zum Besseller-Autor [...] worden. Das Buch schl[…] alle Rekorde auf dem [Bü]chermarkt der USA. Wie [...]ner der beiden Verlage, [...] das "Blaubuch" als [Ta]schenbuch herausgeben, [...] New York mitteilte, w[…] seit Erscheinen des Bu[ches] am 7. Mai das beste [...]kaufsergebnis erzielt, das [...] Taschenbuch jemals erre[icht] habe.

BLICK in die WELT

Das Zukunftsschiff braucht nur mehr 12 Seeleute

Auf den Schreibtischen von Schiffahrtsexperten des Verbandes Deutscher Reeder nimmt "Das Schiff der Zukunft" immer mehr Gestalt an. Es hat sogar schon zwei Reisen von Hamburg nach Ostasien und zurück unternommen — allerdings nur auf dem Papier. Die wichtigste Erkenntnis dieser simulierten Seefahrten: grosse Frachtschiffe, die jetzt noch eine Besatzung von 24 bis 34 Mann benötigen, könnten künftig mit einem Personal von nur 12 Seeleuten über die Weltmeere fahren, ohne dass die Sicherheit darunter leiden würde. Im Notfall würden sogar nur vier Mann ausreichen, um das Schiff in den nächsten Hafen zu bringen.

In der vom Verband Deutscher Reeder jetzt vorgelegten dritten Studie über das zukünftige Schiff (Umfang 308 Seiten) besteht die Besatzung nur noch aus dem Kapitän, drei nautischen Offizieren, die zugleich hochqualifierte Techniker sein müssen, einem Funkelektromeister, einem Schiffsbetriebsführer, vier Mechanikern, einem Koch und einem Steward. Von Matrosen herkömmlicher Art ist nicht mehr die Rede.

Von dem stark reduzierten Personal auf einem solchen volltechnisierten Schiff, auf dem zum Beispiel der "Smutje" (Koch) praktisch nur noch Handlangerdienste zu leisten braucht, weil Tiefkühlprodukte und Halbfertigfabrikate die bisherige Kost ersetzen, werden in allen Funktionsbereichen künftig weit mehr Kenntnisse und Fertigkeiten verlangt als heute. So wird zum Beispiel von den Kapitänen dieser Schiffe neben dem Abitur noch ein sechssemestriges Studium an einer Fachhochschule verlangt, und die Offiziere sollen zugleich Ingenieure sein. Das übrige Personal muss handwerkliche Qualitäten auf mehreren Fachgebieten vorweisen können.

✶

Irakische Regierung plant Wiederaufbau von Babylon

Wichtige Teile des antiken Babylon, das zwischen etwa 1900 und 539 vor Christus Hauptstadt der Reiche des Zweistromlandes sowie wirtschaftliches und kulturelles Zentrum Vorderasiens war, sollen nach Plänen der irakischen Regierung wieder aufgebaut werden. Eine Studie des irakischen Ministeriums für Information, das auch für die Verwaltung der Altertümer verantwortlich ist, sieht den Schutz der vorhandenen Bau- und Kulturdenkmäler gegen die zerstörenden Einflüsse von Salz und steigendem Grundwasser vor. Wie jetzt in Bagdad mitgeteilt wurde, sollen Archäologen aus aller Welt eingeladen werden, an der Verwirklichung dieses umfassenden und langfristigen Vorhabens mitzuwirken. Rekonstruiert werden sollen unter anderem der Stufenturm von Babel, von dem gegenwärtig nur der Grundriss erhalten ist, Teile der inneren und der äusseren Stadtmauer sowie eine Anzahl Tore und deren Zitadellen. Zur Realisierung dieses sehr kostenaufwendigen Projektes hat die irakische Regierung die UNESCO um Unterstützung ersucht.

✶

Athen konfisziert Zeitschrift

Die neue Ausgabe der Wochenzeitschrift Gnomist ist an ihrem Erscheinungsort, der westgriechischen Stadt Patras, beschlagnahmt worden. Im Hinblick auf das Fest des heiligen Konstantin hatte die Zeitschrift ein Foto des langjährigen konservativen Ministerpräsidenten Konstantinos Karamanlis veröffentlicht und zusammen mit Glückwünschen zum Namenstag betont, Karamanlis sei ein wertvolles Kapital für Griechenland. Karamanlis lebt seit 1[…] im Exil in Paris. Der frühere liberaldemokratische Pa[rla]ments-Vizepräsident Dia[man]topoulos forderte in einer [Er]klärung, die er ausländischen Journalisten in Athen über[gab,] dazu auf, zum Namensfest [des] Ex-Königs Konstantin die g[rie]chische Fahne herauszuhängen.

★

„Al-Ahram" wechselt erneut den Herausgeber

Der Herausgeber der h[alb]amtlichen Kairoer Zeitung [Al-]Ahram, Ali Amin, wird n[ach] Auskunft zuverlässiger Kr[eise] in der ägyptischen Haupts[tadt] seine Stellung aufgeben und [zu]sammen mit seinem Zwillin[gs]bruder Mustafa Amin die [Lei]tung von Al-Akhbar übern[eh]men. Die beiden Brüder ha[ben] Al-Akhbar vor 30 Jahren [ge]gründet. Nachfolger in der [Lei]tung von Al-Ahram wird [...] Gewährsleuten zufolge Ali [...] Kuddus, bisheriger Heraus[ge]ber von Al-Akhbar.

✶

Schreck am stillen Oertchen

Wegen illegaler Einfuhr [von] zwei Pythonschlangen hat [ein] Gericht in Sydney einen 26 j[äh]rigen ehemaligen Soldaten [zu] einer Geldstrafe von 75 Pfu[nd] verurteilt. Der Angeklagte [er]klärte vor Gericht: "In Vi[et]nam hatte ich begonnen, R[ep]tilien zu studieren ,und ich e[nt]schied, die beiden Schlang[en] mit nach Hause zu bringen. A[ber] eine entkam und schwamm [in] die Kanalisation". Die [ver]schwundene Schlange hatte si[ch] aus dem unterirdischen Kan[a]lisationssystem von Sydney [in] eine Toilette vorgearbeit[et]. Dort wurde sie von einer Fra[u,] die nichts Böses ahnend d[as] stille Örtchen aufgesucht hat[te,] in ihrer Ruhe gestört.



Wirtschaftsrundschau

«Musterfinanzminister» Sapir am Scheidewege

von J. E. PALMON



PINCHAS SAPIR

...aels Ex-Finanzminister Sa-... der häufig im Fernsehen ... auf Veranstaltungen zu ... ist, wirkt im ersten Mo-... alles andere als sympa-...t. Seine Rederweise gleicht ...ines Priesters oder Leh-... Verstrickt er sich in eine ...tte mit einem Interviewer, ...rsucht er sehr schnell be-...d von oben herab zu ...en. Noch bevor der Ge-...spartner die Frage stell-... konnte, kommt eine Ant-... wie "aus der Pistole ge-...sen". Ist eine Frage Pin-... Sapir unbequem, so um-...er sie mit dem Satz: "Hät-... Du das und das gefragt, ...ätte ich Dir geantwor-...", und längst ist die ei-...che Frage vergessen.

Auf Pressekonferenzen konnte Sapir, wenn man ihn mit bohrenden Fragen störte, leicht beleidigend werden, und des öfteren musste er sich später für unpassende Bemerkungen entschuldigen. Der Umgang mit Sapir ist keineswegs leicht, und dennoch hat dieser Mann fast zwei Jahrzehnte im Finanz-und Wirtschaftswesen Israels eine entscheidende Rolle gespielt.

Kritiker und Spötter werfen ihm vor, dass er Finanzpolitik in Israel mit Zetteln und einem kleinen schwarzen Büchlein betrieb, andere behaupten, dass er über das Niveau seines ersten Postens, nämlich eines Direktors der Arbeiter-Darlehenkasse in Kfar Saba (damals hiess er noch Koslowski) nicht hinausgekommen sei und die Dinge antsprechend kleinlich und provinziell behandle. Aber die Wirklichkeit ist etwas anders: Sapir mag entsprechend dem alten Wort — kein "Prophet im eigenen Lande sein", aber er hat den Zugang zu den Millionären, ja den Milliardären dieser Welt gefunden, er hat die Taschen reicher Juden in einem früher ungekannten Masse geöffnet und riesige Mittel für Israel herbeigeschafft. Sapir stand nicht nur bei vielen Aktionen der Bonds (Entwicklungsanleihe) und des UJA in vorderster Front, sondern er konnte jüdische Millionäre für Sonderzwecke Israels mobilisieren. Durch seine Bemühungen wurden ausserhalb der normalen Etats Gelder für Bildungs-und Sicherheitszwecke aufgebracht, man sprach oft von einem "Sonderfonds Sapir", obwohl er die Existenz eines solchen Fonds entschieden geleugnet hat.

Sapir hat einen ungeheueren moralischen Vorteil in seiner Hand behalten: trotzdem sein Umgang meist Millionäre und Finanzbarone waren, hat er sich nie auf einen aufwendigen Lebensstil eingelassen. Er ist stets bescheiden, ja kleinbürgerlich, geblieben und wohnt noch heute in einem mehr als einfachen Häuschen in Kfar Saba, das letztens angesichts der ungeduldigen Besuche der Journalisten in seinem Ort der Öffentlichkeit preisgegeben wurde.

Gegen Sapir wurden tausende von Vorwürfen erhoben, aber niemals wurde er der persönlichen Unkorrektheit oder d Bereicherung angeklagt, vielmehr hat er zur Bereicherung anderer beigetragen, aber das hat er im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung Israels als unvermeidlich angesehen.

Bis 1955 war Pinchas Sapir Generaldirektor in Finanzministerium gewesen, dann wurde er in die Knessetliste der Mapei übernommen und trat 1955 an die Spitze des Handels-und Industrieministeriums. Damit begann eine neue Epoche in der Industrialisierung Israels. Sapir begann mit grossen Elan neue Industrieunternehmungen zu fördern, unter seiner Leitung im Ministerium gewannen die Begriffe "Entwicklungsbezirk A und B" im Investitionsgesetz Leben, und in diesen weit entfernten Regionen wurden viele neue Industriebetriebe aufgebaut. Der Chef des Polgat-Textil-Konzerns Israel Pollak erzählt noch heute lächelnd, wie Sapir ihn in atemberaubendem Tempo in einem Auto nach dem damals völlig wüsten Kiriat Gat bringen liess, um ihm einzureden, dass Kiriat Gat nicht weiter als 30 Minuten von Tel Aviv entfernt ist. Sapir siegte über Israel Pollak, und heute steht das grosse Textilkombinat von Polgat in Kiriat Gat auf festen Füssen.

Der Handels- u. Industrieminister bemühte sich, Investoren in aller Welt zu finden und sie "unter der Erde auszugraben". Da die Kapitalinteressenten für Israel nicht gedrängt in der Reihe stehen, nahm Sapir jeden, den er bekam, und so ergaben sich auch Missgriffe. Zu diesen gehörte Jimmy Levi, dessen Textilexperimente in Nazaret scheiterten, aber die Nachfolger haben diese Werke zu einem wichtigen grossen Unternehmen entwickelt.

Auf Sapirs Initiative gehen Dutzende von Industriebetrieben in Israel zurück, er entwikkelte das System der finanziellen Unterstützungen für Investoren, das man ihm oft zum Vorwurf gemacht hat ("Die Reichen bereichern sich"), aber das Ergebnis ist, dass die einst elenden Entwicklungsorte heute wichtige Industriezentren sind. Früher wollten Einwanderer von Punkten wie Aschdod, Aschkelon, Beerschewa und Dimona nichts wissen, weil sie weit entfernte heftig abgelehnte Wüstenorte waren, heute sind sie schon erstrebte Niederlassungsziele geworden, da es dort Arbeit und Beschäftigung gibt. Zum System Sapirs gehörte es auch, grosse Investitionsgesellschaften und Konzerne zu gründen und in ihnen Finanzmacht zusammen zu ballen. Auf seine Initiative geht die Schaffung des Konzerns Clal zurück, der zuerst Gelder von Juden aus Südamerika flüssig machen wollte und der heute zu einem grossen Wirtschaftsunternehmen geworden ist. Mit grossen Sonderrechten wurde die Israel Corporation als zentrales Investitionsunternehmen gegründet, und Sapir fand Dutzende jüdische Millionäre, die eine weitere Gesellschaft dieses Stiles schaffen wollten. Im Moment pochen noch weitere Gruppen an die Tore Israels, die trotz allem bei Sonderbedingungen Investitionskonzerne gründen wollen. Sapir ist im wahrsten Sinne der Vater von vielen Unternehmungen geworden. Ihre Erfolge sind selbverständlich, die Misserfolge werden ihm und dem "System Sapir" angelastet.

In den letzten Jahren hat Sapir in erster Linie sein Interesse dem Finanzministerium zugewendet — jedoch immer mit den Blick auf weitere Landesentwicklung und Stärkung der Industrie. 1969 war er ein Jahr nicht Finanzminister, und in diesem Jahre schmolzen die Devisenreserven des Landes von 800 Millionen Dollar auf knapp 400 Millionen Dollar zusammen. Grösste Gefahr drohte, und Sapir wurde eiligst ins Finanzministerium zurückgeholt: ihm gelang das Wunder. Trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten brachte er Investoren und nahm in aller Welt Kredite auf —mit dem Erfolg, dass die Devisenbestände der Staatsbank wieder in ausserordentlich schnellem Tempo anwuchsen. Die Gefahr der Ausblutung und des Bankrottes konnte abgewendet werden.

Sapir betrieb bewusst eine ganz "kurzfristige" Politik: er liess die Auslandsverschuldung Israels astronomisch anwachsen und sorgte nur dafür, dass die Schulden auf viele Jahre verteilt wurden und dass sie auch künftige Generationen belasten werden. In Kriegzeiten 1967 und 1973 fand er den Weg zu Ministern und Millionären und brachte Summen für Israel auf, die früher undankbar gewesen wären.

Daneben scheute er vor unpopulären Steuern im Israel selbst nicht zurück: unzählige Steuer-und Preiserhöhungen (oft unter Bruch vorher gegebener Zusagen) gehen auf ihn zurück, und das Finanzministerium wurde als "gieriges, raffendes Untier" hingestellt. Er hat eine antiinflationistische Politik für richtig erachtet und dementsprechend bei Löhnen Zurückhaltung verlangt, hat jedoch aus politischen Gründen oft genug vor der Gewerkschaft Histadrut kapituliert und Lohnforderungen zugestimmt, die er eine Woche vorher noch verurteilt hatte. Zu unpopulär wollte er nicht werden, und bei jeder Gelegenheit betonte er: "Ich bin nicht weniger Arbeitervertreter als die Kollegen aus der Histadrutzentrale".

Inflation und Riesendefizite hat Sapir nicht verhindern können, u. in der letzten Zeit hat er mit einem gewissen Fatalismus erklärt, dass die Inflation eben der Preis ist, den Israel für seine Entwicklungspolitik zahlen muss. Bei allem ist jedenfalls Sapir genau der Finanzminister, den ein Land brauchte gegen das alle realen Überlegungen sprachen. Israel ist ein Staat ohne eigene Bodenschätze, ohne Öl, ohne geschulte Arbeitskräfte und muss Riesensummen für Verteidigungszwecke ausgeben. Trotz vieler Fehler wird es als Musterbeispiel dafür angesehen, wie Entwicklungskapitalien für Aufbau zweckmässig verwendet wurden, und mittels einer raffinierten Gesetzgebung und Praxis wurden auch Private zu grossen Investitionen in Israel veranlasst, alles im Zeichen des Systems Sapir. Nun sah der Minister seinen Weg in der Regierung jetzt als beendet und ist ausgeschieden.

In den Jahren 1920 bis 1925 wollte der Keren Hajessod 25 Millionen Pfund Sterling (damals 125 Millionen Dollar) für den jüdischen Palästinaaufbau aufbringen. Die Zionistische Exekutive erhielt jedoch in diesen fünf Jahren nicht mehr als 10 Prozent dieser Summe. Im Jahre 1973 bekam Israel von der Regierung der USA allein 2.2 Milliarden Dollar an Krediten und Beihilfen und viele hundert Millionen Dollar von den Juden der Welt. An dem Uebergang zu diesen Zahlen und an der Mobilisierung dieser Riesensummen hat Pinchas Sapir, der bescheidene Mann aus Kfar Saba, einen wesentlichen Anteil

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

VALUTABESTÄNDE: Die Valutabestände der Bank Israel gingen im April um über 70 Millionen Dollar zurück. Sie beliefen sich Anfang Mai auf etwas über 1.46 Milliarden Dollar gegenüber 1.53 Milliarden Dollar im März. Seit Anfang Januar sind die Devisenreserven um 223 Millionen Dollar gefallen.

HANDELSBILANZ: Im April des Jahres war der Import um 189 Millionen Dollar höher als der Export, und das Defizit in der Handelsbilanz war gegenüber März um 20 Prozent gestiegen. Im März war die Differenz zwischen Import und Export nur 158 Millionen Dollar gewesen.

BANKWESEN: Die Bank Israel wird in diesem Jahre die Eröffnung von 90 neuen Bankfilialen genehmigen — im Vergleich zu 60 im vorigen Jahre. 1973 gab es im Lande 853 Filialen von Handelsbanken und Kreditgenossenschaften. Auf Grund der gewährten Genehmigungen waren de facto 36 neue Filialen eröffnet worden. Ende 1973 bestanden in den besetzten Gebieten 24 Zweigstellen israelischer Banken. Während dieses Jahres waren neue Filialen in Gaza, Rafiach und an der Dania-Brücke am Jordan eröffnet worden.

LANDWIRTSCHAFT: In diesem Jahre ist eine Rekordernte von 270.000 bis 300.000 Tonnen Getreide auf einer Fläche von 800.000 Dunam zu erwarten. Der Durchschnittsertrag beläuft sich auf 325 kg pro Dunam. In diesem Jahre wird die einheimische Ernte über zwei Drittel des Getreidebedarfes decken. Innerhalb von sechs bis sieben Jahren hofft das Landwirtschaftsministerium den Bedarf an Brotgetreide völlig aus der einheimischen Ernte bestreiten zu können.

BAUBEWEGUNG: In den ersten drei Monaten des Jahres 1974 nahm der Beginn von Bauten wieder zu und erreichte 1.2 Millionen IL qm. Damit war er um 41 Prozent höher als in den letzten drei Monaten des Jahres 1973, lag jedoch noch unter dem ersten Halbjahr des Jahres 1973.

HISTADRUTWIRTSCHAFT: Der Industriekonzern Koor rechnet nach Angaben seines Generaldirektors M. Amit für dieses Jahr mit einem Umsatz von über IL 2.7 Milliarden (im letzten Jahre 1.8 Milliarden), der Export soll sich auf 85 Millionen Dollar belaufen im Vergleich zu 54 Millionen Dollar. Die Zahl der Beschäftigten soll auf 21.000 gegenüber 19.000 steigen.

EINZELHANDEL: Im ersten Vierteljahr 1974 erhöhte sich der Umsatz in den Konsumläden, den Supermärkten, den Warenhäusern und den Tankstellen um 32 Prozent und erreichte IL 840 Millionen. Diese Steigerung war in erster Linie den Preiserhöhungen zuzuschreiben. Mengenmässig war ein Rückgang der Umsätze um 3 Prozent festzustellen.

KINOBESUCH: Im ersten Vierteljahr 1974 hat sich die Zahl der Kinobesucher um 40 Prozent im Vergleich zum letzten Quartal erhöht. Insgesamt wurden in den drei Berichtmonaten 7.8 Millionen Kinokarten im Betrage von IL 26,6 Millionen verkauft.

PETROCHEMISCHE INDUSTRIE: In den nächsten vier Jahren sollen 32(Millionen Dollar für den Ausbau der Raffinerien und der Petrochemischen Industrie verwendet werden. Mit Hilfe dieser Summe sollen die Raffinerien instand gesetzt werden, laufend beträchtliche Mengen von Rohöl zu raffinieren und ausserdem ein grösseres Quantum als Reserve behalten zu können.

HANDELSSPANNEN: Nach einer Untersuchung der Wirtschaftsabteilung der Einkommensteuer haben sich die Gewinne in den Schuhgeschäften Ende 1972 auf 45 bis 50 Prozent belaufen. In erstklassigen Geschäften in den sogen. guten Einkaufsstrassen waren die Gewinne erheblich höher.

HANDELSATTACHES: Die Ausbildung eines neuen Handelsattaches kostet den Staat IL 20.000. Dies stellte das Handels- und Industrieministerium anlässlich der Vorbereitung eines neuen Kurses für Handelsattaches fest, der Anfang Juni beginnt. Es handelt sich bereits um den fünften Kurs. Die früheren wurden von 73 Kandidaten absolviert, von denen 55 im Auslande als Handelsattaches tätig waren. Heute sind 23 der Absolventen dieser Kurse Beamte des Handels- und Industrieministeriums, 12 werden als Handelsattaches im Auslandsdienst beschaftigt. Fünf andere sind in weiteren Ministerien und Regierungsbüros tätig.

Clal — ein Zentrum von Wirtschaftsmacht

Die Investitionsgesellschaft Clal, eines der Lieblingskinder des Ex-Finanzministers Sapir, ist aus einem bescheidenen Unternehmen, das Gelder von Juden aus Südamerika auffangen wollte, zu einem der grössten Wirtschaftskonzerne geworden.

Über 100 Gesellschaften gehören heute zum Clal-Konzern, an dessen Spitze der Generaldirektor Ahron Dovrat steht. Die Bilanzsumme des Konzerns erreichte per Ende 1973 rund 1.2 Milliarden IL im Vergleich zu 900 Millionen IL Ende 1972. Aber diese Summe besagt nicht alles, da in der vereinigten Bilanz gemäss dem Gesetz nur die Gesellschaften aufgeführt sind, bei denen Clal wenigstens 51 Prozent der Aktien besitzt.

Die Veränderung des Charakters von Clal hat jetzt auch zu einer Änderung des Namens geführt. Statt bisher "Clal Investment Company" heisst der Konzern von jetzt ab "Clal (Israel) Ltd." Nicht mehr der Investitionscharakter steht bei einer Gesellschaft im Vordergrund, bei der alle Zweige der Wirtschaft eine wesentliche Rolle spielen.

Die Konzern ist heute in folgende Sektionen aufgegliedert: Bau, Finanzierung, Touristik, Dienstleistungen und "Centrade" (letztere Gesellschaft wurde vor über einem Jahre von Clal übernommen).

Bei der Generalversammlung der Gesellschaft berichteten die Direktoren der Sektionen über ihre Aktionspläne. Unter anderen sind vorgesehen:

- **Bau eines Terminal für Container.**
- **Erweiterung der Produktion von Autos. Nach fünf Jahren will Clal jährlich 25-30.000 Privatautos und 7000 Lastautos produzieren.**
- **Die neu gegründete Tochtergesellschaft für Touristik will ganz neue Wege auf diesem Gebiete beschreiten und neuartige Dienste anbieten. Für sie wurden 1.5 Mio. IL investiert.**

Die enge Verbindung von Clal zur Industrie kam darin zum Ausdruck, dass die Generalversammlung vom Generaldirektor des grossen Textilkonzerns Polgat, Israel Pollak, geleitet wurde. Pollak ist Vorsitzender des Direktoriums von Clal und gehört zu den aus Südamerika stammenden Konzerngründern.

Zuletzt hat die Direktion von Clal Verhandlungen über den Ankauf der Gesellschaft Pan-Lon aufgenommen. Wenn das Verkaufsabkommen zustande kommen sollte, so wird Clal auf zusätzlichen wichtigen Gebieten unseres Wirtschaftsleben Einfluss gewinnen.

KLEINER SPIEGEL

Entsprechend der Inflation geht unsere Wirtschaft zum Gebrauch grösserer Banknoten über. Im Jahre 1973 stieg der Wert der Banknoten zu IL 100 im Rahmen des Geldumlaufs von 63.4 auf 69.? Prozent.

*

Die Bank für Industrieentwicklung bestätigte in den ersten vier Monaten des Jahres 1974 Kredite in Höhe von 212 Millionen gegenüber IL 110 Millionen in der gleichen Zeit des Jahres vorher. Die praktische Inanspruchnahme der Kredite war jedoch im Rückgang begriffen. Dies hängt mit der Verringerung der wirtschaftlichen Aktivität auf Grund des Jom Kippur-Krieges zusammen.

*

Der Versicherungskonzern Sahar hat eine Dividende von 25 Prozent ausgeschüttet.

*

Die Inhaber der Frucht-Konservenfabriken haben eine Anleihe von IL 30—40 Millionen von der Regierung gefordert, die vorläufig nicht zurückgezahlt werden soll. Die Fabrikanten verlangen diese Unterstützung unter Berufung darauf, dass die letzte Saison für sie mit grossen Verlusten verbunden war.

Literatur und Kunst

Franz Kafka-Weltruhm nach 50 Jahren

Von ALICE SCHWARZ

„Er war ein Traeumer", schrieb Thomas Mann, „und seine Dichtungen sind oft ganz und gar im Charakter des Traumes konzipiert und gestaltet; sie ahmen die alogische und beklommene Narretei der Traeume, dieser wunderlichen Schattenspiele des Lebens, zum Lachen genau nach. Bedenkt man aber, dass das Lachen, das Traene-Lachen aus hoeheren Gruenden, das Beste ist, was wir haben..., so wird man mit mir geneigt sein, Kafkas liebevolle Fixierungen zum Lesenswertensten zu rechnen, was die Weltliteratur hervorgebracht hat."

Das ist vielleicht mit eine der besten, konzentriertesten Wuerdigungen dessen, was ein kleiner juedischer Versicherungsbeamter zu Prag „ausserhalb der Dienststunden" schrieb. Er wollte es vernichtet haben, als er starb, und hat es gegen (oder doch nicht gegen?) seinen Willen zum Weltruhm gefuehrt.

Wenige Schriftsteller sind so bekannt wie Kafka, wenige so oft missverstanden und fehlgelesen und falsch gedeutet worden; wenige auch sind so vielschichtig, bei aller kristallenen Klarheit ihres Stils, dass endlose Deutungen moeglich sind. Doch davon soll hier nicht die Rede sein, denn ueber Kafka sind ganze Regale voll Abhandlungen und gelehrter Buecher geschrieben worden, die nichteinmal andeutungsweise in einem Zeitungsartikel untergebracht werden koennen.

Jedenfalls erinnerten wir uns dieser Tage, anlaesslich des 90. Geburtstages von Max Brod, an die Tatsache, dass der Entdecker und Jugendfreund Kafkas, eben Max Brod, ihn keineswegs als Bannertraeger modischer Verzweiflung sehen wollte. Brod zuernte oft, weil Kafkas vermeintlicher „Nihilismus" immer wieder betont wird Denn Kafka, nur von der Grundstimmung der Verzweiflung, und ohne den tiefen Glauben an Erloesungsmoeglichkeiten gesehen, entbehrt laut Max Brod einer wesentlichen Dimension.

Vom Leben Kafkas ist, trotz der 3000 Seiten seiner Tagebuchaufzeichnungen und Briefe, relativ wenig bekannt geworden. Das liegt, schreibt sein Biograph Klaus Wagenbach, nicht nur daran, dass dieses Leben sich unauffaellig vollzog, sondern besonders an den politischen Ereignissen der Hitlerjahre. „Anfang der dreissiger Jahre beschlagnahmte die Gestapo bei einer Durchsuchung der Berliner Wohnung Dora Diamants, der Freundin der letzten Lebensjahre, ein Konvolut Manuskripte; es muss als verloren gelten. Die erste, 1935 begonnene Gesamtausgabe wurde zuerst behindert, dann verboten. Die drei Schwestern Kafkas wurden in Konzentrationslager deportiert, und dort ermordet. Archive wurden vernichtet, Dokumente gingen verloren, darunter die Bibliothek Kafkas." Wagenbach berichtet weiter, dass er in Prag, einer „unzerstoerten Stadt, einer der schoensten Europas", nach dem Krieg fast alle Haeuser, in denen Kafka wohnte und arbeitete, erhalten vorfand: Das Kinsky- und Schoenborn- Palais, das Haus Minuta und das Oppelt-Haus, die Haeuser Bilkova 10, Zeltnergasse 3 und Lange Gasse 18, das Buerohaus am Pric 7 und das Haus in der Alchimistengasse. Doch die Suche nach Dokumenten endete immer wieder in ausgepluenderten Archiven, die Fahndung nach noch lebenden Zeugen im juedischen Rathaus in der Maiselgasse mit den Hunderten von Karteikaesten, deren einzelne rote Blaetter immer wieder den gleichen Stempel unter dem Namen und Herkunftsort tragen: Oswiecim — Auschwitz.

Kafka selbst hat das alles nicht mehr erlebt. Vielleicht haette er sich, vom zionistischen Freund Max Brod beeinflusst, nach Erez Israel gerettet — vielleicht auch nicht; wer kann das wissen. Zu Lebzeiten hat er den engen Kreis der Altstadt nur selten verlassen, von den letzten Jahren abgesehen, als ihn die Krankheit zwang, immer wieder Sanatorien aufzusuchen. Einem Augenzeugen zeigte er einmal die Aussicht von seinem Fenster auf den Ringplatz, zog mit seinem Finger ein paar kleine Kreise und sagte: in diesem Rund sei sein ganzes Leben eingeschlossen... Seine Welt, das waren die Durchhaeuser und die engen Innenhoefe, der kleine und grosse Altstaedter Ring, mittelalterliche Haeuser, die Teingasse, eine Art Torwoelbung zur Fleischmarktgasse — alles Dinge, deren starke Eindruecke sich spaeter auch im Werk widerspiegeln.

Kafkas Vater, Hermann Kafka, stammte aus Wossek in Suedboehmen, aus einfachsten Verhaeltnissen. Sein Vater Jakob war Fleischhauer. Als 14-Jaehriger versuchte Hermann sein Glueck als Wanderhaendler, siedelte nach dem Militaerdienst in die Hauptstadt ueber und gruendete dort, „auch mit einigen Mitteln seiner Braut, der vermoegenden Brauerstochter Julie Loewy, ein Galanteriewarengeschaeft."

Der Vater war ein willensstarker, geschaeftstuechtiger Mann, dessen Versuche, den Sohn in einem aehnlichen Geiste zu erziehen, konfliktreich fehlschlugen. Hermann, dessen Vatersname im tschechischen „Dohle" bedeutet („kavka" — das Geschaeftsemblem) — stammte aus juedisch-tschechischem Provinzproletariat. Julie hingegen kam aus dem vermoegenden und gebildeten deutsch-juedischen Buergertum und wohnte in einem der schoensten Haeuser am Altstaedter Ring, im „Smetanahaus". Der Konflikt, der quer durch Kafkas Seele ging, hat sich wohl schon im Herkommen angezeichnet.

Nach Absolvierung des Altstaedter Deutschen Staatsgymnasiums bezog Franz Kafka die Deutsche Universitaet in Prag. Er studierte zuerst Germanistik, dann Jura. Die erste und lebensentscheidende Begegnung des am 3. Juli 1883 geborene Kafka mit Max Brod faellt in das Jahr 1902. In die Jahre 1904 bis 1905 fallen die regelmaessigen Zusammenkuenfte mit Oskar Baum, Max Brod und Felix Weltsch, und die Niederschrift der Erzaehlung „Beschreibung eines Kampfes". 1906 promoviert Kafka zum Dr. Juris, absolviert ein Jahr Rechtspraxis, und tritt 1907 in die „Assicurazioni General" ein. Ein Jahr spaeter siedelt er ueber in die „Arbeiter-Unfall-Versicherungs - Anstalt" und verbleibt dort bis zur Pensionierung im Jahre 1922. Es folgen die ersten Veroeffentlichungen, die noch ziemlich unbeachtet bleiben.

Die folgenden Jahre enthalten biographisch bloss die Niederschrift neuer Werke; von „Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande" (1907) zieht sich der Bogen ueber „Das Urteil" und „Die Verwandlung" (1912) ueber „Der Heizer", „In der Strafkolonie", „Landarzt" und „Josefine, die Saengerin" bis zu „Ein Hungerkuenstler" (erschienen im Todesjahr). Die grossen Romane, „Das Schloss (1922 geschrieben), „Der Prozess" sowie „Amerika", — sind erst posthum, und ausschliesslich durch die Edition von Max Brod erschienen.

„Franz Kafka. Wer das ist, wissen leider noch viel zu wenige...", schrieb Kurt Tucholsky. „Er ist ein Grossohn von Kleist — aber doch selbstaendig. Er schreibt die klarste und schoenste Prosa, die zur Zeit in deutscher Sprache geschaffen wird." Und Hermann Hesse: „Ich glaube, dass zu jenen Seelen, in welchen die Vorahnung der grossen Umwaelzungen schoepferisch, wenn auch qualvoll zum Ausdruck kam, fuer immer auch Kafka wird genannt werden."



Titelblatt eines Bandes der drei wichtigsten Schriften Max Brods über Franz Kafka (S. Fischer Verlag)

Einige Frauen spielten in Franz Kafkas Leben eine Rolle, ohne dass er sich je zu einer Ehe aufschwingen konnte. Ihre Namen sind in die Weltliteratur eingegangen: Felice Bauer, mit der er verlobt und entlobt war, Julie Wohryzek, mit der er gleichfalls ein nicht zur Erfuellung fuehrendes Verloebnis feierte, Milena Jesenska, mit der er einen unsterblichen Briefwechsel fuehrte, und schliesslich Dora Diamant.

Seine letzten Jahre sind von der Lungenkrankheit gezeichnet. Ihr erliegt er schliesslich am 3. Juni 1924 im Sanatorium in Kierling bei Klosterneuburg. Am 11. Juni 1924 wurde er in Prag begraben, „in der Stadt, die er hasste und liebte, die er immer verlassen wollte, die ihn doch festhielt und deren Welt er zurueckhaltend, aber genau registrierte" (K. Wagenbach).

Es war eine kleine Welt, die er nur gelegentlich verlassen hatte, um nach Berlin zu reisen, nach Wien, Venedig und Riva, nach Ungarn und Marienbad. Und doch hat er sie gewaltig und allgemeingueltig ausgeweitet, hat sie stellvertretend fuer das Universum gestellt, und in dem Mikrokosmos seiner „Heimatschilderungen" traumhaft den Makrokosmos eines raetselhaften Weltalls eingefangen.

EINE NEFFE KAFKAS LEBTE UND STARB IN ISRAEL

Im Jahre 1954, also vor genau 20 Jahren, hatte die Verfasserin dieser Zeilen Gelegenheit, einen Neffen Franz Kafkas kennenlernen. Der Mann, Zdenek Polak, erzaehlte eine Lebensgeschichte, die sich anhoerte wie eine der Novellen seines grossen Onkels.

Zdenek Polaks kleines Leben, das durch den Zufall der Verwandtschaft mit dem des grossen Dichters verbunden war, ist ausgeloescht in einer Verduesterung, die herkoemmliche Kafka-Interpreten als „kafkaesk" bezeichnen wuerden. Er vernebte Selbstmord, in Verzweiflung ueber den Verlust seiner Frau, als die beiden vor der Scheidung standen.

Kafka, ein grossgewachsener, eher robuster Mann, kam von sich aus in die damalige Haifaer Redaktion. Von dem Onkel sprach er mit andaechtiger Verehrung und tiefem Staunen. Der Onkel war ihm wie ein seltsamer, eher duesterer und geheimnisvoller Schatten, der ihm in der Kindheit gelegentlich ueber den Weg lief.

Zdenek hatte den grossen Unerklaerlichen zuweilen als Kind besuchen duerfen und hatte eine Zeit lang sogar dessen goldene Uhr besessen. Sein Schicksal war ein Schicksal wie viele, die der Prager Prophet mit seinem tiefen Blick fuer die Abgruende des Menschenherzens vorausahnte. Die fuerchterliche Welt der „Strafkolonie" wurde Tatsache in Dachau, in Auschwitz — und dort hatte Zdenek Polak sie praktisch kennengelernt.

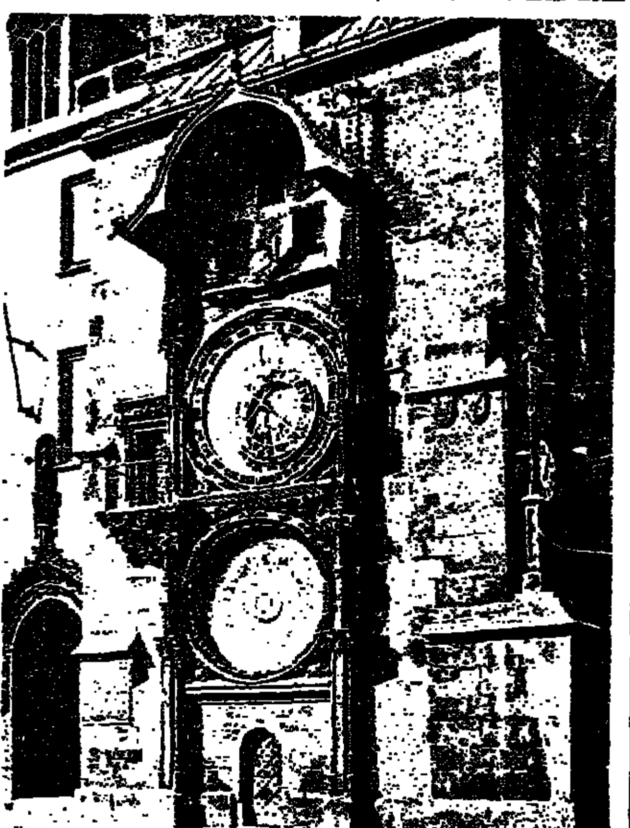
Sein Vater war ein wohlhabender Strickwarenfabrikant. Er war in behaglichen Verhaeltnissen aufgewachsen. Wie ein Blitz aus allerdings laengst nicht mehr heiterem Himmel kam nach der Besetzung Prags die Verhaftung durch die Gestapo.

Es folgte ein langer Leidensweg, ueber das Gefaengnis Pankrac nach dem KZ Dachau, von Theresienstadt ins Landesgericht Leipzig, von Auschwitz wieder nach Dachau. Als im Januar 1945 die Russen im Anzug sind, wird Polak nach Danzig evakuiert; er bleibt 17 Tage mit 120 Menschen eingeschlossen in einem Waggon, von dessen Insassen am Ende nur noch 6 oder 7 am Leben sind. Wer koennte das infernalische Grauen schildern — wenn es nicht schon vorausgeahnt und in seinen Grundakkorden angeschlagen worden waere in dem erschuetternden Oeuvre von „Onkel Franz"...

Ob Kafka als Surrealist, als der grosse Gnadensucher, als „Dichter der Weltnacht" oder „literarisch-metaphysisches Phänomen" zu betrachten sei — darüber masste sich der Neffe kein Urteil an. Er las Kafka mit Ehrfurcht, noch ehe der Dichter durch den Krieg zum Propheten gestempelt wurde. Bescheiden wies er die Zumutung zurueck, aus seinen Erinnerungen etwa den Weg zu einer neuen Interpretation zu liefern... Aber stolz war er natuerlich auf die illustre Versippung. Er sammelte eifrig jeden Zeitungsausschnitt, jede neue Buchausgabe, jedes Stueckchen Literatur ueber Kafka, das er auftreiben konnte. Die wertvollen Dokumente, die im Krieg eine Zeitland in seiner Verwahrung standen, sind allerdings bei seiner Flucht aus der CSSR im Jahre 1948 dort zurueckgeblieben. Vieles wurde veroeffentlicht.

Herr Polak hat selber die Herausgabe eines neuen Kafka-Essay-Bandes angeregt, der 1947 in Prag erschien. Die ehemaligen Mitschueler des in den Tod und den Ruhm entrueckten Dichters steuerten dazu Aufsaetze bei, der Neffe einige Bilder u. Dokumente. Viele Photos von Prag, der seltsamen und doe-

(Fortsetzung auf S. 14)



PRAG: ALTSTAEDTER TURMUHR

Eine Reise «auf den Spuren Schwejks»

Von ERICH GOTTGETREU

Neben dem bleibenden Verdienst Max Brods, abgesehen von seinen Eigenschaften der Entdecker, Foerderer, Biograph, Kommentator und treue Bewahrer des Geisteserbes Franz Kafkas gewesen zu sein, ist auch seine „literarische Geburtshilfe" im Werden vieler anderer Persoenlichkeiten aus dem „Prager Kreis" Kulturgeschichte geworden. Man weiss, dass Max Brod der Erste gewesen ist, der durch Feuilletons in Prager und reichsdeutschen Blaettern zu Beginn der Zwanzigerjahre die ausser-tschechische Leserwelt auf das Genie Jaroslav Hasek und vor allem auf dessen „Schwejk" aufmerksam machte. Er war es auch, der einige Jahre spaeter durch die — gemeinsam mit Hans Reimann angefertigte — Dramatisierung dem pazifistischen Anti-Heldenepos die Buehne erobert hat. Mit Recht hatte Brod die Schweijkiade den Meisterwerken Rabelais und Cervantes an die Seite gestellt.

Die Premiere der Brod-Reimann'schen Buehnenfassung des Stueckes fand in der Inszenierung Erwin Piscators 1928 im „Theater am Nollendorfplatz" in Berlin statt. Unvergesslich ist's, wie kein Geringerer als Max Pallenberg auf dem laufenden Buehnenband in den Krieg marschierte, um ihn auf den Kopf zu stellen, den die Oberste und Unterste K. und K. Heeresleitung laengst verloren hatte. Mehrere der Nebenrollen waren keineswegs nebensaechlich mit Szoeke Szakall besetzt; das Buehnenbild stammte von George Grosz, der auch die Zeichnungen fuer einen Hintergrund-Film angefertigt hatte.

Das Stueck wurde seitdem in vielen anderen Staedten und Laendern gespielt, in „Palaestina" und nachher Israel vom „Ohel" und einer Nachfolgebuehne allein ueber achthundert Mal. Abgesetzt wurde es erst nach dem Ableben des Schauspielers Meir Margalit, der mit dieser Rolle ganzen Generationen viel Lachen und Freude an der heiteren Weisheit der Volksdichtung geschenkt hat.

★

Wie Max Brod in einem seiner ersten Feuilletons ueber das Stueck bemerkte, hatten sich, genau wie bei der Musik von Janaczek und Weinberger, die „Gebildeten" unter den Tschechen erst garnicht vorstellen koennen, dass der Voll-Bohemien Hasek, der in literarischen Kreisen keineswegs als „akteptiert" galt und nur in den „untersten" Volksschichten gelesen wurde, etwas fuer die grosse Welt jenseits der Prager Kneipen, und gar noch fuer Kenner der Literatur anderer Sprachen, sein koenne. Brod hatte von Haseks Existenz und seiner Produktion, die er in unregelmaessigen Fortsetzungen lieferte und, auf Zeitungsp...r gedruckt, fuer eine Krone pro Heft, in den Gasthaeusern der Kleinseite vertrieb, durch seinen Buerokollegen Dr. Bleha erfahren. Mit diesem teilte er in der Prager Postdirektion ein Zimmer, um seine kostbare Zeit beim Ausrechnen von — Brieftraegerpensionsanspruechen hinzubringen...

Es duerfte etwa 1920/21 gewesen sein, als Brod in einer der von ihm haeufig frequentierten Buchhandlungen nachfragte, ob das letzte „Schwejk"-Fortsetzungsheft erhaeltlich sei. Geradezu boese sah ihn der Buchhaendler an und brummte: „Hab' ich nicht." Brod fragte: „Koennen Sie mir's nicht bestellen?" „Ich weiss nicht, ob das was hilft. Gestern war ja der Herr Hasek da und hat ein paar Stueck gebracht. Wer weiss, wann er wiederkommt. Vielleicht morgen — wenn er sich nicht unterwegs betrinkt..."

★

Ja, er muss schon ziemlich arg gesoffen haben der Hasek.

Als ich Mitte der Zwanzigerjahre nach Prag kam, um eine Reportage „Auf den Spuren Schwejks" zu schreiben, war er schon gestorben; aber man fuehrte mich zu seiner ersten Frau, die als eine Beamtin in der Prager Handelskammer arbeitete, ausserdem mit sichtlicher Liebe ihren damals 15-jaehrigen Sohn erzog; aus der Intensitaet, mit der sie mir, danach gewiss unbefragt, versicherte „Es gab auch Monate, in denen er wenig trank", liess sich schliessen, dass er dann in den andern Monaten ganz schoen aufgeholt hat... Die Wohnung der Witwe Hasek war kleinbuergerlich eingerichtet, voller Nippsachen, genau so, wie sie Hasek in der Humoreske „Ein gemütliches Heim" geschildert hat...

Hasek hat sie, die Wohnung, wohl garnicht mehr gesehen, als er nach dem Weltkrieg, den er in der Tschechoslowakischen Legion auf der russischen Seite mitgemacht hatte, zurueckgekehrt war. Er tat dies in Begleitung seiner „Kriegsbeute", der Fuerstin Wova, mit der er sich ins Dorf Lipnice zurueckzog. An seine fruehere gelegentliche Beschaeftigung als Sekretaer der von ihm gegruendeten „Partei des gemaessigten Fortschritts im Rahmen des Gesetzes" hatte er laengst vergessen. Gelegentlich schrieb er wohl noch etwas; die meiste Zeit soff er, wie die Leute in Lipnice berichteten, und die Graefin Wova, eine sehr schoene Frau, die ihn noch um einige Jahre ueberlebte, stritt es nicht ab. Zu Geld kamen sie kaum jemals. Als Hasek an Trunksucht starb, war kein Geld fuer den Sarg da; der Ortstischler weigerte sich einen zu schreinern; zunaechst lag der Tote zwei, drei Tage auf dem Tisch... Ende der Zwanzigerjahre wur... de dieser Tisch als letzte Reli... quie, ausser Haseks Grab, noch den Besuchern gezeigt — ...

In den letzten Jahren soll ... der Graefin Wova besser ge... gangen sein, mit Hilfe d... „Schwejk"-Tantiemen — ...

★

Max Brod hat — mit seinem unerhoerten Gespuer fuer wah... re Kunst, - auch wenn sie im Narrengewand einherschritt, — wie gesagt nicht wenig zu dem Schwejk-Welterfolg beigetragen. In einem seiner ersten Aufsaet... ze ueber den (nach Haseks To... von Vanek zu sehr in die Laen... ge gezogenen) Antikriegsroman — ein Essay, den er bereits ... den 1923 erschienenen „Sternen... himmel" aufgenommen hat, ... schrieb er bereits: „...Die Lei... stung Haseks ist — mag er viel... leicht auch selbst darum nich... wissen — hoechsten Ranges. Mehr kann ein Kuenstler nich... wollen: Eine Gestalt aus de... dunkelsten Tiefen des Volksge... stes hervorgestiegen und fast u... mittelbar vom Volk als echt e... kannt, in sein Bewusstsei... uebergehend — es ist fast als s... cher anzunehmen, dass ein so... ches Gebilde nicht nur fuer d... eigene Volk Unaussprechba... andeutet, sondern nebst de... irgend etwas mit den geheimni... vollen Existenzgrundlagen all... Menschlichen zu tun hat. Nic... anders als der etwas verrueck... Ritter de la Mancha zwar z... naechst nur den Spanier kar... kiert, ausserdem aber zum zei... lich gehegten Symbol all... Phantasterei geworden ist, i... Guten wie im Boesen."

★

Schon 1923/24, als es erst n... in Tschechisch vorlag, war d... vom einfachen Volk mit hell... Begeisterung gelesene Buch d... Protestes gegen das Pathos d... Staatsauthoritaeten, gegen d... Anmassungen eines sich gar ... ernst nehmenden Verwaltungs... apparates und gegen den Hu... rahpatriotismus in jeder For... indem er einfach ad absurdu... gefuehrt wurde — schon dam... war Haseks Roman in Pr... durch die Schauspieler Long und Burian in eine (ebenfa... tschechische) Buehnenfassu... gebracht worden. Sie wurde, ... weils ueber mehrere Aben... verteilt, in dem raeumlich kl... nen Prager „Adria-Theater" ... spielt.

1926 sah ich den ers... Schwejk-Film in Prag im Br... ka-Bio am Bruska-Bahnhof; K... rel Noll hiess der ausgezeichn... Hauptdarsteller; genau wie ... der ersten Buehnenfassung ... terhielt sich das Publikum ko... lich und verstand auch die ... fere Bedeutung des Werks.

Grete Reiner uebersetzte ... mals fuer den Prager Ad... Synek-Verlag Band um B... des Original-Schwejk aus d... Prager Vorstadt-Tschechisch ... ein entsprechendes Deutschbo... misch. Das ist ihr auch sehr gelungen, nachdem Egon Er... Kisch diesen Uebersetzungsa... trag abgelehnt hatte.

Etwa im gleichen Jahr sch... Hans Reimann dem Prag-F... mann Max Brod vor, mit ... gemeinsam eine dramatis... Neufassung zu schreiben, wa... rend er sich auf zahllosen P... wanderungen gleichfalls „Lokal-Atmosphaere" voll... — besonders mit der At... sphaere des „Kelch", Schw... Stammlokal, das es damals n... gab, bevor es bald darauf in eine Bankfiliale umgebaut ... de.

Als Max Pallenberg sich ... reit erklaerte, bei der Berl... Urauffuehrung (und ansch... send) die Hauptrolle zu spie... war der Erfolg auch dieser z... ten Dramatisierung gesich... Fuenf Jahre spaeter kam a... dings in Deutschland ein F... me zur Macht, das fuer ... Humor und die Ironie des ... kes keinen Sinn mehr hatte ... hat Schwejks Protest gegen ... les Pathos als „Kulturbols... wismus" gehandelt.

Jellin-Mor - Einm...
den Tagen des «L...

IN ZEHN J...

Nathan Jellin-Mor – Einzelgaenger aus den Tagen des «Lechi»

Von AWIGDOR YESHA

einigen Tagen hat Nathan
Mor (ausgesprochen JEL-
for) seine Erinnerungen
die heroischen Tage des
itskrieges vor dem Be-
skrieg, in den Jahren, die
aatsgruendung voran gin-
erausgegeben. Gleich ei-
einsamen Wolf wandelt
der einstige enge Mitar-
Jair Sterns, einer der
r des „Lechi" (Irgun Lo-
Cherut Israel) im politi-
Dschungel unseres Lan-
r glaubt an eine bessere
t, aber er zweifelt an der
aertigen Fuehrerschaft.
gruesst die Protestbewe-
, die Forderung nach Er-
g und Verjuengung,
t jedoch die Unfaehig-
l dieser Bewegungen, in
ter, straff organisierter
elstrebiger Form einer
en Verwirklichung ihrer
nme naeher zu kommen.
llen vieles, haben aber
eigenes politisches Pro-
sagt er.

einstige „Terroristenfueh-
t seine eigenen Ansich-
er nationale Befreiungs-
ngen. Seit jeher sind sie
Terroristen" bezeichnet
da ihnen immer jedes
recht war, welches dem
ck dienen konnte. Aus
schichte der „nationalen
gsbewegungen" wurde
dass sie eines Tages Re-
n uebernahmen, aner-
urden. Es gibt Beispiele
Ende: Jomo Kenyatta,
der Mao Mao Terrori-
arschall Josip Broz-Tito,
jugoslawischen Guerillas
Dr. Fidel Castro von
die Befreiungsbewegung
cambique (Frelimo); die
sche Unabhaengigkeits-
g MPLA in den portu-
n Afrika-Besitzungen,
n die portugiesische Re-
die Verhandlungen auf-
muss. Nathan Jellin-
seit jeher ein Realist
Dies war der Fall, als
en Fuehrern des Lechi-
es gehörte, und auch
diesen schicksalsschwe-
en unseres Staates. Un-
ich sucht er nach einer
g des direkten Ge-
s", des direkten Kontak-
dem Gegner. Er besuch-
Sowjetunion in den Ta-
gespanntesten Krise zwi-
eiden Laendern. In Ita-
nte er Kontakte mit ara-
Fuehrern und Intellek-
aus allen Laendern des
Ostens an. In der Loe-
les Palaestinenserproble-
lickt er den Schluessel
Regelung des Konflik-
den Fuehrern der palae-
chen „Widerstandsgru-
ht er den Kern der pa-
sischen Fuehrung, mit
eines Tages an einem
Verhandlungstisch sit-
den muessen. „Nur wer
, hat ein Existenzrecht".

n Jellin-Mor ist ein Aus-
. Er gehoert weder den
nisten, noch einer an-
linksgerichteten Gruppe
wohl „linke Tendenzen"
n ideologischen Ansich-
scheinen.

einem dieser Tage im
ona Verlag", Jerusalem,
enen Buch „Lochamej
Israel" setzt er sich mit
andiosen Epos des hel-
ligen Kampfes um die
erdung auseinander. Es
Vermaechtnis des heute
igen Mannes, der 1939
n brennenden Warschau
Wilna, Moskau, Odessa,
, Aleppo und Beirut
rael kam, um sich nach
ltung des Etzel dem Ver-
ir Sterns anzuschliessen.
**ler vielleicht interessan-
Kapitel ist die Schilde-
er „Dir Jassin-Affaere".
viel Aufsehen im Lande
der Welt erregt hat und
n einem der aktivsten
der „Stern-Bande" be-
wird.**

Verfasser schreibt: „Der
auf Dir Jassin wurd-
) Etzel- und Lechi-Leuten
im Verhaeltnis 2:1 am 9. April 1948 durchgefuehrt. Er loeste im Ausland ein groesseres Echo als alle anderen Kaempfe aus. Ueber 350 Menschen, darunter Greise, Frauen und Kinder fanden den Tod. In den umliegenden Doerfern in der Umgebung juedischer Siedlungen wurde die Moral der Araber gebrochen, die vorher vom Obersten Arabischen Rat zum Verlassen ihrer Ortschaften aufgefordert worden waren. Der „Rat" versprach ihnen die baldige Rueckkehr in ihre Haeuser. Nach Dir Jassin setzte die Massenflucht ein. Die



NATHAN JELLIN-MOR

Jerusalem—Tel Aviv - Chaussee war wieder in juedischen Haenden, nachdem der Har Hakastel vom Palmach erobert worden war. In diesem Kampf war Abdel Kader Husseini, einer der waghalsigsten palaestinensischen Araber, gefallen. Kurz bevor diese Chaussee wieder von den die Hoehen von Schaar Hagai beherrschenden Arabern geschlossen wurde, begab sich Gabi (Willy Badian) nach Tel Aviv. Er unterhielt den Kontakt zu den Auslandsjournalisten. Einige Tage nach dem Angriff auf Dir Jassin kam er zu mir. Ich gab meiner Empoerung ueber die (brutale) Art dieser Aktion Ausdruck, obwohl ich wusste, dass Gabi persoenlich weder fuer den Beschluss noch fuer die dortigen Vorfaelle verantwortlich war. Aber ich konnte mich nicht beherrschen. Gabi unterbrach meinen Redeschwall: Auch Israel Scheib-Eldad habe sich entsetzt und empoert hierzu geaeussert, sagte er. Diese Worte stimmten mich etwas ruhiger Fast haette ich die Veroeffentlichung einer Distanzierung von dem Vorfall in Dir Jassin vorgeschlagen; daran hinderte mich die wueste falsche Hetzkampagne der „Hagana" gegen Lechi und das Beileidstelegramm David Ben Gurions an Abdalla, in dem ich den von den Briten ernannten Vertreter der palaestinensischen Araber erblickte. Es war nicht die Besetzung von Dir Jassin, die mich in Wut versetzte. Strategische Erwaegungen rechtfertigten die Besetzung. Zwar hatte Dir Jassin mit dem juedischen Giwat Schaul einen „Friedensbund" geschlossen. Den Bewohnern des Dorfes war es aber nicht gelungen, bewaffneten Leuten, unter ihnen irakischen Soldaten, das Betreten des Dorfes zu verbieten.

Dieser Zustand gefaehrdete die umliegenden juedischen Siedlungen und drei Kilometer der Jerusalem—Tel Aviv-Chaussee. Es war zu befuerchten, dass sich die Bewohner von Dir Jassin ihren kaempfenden arabischen Genossen anschliessen, würden, obwohl der „Friedensbund" mit Givat Schaul in Kraft war. Noch am 4. April hatte der „Davar" eine Meldung ueber eine Beschiessung von Bet Hakerem und Bait we-Gan aus Dir Jassin gebracht. Es konnte nicht festgestellt werden, ob auch Bewohner aus Dir Jassin das Feuer eroeffnet hatten oder nur nach Dir Jassin eingedrungene bewaffnete Araber dafuer verantwortlich waren. Jedenfalls drohte aus diesem Dorf Gefahr.

Es blieb kein anderer Ausweg als die Besetzung der Ortschaft.

Man koennte vielleicht sagen, der Muchtar von Givat Schaul haette den Muchtar von Dir Jassin warnen und ihm raten sollen, das Dorf von seinen Bewohnern zu evakuieren. Wer weiss, ob so eine Warnung beachtet worden waere. Vielleicht haetten die arabischen Kampfgruppen das Verlassen des Ortes nicht gestattet. Sie waeren — durch den Ratschlag gewarnt — zur Befestigung des Dorfes geschritten.

Den juedischen nationalen Instanzen gegenueber wurde der Angriffsplan nicht verheimlicht. Es gab Kontakte zwischen Hagana, Lechi und Etzel. Der Hagana-Kommandant Jerusalems, David Schaltiel, der in der Fremdenlegion gedient hatte und keine Ruecksicht kannte, wusste um den Plan. Schaltiel, der die „Aussenseiterverbaende" bekaempfte, war keiner Sympathie fuer uns verdaechtig. Im Gegenteil. Schaltiel hatte in einem Brief an „Meir" (Meir Golan) von der Bedeutung der Besetzung von Dir Jassin gesprochen und schrieb: „Ich habe nichts dagegen, dass ihr die Aktion durchfuehrt, aber unter der Bedingung, dass ihr das Dorf halten koennt... sonst bestuende die Gefahr, dass unser Plan der Errichtung eines Flugfeldes durchkreuzt wird..."

„Es war niemals beabsichtigt, ein Blutbad im Dorf anzurichten", schreibt Jellin-Mor und gibt als Beweis an, dass die Bevoelkerung durch ein Auto mit einem Lautsprecher vor dem bevorstehenden Angriff gewarnt worden war. „Nur trat leider ein bedauernswerter Vorfall ein. Das Auto mit dem Lautsprecher fuhr gegen einen Felsen und nur ein Teil der Bewohner hoerte den Aufruf, sich auf einen in der Naehe liegenden Berg zu begeben, damit nur die bewaffneten Araber im Dorf bekaempft werden koennen. Es ist eine Tatsache, dass diejenigen Bewohner, die tatsaechlich dem Appell Folge leisteten und fluechteten, am Leben geblieben sind. Die anderen Araber eroeffneten das Feuer, in dem bei Gefechtsbeginn zwei Etzel- und ein Lechi-Mann fielen. Dies war das Signal zum Blutbad. Die Angreifer sahen ihre Kameraden im Blut, hoerten die Schuesse des Feindes und mussten das Feuer zum Schweigen bringen. Darin sahen sie ihre eigene Rettung. Mit Handgranaten und Maschinenpistolen liefen sie von Haus zu Haus. Bei den Arabern kursierte ein Geruecht, neun Araber, die sich ergeben wollten und die Haende hoben, seien von Juden erschossen worden. Dieses niemals bestaetigte Geruecht versteifte ihren Widerstand. Sie kaempften um jedes Haus. Die Meldung der Arabischen Liga, sie seien „wie Schafe zum Opferaltar gegangen", ist eine niedertraechtige Luege, genau so wie die Behauptung, „die Toten seien von den Juden entehrt worden".

Das Buch von Jellin-Mor ist eine der dramatischsten Schilderungen der letzten Jahre vor Errichtung des Judenstaates, die je erschienen ist. Es liest sich wie ein Thriller. Leider ist alles Wirklichkeit. Der Leidensgeschichte des juedischen Untergrundkaempfers ist hier ein Denkmal gesetzt worden. Jedes der 37 Kapitel stellt einen Teil der Zeitgeschichte unserer Staatswerdung dar.

C. J. Burckhardt stand zu Europa und Israel

Von FRITZ NASCHITZ

Europa ist ein Erdteil und ein kulturgeschichtlicher Begriff. Ein Gedanke, dessen Traeger emotionell engagierte „Europaeer" sind. Obzwar die geographische Oberflaeche des im Zentrum aller Landmassen liegenden Kontinents groesstenteils aus Flachland besteht, ist sein geistiger Fundus weder oberflaechlich, noch platt. Europas Eigenart und spirituelle Führerrolle war bis zur Jahrhundertwende unbestritten; doch hat sich das Kaefteverhaeltnis seit dem Ersten Weltkrieg zugunsten der westlichen Hemisphaere spuerbar verschoben.

Trotzdem waere es verfehlt, in den verwirrenden politischen Krisen des Kontinents die Ursache einer endgueltigen kulturgeschichtlichen Verlagerung zu erblicken.

Zur souveraenen Schicht verstaendigungsbesorgter Humanisten, die von der Notwendigkeit ueberzeugt waren, den Gluecksanspruch der ueberforderten Menschheit durch Promovierung voelkereinigender und gesellschaftsnivellierender Ideale foerdern zu muessen, gehoerten in erster Reihe: T. Masaryk (1850—1937), A. Briand (1862—1932), B. Croce (1866—1952), W. Churchill (1874—1965), A. Schweitzer (1875—1965), Th. Mann (1875—1955), M. Buber (1878—1965), R. Coudenhove-Kalergi (1894—1971) und — last not least: **Carl J. Burckhardt**, der erst vor kurzem, im Alter von 83 Jahren, das Zeitliche gesegnet hat. Sein vielfaeltiges, von hoher Moral getragenes Wirken, sowie vorgepraegte Normen scheuendes literarisches Engagement sicherten ihm einen ehrenvollen Platz in der europaeischen' Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Burckhardts einsatzbereite Aussagekraft beweist die zuverlaessige Urteilsfaehigkeit, die er bei Einschaetzung des politischen und geistesgeschichtlichen Geschehens seiner Epoche walten laesst. Die liberalen Grundzuege seiner Natur, angeborener Gerechtigkeitssinn, uebernationales Bewusstsein und schoepferische Phantasie, — befaehigen den Zeitgenossen bereits heute, seine historische Rolle zu umreissen. Diesen Versuch unternahmen zu seinen Lebzeiten Persoenlichkeiten von hohem Rang und internationalem Ruf, wie Theodor Heuss, Carl Zuckmayer und andere. Bezeichnend fuer die Geisteshaltung des am 10. September 1891 in Basel Geborenen, — von vielen „letzter Europaeer" genannt —, ist der Dreiklang seiner Lebensidee: Mass, Ehrfurcht und Mut! Seinen darstellerischen Ruhm begruendete das Werk ueber Richelieu, dessen vielsagender Untertitel: „Der Aufstieg zur Macht" als Prelude zu seiner eigenen Karriere gelten kann. So sah er es nicht als Sprungbrett zur Befriedigung anvisierter Ambition, — Eitelkeit war Burckhardt voellig fremd — als ihm im Jahre 1937 ein schwieriger politischer Auftrag angeboten wurde: das hohe Kommissariat des Voelkerbundes im damaligen Freistaat Danzig zu uebernehmen. Das war, wie Th. Heuss sagte, ein „Vertrauensbeweis in Takt, Einsicht, Umsicht und innere geistige Freiheit". — Er hat sich der Aufgabe an der „Reizstelle" der zugespitzten Lage in Europa mit diplomatisch-gebieterischer Einfuehlung und ausgewogener Kompetenz entledigt. Aus der geschichtskundigen, im Strudel voelkerrechtlicher Paradoxien entstandenen Publikation „Meine Danziger Mission" rueckt Enttaeuschung ueber den „danklosen Opfergang" ins Licht. Das Raenkespiel um Hitlers Gunst machte alle Friedensbemuehungen zunichte. Aber es gelang Burckhardt, einzelne und sogar Gruppen zu retten. (Fuer uns ist in diesem Buch ein Satz erwaehnenswert und bedeutungsvoll. Auf Seite 204 steht naemlich: „Juden, denen wir Hoechstes verdanken.")

Dass sich der einstige Vorsitzende des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz der KZ-Inhaftierten annahm, und bei Ausuebung wichtiger Amtspflichten, — u.a. als erster Schweizer Gesandte nach dem Friedensschluss in Paris, — verfolgten Menschen aus allen Voelkern, darunter zahlreichen hilfsbeduerftigen Juden, Beistand leistete, spricht fuer den kosmopolitischen Idealismus Burckhardts, dessen sensible Seele sich nach Harmonie sehnte.

Von der Evokation des Humanen fuehrte ein gerader Weg zur aktiven Parteiergreifung fuer allgemeinmenschliche, — darunter juedische — Belange. Burckhardt, — frei von Vorurteilen —, brachte den Mut auf, das Gewissen der Welt zugunsten der unschuldig Verfolgten zu wecken. Daraus entsprang auch seine Begeisterung fuer die israelische Staatsidee, mit deren Zielsetzungen er sich vollkommen identifizierte.

Wie weit die Israelfreundschaft Burckhardts ging, moegen Zitate aus Briefen beweisen, die er mit einer in Ramat Chen wohnenden, betagten, koerperlich behinderten Jugendfreundin, Frl. Emmy Hirschberg (der bekannten Balzac-Uebersetzerin) gewechselt hat. Die mir von der geistig hochstehenden Dame freundlich zur Verfuegung gestellten, bis nun unveroeffentlichten Briefe sprechen fuer sich selbst. Hier die Essenz der „statements", sowie die Zusammenhaenge:

1958 kam Professor Burckhardt nach Israel, um im Namen der Schweiz dem Weizmann-Institut den „Swiss-Pavillon" zu uebergeben. Er blieb acht Tage hier, empfing Freunde (darunter die Jugendfreundin, der er seinen „Briefwechsel mit Hofmannsthal" überreichte) und war von Land und Menschen sehr beeindruckt.

Im November 1959 schrieb er Frl. Hirschberg u.a.: „Ich war zur Erinnerungsfeier in Zuerich mit vielen Ihrer Landsleute zusammen. Es wurde der Zukunft Ihres Staates gedacht, — **es ist auch unsere Zukunft!"**

Anlaesslich des Sechs-Tage-Krieges 1967 — schrieb er: „Der Leidensweg Ihres Volkes ist nicht beendet, die Welt ist ueberall aus den Fugen, aber was auch einst die Zukunft bringen mag, Sie duerfen von Generation zu Generation auf das Geleistete stolz sein!"

20. August 1968: „Wenn irgend ein Raedelsfuehrer, ein Englaender oder Spanier waere, wuerde niemand sagen: 'natuerlich der Englaender, natuerlich der Spanier'! Verallgemeinert wird immer nur, wenn es sich um Israeliten handelt. Es besteht nun einmal die voellig unsinnige Tendenz, das Treiben auch ausgesprochener Anti-Zionisten der Diaspora so darzustellen, als waere die ganze juedische Nation schuld daran."

21. November 1969: „Ich verfolge alles, was bei Ihnen geschieht, mit groesster Aufmerksamkeit und denke oft an Ihr eigenes Schicksal, das Sie mit bewundernswerter Tapferkeit ertragen." Briefe aehnlicher Tendenz tragen das Datum „Juli 1970, Dezember 1971 und Februar 1972. Als Kroenung folgte die am 31. Maerz 1973 geschriebene Epistel: „Ich war waehrend einiger Zeit lahmgelegt. Die drohenden Toene der Weltereignisse klangen nur noch von ferne an mein Ohr... 1914 war ein furchtbares Fanal. Seither dauert ein Krieg, der unheimlicher ist, als der 30-jaehrige, weil nach und nach alle eingeladen werden, an ihm teilzunehmen. Die Bewohner aller Kontinente werden bewaffnet... Das Schicksal des juedischen Volkes, die heldenhafte Leistung des Zionismus wird, leider, nicht verstanden... Ich habe keine Stimme mehr in der Welt. Alt und krank, muss ich zusehen. Aber das dem israelischen Volk durch kein Einverstaendnis der Maechte ein angestammtes und lebensnotwendiges Territorium zuerkannt wird, gehoert zu jenen grossen Kollektivschulden, aus denen fortlaufend neues Unheil entsteht. Denken Sie daran, dass Sie an dem fernen Genfer See einen Freund haben, der in grosser Verehrung und mit allen seinen Wuenschen an Sie denkt."

★

Auch wenn der Urwald der menschlichen Natur zu Ende gerodet sein wird, wird man sich eines Mannes erinnern **muessen, der Burckhardt hiess.**

IN ZEHN JAHREN IST 1984

Von HERBERT FREEDEN

Vor etwa 25 Jahren schrieb der inzwischen verstorbene George Orwell seinen Roman vom Zukunftsgrauen „1984" — damals das meistdiskutierte und wahrscheinlich auch meistgelesene Buch: Satire, Warnung, Utopie, Prognose. Heute, da wir jenem Datum gefaehrlich nahekommen, lohnt es sich, Orwell noch einmal zur Hand zu nehmen.

In zwei Dingen hat er sich geirrt: der von ihm fuer die fuenfziger Jahre vorausgesehene Atomkrieg hat nicht stattgefunden, und die Stalin-Herrschaft in Russland ist nicht durch eine noch schlimmere Tyrannei abgeloest worden, sondern die Entmenschlichung des Individuums und die Omnipotenz des Staates hat sich nach China verlagert — was er damals nicht voraussehen konnte. Aber seine Grundkonzeption ist unheimlich aktuell geblieben: die Diktatur der Gewalt.

Im Jahre 1984, so erzaehlt Orwell, zerfaellt die Welt in drei Reiche — Ozeanien, Eurasien und Ostasien. Diese drei Riesenreiche befinden sich in fortwaehrendem Krieg miteinander, der zu einem Dauerzustand geworden ist. Sie wechseln von Zeit zu Zeit die Partner und Fronten, aber es besteht eine schweigende Uebereinkunft, die Zentren der Riesenreiche, bis auf Beschuss durch Fernraketen, unangetastet zu lassen und Invasion und Zerstoerung auf die Randgebiete zu beschraenken. Der Krieg ist naemlich in den drei Reichen, die sich in der inneren Struktur voellig gleichen, zum Selbstzweck geworden—um das Volk in staendiger Bedrohung zu halten; um den Hass der Massen von der eigenen Regierung auf die der anderen Reiche abzulenken; um eine Ausrede fuer Arbeitsausbeutung, Knechtung des Individuums und den Zusammenbruch der Lebensmittel- und Rohstoff-Versorgung zu haben.

Im Jahre 1984, meint Orwell, hat der Staat den Menschen verschlungen, der Staat, der — wie er ihn sich vorstellt — eine Mischung aus Stalinismus und Hitlerismus ist, und diese in die hoechste Potenz erhoben. Der Diktator ist nicht mehr eine Person aus Fleisch und Blut, sondern jemand, der „Grosser Bruder" genannt wird, den niemand kennt und der dennoch ueberall gegenwaertig ist: auf jeder Strasse, in jedem Zimmer jeder Wohnung gibt es einen „Telescreen", eine Fernsehscheibe, die nicht abstellbar ist, und Tag und Nacht nicht nur ein Programm von Ansprachen, Maerschen, Nachrichten auf die Bevoelkerung loslaesst, sondern die auch als Empfaenger wirkt und jede Bemerkung und Geste der Menschen an die „Zentrale" weitergibt.

Diese „Zentrale" besteht aus drei Ministerien: das Ministerium des Friedens, das den ungeheuren Kriegsapparat bedient; das Ministerium der Wahrheit, ein ins Gigantische gewachsenes Propagandaministerium, das saemtliche gedruckten Worte fabriziert, nicht nur die gegenwaertigen, sondern fortwaehrend Geschichtsbuecher und alte Zeitungen umschreibt, wenn sie nicht mehr in die Konstellation des Tages passen; und ein Ministerium der Liebe, in das jede Nacht Zehntausende von Leuten auf Nimmerwiedersehen verschwinden, wenn sie sich der Gedankenpolizei gegenueber verdächtig gemacht haben. Denn Denken ist das groesste Verbrechen im Jahre 1984. Um das Denken zu verhindern, ist sogar eine neue Sprache entstanden, oder richtiger, ist die englische Sprache auf ein Gerippe abgemagert, das aus ein paar hundert Worten besteht und zur Formulierung einer Idee nicht mehr ausreicht.

In diesem Reich der Luege, Folter, Spionage, Verdaechtigung gibt es die sagenhafte und von der Regierung erfundene Gestalt des ewigen Verraeters, einer Art Trotzky-Figur namens Goldstein, ein Jude. Aber keine Sorge, es existiert kein Rassenhass, Hass ist allgemein geworden, jeder hasst jeden. Sowie jemand noch einen letzten Rest eigener Persönlichkeit zeigt, holt ihn die naechtliche Razzia als Goldstein-Verraeter ins Ministerium der Liebe.

An einer Stelle des Romans wird die neue Welt, die uns bevorsteht, in wenigen Sätzen gekennzeichnet: „Fortschritt in unserer Welt heisst Forschritt zu mehr Schmerz. Man sagte, dass die alte Zivilisation auf Liebe und Gerechtigkeit gegruendet war. Unsere gruendet sich auf Hass. In unserer Welt gibt es keine Gefuehle ausser Furcht, Wut, Triumph und Selbsterniedrigung... Wir haben das Band zwischen Kind und Eltern zerschnitten, und zwischen Mann und Frau. Niemand wagt, seiner Frau zu vertrauen, oder seinem Kind, oder seinem Freund. Aber in der Zukunft wird es keine Ehefrauen und keine Freunde geben. Kinder werden den Muettern bei der Geburt genommen werden, wie man Eier der Henne nimmt. Der Geschlechtsinstinkt wird ausgemerzt werden. Zeugung wird eine jaehrliche Formalitaet werden, wie die Erneuerung einer Brotkarte... Es wird keine Loyalitaet geben, ausser der Loyalitaet zur Partei. Es wird keine Liebe geben, ausser der Liebe zum „Grossen Bruder". Es wird kein Lachen geben, ausser dem Triumphgelaechter ueber den geschlagenen Feind. Niemand wird zwischen Schoenem und Haesslichem unterscheiden koennen. Wissbegier, Lebensgenuss, alle grossen und kleinen Freuden des Daseins werden ausgeloescht. Aber immer wird es den Machtrausch geben, und er wird wachsen. Immer wird es die Lust am Siege geben, die Sensation, auf einem hilflosen Gegner herumzutrampeln. Wenn Du ein Bild der Zukunft haben willst, stelle Dir einen Stiefel vor, der auf einem menschlichen Gesicht herumtritt — tuer ewig".

Im Jahre 1984 ist man gerade dabei, die letzten Zuege des menschlichen Antlitzes zu beseitigen. Ein junger Mann namens Winston Smith und sein Maedchen, die einander lieben, zwei Menschen, die zweifeln und nicht glauben, werden am Ende zermalmt von der brutalsten Maschine, dem Ministerium der Liebe. Als sie aus seinen Folterkammern nach Wochen, Monaten, Jahren — die Zeit hat aufgehoert, gemessen zu werden — zurueckkehren, kennen sie einander nicht mehr. Sie sind ausgeloescht. Ihre Liebe ist die zum „Grossen Bruder".

Haben wir noch zehn Jahre Zeit? Hat die Zukunft schon begonnen? Vielleicht hat Orwells Warnung die Entwicklung zur totalitaeren Brutalitaet verlangsamt; vielleicht werden sich die Kraefte der freien Welt und der Humanitaet noch einmal sammeln, so wie sie es in letzter Minute gegenueber der Drohung des Nazismus getan hatten, und jene Vision vom Zukunftsgrauen in das Bereich der literarischen Utopie verbannen.

HINTER DEN KULISSEN DER «HABIMA

Von MARGOT KLAUSNER

Zum Abschluss der Erinnerungen von Frau Klausner, bringen wir nachstehend ein zusammenfassendes Kapitel, das von ihr im Jahre 1970 niedergeschrieben wurde.
DIE REDAKTION

DIE REGISSEURE

Immer war ich davon ueberzeugt, dass die Regisseure in der Welt des Theaters die Schluesselpositionen innehaben und aus kuenstlerischer Sicht die groesste Verantwortung tragen. Ich hoerte und las viel ueber den grossen Stanislawski und war besonders beeindruckt von der Qualitaet seiner Arbeit. Bevor er zum Beispiel sein Lebenswerk, das Moskauer Kunsttheater, begruendete, hielt er mit seinem Freund Nemirowitz-Dantschenko, mit dem er gemeinsam das zukuenftige Theater leiten sollte, eine Sitzung ab. Die Sitzung dauerte 22 Stunden und schloss mit der Resolution, dass Nemirowitz-Dantschenko administrativ absolute Entscheidungsgewalt haben wuerde, waehrend Stanislawski die kuenstlerische Oberherrschaft zufallen wuerde. Waehrend der langen Jahre ihrer gemeinsamen Arbeit hielten die beiden Theaterleute strikt an diesem Beschluss fest. Ich hoerte auch, dass **Max Reinhardt** die Meinung aeusserte, dass im Theater die Ansicht eines einzelnen entscheiden muesse und dass es nicht angehe, ein Kollektiv in kuenstlerischen Fragen entscheiden zu lassen.

Ich hatte nicht den Vorzug, **Nachum Zemach**, den Gruender der Habima kennenzulernen. Er war zweifellos ein Individualist, der an seinen Ansichten festhielt und auf seinem Willen bestand. Doch war er es, der den Grundstein fuer die Habima legte. Er wurde auf tragische Weise aus dem Theater ausgeschlossen und kam erst viele Jahre spaeter nach Erez-Israel. Ich erinnere mich, wie er an der Kasse des Mugrabi um Theaterkarten in der Schlange anstand. Auch sein Bruder Benjamin konnte nicht zur Habima zurueckkehren, obwohl er ein grosser Kuenstler war, und geradezu darum flehte, aufgenommen zu werden.

HALEVI UND MILO...

Dasselbe Schicksal teilten auch zwei grosse Regisseure anderer Theater. Es sind dies **Mosche Halevi**, der Begruender des Ohel und **Josef Milo**, der Begruender des Kammertheaters. Ich sage nicht, dass die Habima, das Ohel und das Kammertheater keine guten Gruende fuer ihr Vorgehen gehabt haetten. Doch diese Initiatoren wurden durch ihren Austritt schwer geschaedigt und die Theater verloren ihrerseits eine starke fuehrende Hand. Von allen drei kuenstlerischen Institutionen hat nur das Kammertheater nach dem Austritt des Gruenders keine Einbusse des kuenstlerischen Niveaus erlitten.

Professor **Leopold Jessner**, der Direktor des beruehmten Staatstheaters von Berlin, erzaehlte mir einmal, dass er von einem Regierungskomitee abhaengig war und dass in den gegenseitigen Beziehungen eine Krise der anderen folgte. Als die Lage unhaltbar wurde, beschloss er zu demissionieren. In seinem Falle konnte sich das Theater lange Zeit nicht erholen. Jessner verliess seinen Posten im Jahre 1953. Auch in Sowjetrussland, wo man in allem die Kollektivform anstrebt, fand ich anlaesslich meiner zahlreichen Besuche, dass jedes Theater ausschliesslich von dem obersten Regisseur geleitet wrd. Doch in der Habima war alles ganz anders. Offenbar litten die Mitglieder des Kollektivs sehr unter der „Tyrannei" von Nachum Zemach und daher wollten sie anfangs keinem Kollektivmitglied mehr Vollmachten einraeumen als den uebrigen Genossen.

Wir, Jehoschua und ich, die wir voellig neutral waren, wussten vom ersten Augenblick an, dass nur Regisseure das Theater aufbauen und ihm eine feste kuenstlerische Grundlage geben koennten. Ein sehr belastendes Erbe schleppte die Habima noch aus der Fruehzeit in Russland mit sich: Es waren dies die endlosen Debatten und Sitzungen, ohne Ruecksicht auf die Verschwendung von Zeit, Geld, Nervenkraft und Gesundheit. Diese Symposione trugen auch nichts zur Steigerung der Leistungen bei.

FRIEDLAND UND CHEMERINSKY

In der Habima gab es zwei Persoenlichkeiten, die wir als Regisseure fuer sehr hoffnungsvoll und vielversprechend ansahen: **Zwi Friedland** und **Baruch Chemerinsky**. Spaeter versuchten sich noch andere als Regisseure, darunter A. Winiar, Joschua Bertonoff und Abraham Baratz. Doch in der ersten Zeit nach unserer Ankunft im Fruehjahr 1928 traeumten sie noch nicht einmal von einer eigenstaendigen Regie. Man brachte aus Sowjetrussland Alexej Dicki, einen schlanken gutaussehenden Mann, der sich spaeter in seiner Heimat als Regisseur u. Schauspieler auszeichnete. Es vergingen viele Wochen zwischen der ersten Gastspieltournee im Lande und dem Beginn der Probearbeit, bis er mit der Einstudierung der Stuecke „Der Schatz" von Schalom Aleichem und „Krone Davids" von Calderon begann. Er stellte nun aber in dem erstgenannten Stueck das juedische Staedtel in einer grotesken und total expressionistischen Form dar, so dass viele Zuschauer, in Europa noch mehr als hier im Lande, sich abgestossen fuehlten. In dem Stueck „Die Davidskrone" sollte er einen neuen Stil schaffen, da es in der USSR keinen biblischen Stil gab. Das gelang ihm, obwohl viele Zuschauer, insbesondere in Erez Israel, die Ansicht aeusserten, dass sein Koenig David, dargestellt von Aharon Meskin, viel mehr an Karl Marx als an eine biblische Gestalt erinnere.

Im Jahre 1963 sah ich in Moskau die gigantische, aus einem Felsen herausgehauene Statue des Karl Marx und konnte mich davon ueberzeugen, dass in der Tat eine verbluffende Aehnlichkeit Meskins in der Rolle des David mit dieser Gestalt des sozialistischen Propheten bestand. Jedenfalls hatte Dicki eine grosse Einstudierung geschaffen. **Albert Einstein** schrieb der Habima, nachdem er die Vorstellung im Berliner Lessingtheater gesehen hatte, am 18. Dezember 1929, dass hier eine wahrhaft monumentale Groesse zu finden gewesen sei, und dass er, Einstein, mehr als von jeder anderen Theaterauffuehrung beeindruckt wurde.

Erst nach vielen Monaten kam es zu einer neuen Einstudierung. Diesmal, im Sommer 1930 in Berlin, wurde „Die zwoelfte Nacht" von Shakespeare in der Regie von Michael Tschechow aufgefuehrt. Dann kam es wieder zu einem Zwischenstadium mit tagelangen Diskussionen und wochenlanger Zeitverschwendung.

Nach ihrer Einwanderung im Jahre 1931 liess das Kollektiv nolens-volens einige ihrer eigenen Leute Regie fuehren. Die erste Einstudierung von Zwi Friedland war ein mittelmaessiger Erfolg. Die zweite, „Die heilige Flamme" mit der Rowina in der Hauptrolle, war ein Riesenerfolg, ebenso die dritte in der Regie von Chemerinsky. Nun war das Eis gebrochen, und es folgten eine Reihe von Regieexperimenten eigener Kraefte, die aber nur selten kuenstlerisch ein hohes Niveau erreichten.

Ein Hoehepunkt war die Vorstellung von „Amcha" von Schalom Aleichem in der gemeinsamen Einstudierung von Friedland und Chemerinsky. Gerade vorher hatte es eine aeusserst deprimierende finanzielle Krise gegeben. Unsere ganze Zukunft hing von dieser Einstudierung ab, und sie war wirklich ueber alle Masse erfolgreich. Hier zeigte sich der Unterschied in der Auffassung von ueberzeugten Juden und der Auffassung eines Dicki, was Schalom Alechems Staedtel anbetrifft. Der russische Regisseur sah das Judentum und die kleine juedische Gemeinschaft als ein Kuriosum und vielleicht mit nicht besonders freundlichen Augen.

EIN TRIUMPH...

Die Premiere fand im Saal des Mugrabi statt. Nach der Vorstellung zaehlten wir die Einnahmen und waren zufrieden. Es war zwei oder drei Uhr morgens und wir wussten nicht, wie wir unsere Freude austoben sollten. Wir mieteten — welch ein Luxus! — zwei Pferdedroschken und fuhren die verlassene Allenby-Strasse vom Mugrabi bis zum Meeresstrand entlang und wieder zurueck bis zur Nachlat-Benjamin-Strasse. Wir nahmen dem Kutscher die Peitsche aus der Hand, knallten damit laut und sangen aus vollem Halse, um die Pferde anzutreiben.



Ch. N. Bialik mit Miriam, der Tochter Margot Klausners, auf der Ueberfahrt nach Eretz Israel im Jahre 1932.

Jehoschua und mich verband bald eine tiefe Freundschaft zu den beiden Regisseuren. Sie waren grundverschiedene Typen. Chemerinsky war ein Denker, ein Meister der juedischen Sprache, und der juedischen Seele tief verbunden. Demgegenüber war Friedland ein Mann der europaeischen Kultur, der die moderne Literatur liebte. Er hatte noch zwei wichtige Ambitionen, naemlich die Errichtung eines Studios zur Heranbildung von Nachwuchsschauspielern und die Inszenierung von Stuecken mit Massenszenen. Er sammelte um sich eine Schuelerschar, lange bevor die Habima mit Talentpruefungen begann, um in ihrem Studio begabte Kandidaten auszubilden.

Spaeter kam es zu Zerwuerfnissen mit dem Kollektiv, das ihm die Jugendarbeit verbot, worunter er sehr litt. In seinen letzten Jahren liess man ihn nicht mehr in der Habima Regie fuehren.

Allerdings war seine kuenstlerische Kraft als Regisseur zurueckgegangen. Er war auch sehr krank. Doch kurz vor seinem Tode organisierte eine Gruppe seiner Schueler, unter ihnen **Batia Lanzet, Jossi Jadin, „Bomba" Zur, Abraham Ninio** und viele andere einen Abend im „Chamam" in Jaffo, und dort stellten sie sein Leben dar, in Liedern, Reminiszensen, Rezitationen und im Schauspiel. Wir wussten damals nicht, dass sein Ende so nahe sei, aber wir sahen deutlich, dass er es war, der eine ganze Generation junger Kuenstler ausgebildet hatte. In unseren „Untergrundaktionen" zur Foerderung des Theaternachwuchses machten wir selbst uns bei dem Habima-Kollektiv nicht gerade sehr beliebt. Die Veteranen fuerchteten immer, dass die jungen Kraefte ihren Platz einnehmen und ihnen ihre Rollen wegnehmen koennten. Die grossen und wichtigsten Schauspieler kannten keine Eifersucht, es waren dies gerade die talentlosen, die im Laufe der Jahre mehr und mehr zur Konkurrenzangst neigten.

AUF DER SUCHE...

Wir alle, das Kollektiv, das Publikum und auch wir beide fuehlten, dass trotzdem auf die Dauer unsere eigenen Regisseure nicht genuegen wuerden. So uebernahm ich es, auf einer meiner Europareisen einen geeigneten Regisseur zu suchen. Im Jahre 1933 kam ich nach Berlin, gerade bevor die Nazis am ersten April den Boykott gegen Juden anstifteten. Ich war von meinem Vater dringendst heimgerufen worden, nachdem meine Mutter einen Nervenzusammenbruch erlitten hatte, weil im Hof unserer Firma („Schuhhaus Leiser") ein Sprechchor von Angestellten drei Stunden lang „Juden raus" bruellte. Die Schreier waren durchwegs Leute, die jahrzehntelang in der Firma meiner Eltern gearbeitet hatten und ihnen angeblich in Liebe und Achtung verbunden waren.

Damals weilte Chaim Arlosoroff zum letzten Male vor seinem Tode in Berlin. Es war dies auch die Periode, als Enzio Sireni und Eliezer Livne im Hechalutz taetig waren und versuchten, möglichst viele junge Juden in landwirtschaftliche und handwerkliche Berufe umzuschulen. Damals begann auch die Flucht der juedischen Intellektuellen aus Deutschland. Ich erinnere mich, dass ich mit zwei Freunden im „Romanischen Cafe", dem beruehmten Treffpunkt der Kuenstler in der Tauentzienstrasse sass. Es waren dies der Dichter **Mosche Lifschitz** und der beruehmte Schauspieler **Alexander Granach** vom Theater des Professor Jessner. Granach war 15 Jahre vorher aus Polen gekommen, ohne ein Wort Deutsch zu sprechen, und hatte trotzdem wegen seines grossen Talentes auf deutschen Buehnen Karriere gemacht. Beruehmt wurde er besonders durch die Vorstellung von „Hoppla, wir leben" von Ernst Toller, womit **Erwin Piscator** dem modernen Theaterstil in Berlin die Bahn brach.

LEOPOLD LINDTBERG

Als ich die beiden fragte, wen man als Regisseur fuer die Habima einladen koennte, empfahlen beide einen jungen Schauspieler, gleichfalls vom Theater Jessners, namens Lindtberg. Sie erzaehlten, er sei ein Sohn juedischer Eltern aus Wien und ein aufsteigender Stern sowohl als Schauspieler als auch als Regisseur. Er sei ein Freund von **Bertold Brecht**, ein wunderbarer Mensch und sowohl musikalisch als auch literarisch sehr gebildet. Ich hoerte auch noch von anderer Seite viel ueber ihn und beschloss: Das ist unser Mann. Doch wo sollte ich ihn finden?

Ich erfuhr, dass er Berlin verlassen hatte und nach Paris gefahren war. Ich packte also meine Sachen und fuhr ihm nach. Auch Mosche Lifschitz war inzwischen nach Frankreich gekommen und wohnte in einem kleinen, armseligen Hotel. Er holte mich am Bahnhof ab und erklaerte, dass er fuer mich in seinem Hotel ein Zimmer bestellt habe. In gemeinsamen Bemuehungen gelang es uns, Leopold Lindtberg zu finden. Ich weiss nicht mehr, warum ich ihn in das Hotel in mein schaebiges Zimmer einlud. Es war nur mit den allernotwendigsten Moebeln ausgestattet und so draengten wir uns auf Stuehlchen bei dem offenen franzoesischen Fenster zusammen, durch das die Fruehlingsluft hereinstroemte. Lindtberg war damals ein junger Mann, um drei Jahre aelter als ich, gutaussehend und von aristokratischer Haltung. Wir unterhielten uns 20 Minuten lang und ich war von seiner Persoenlichkeit tief beeindruckt. Ich lud ihn als Gastregisseur in die Habima ein. Ich redete ihm zu, er moege noch im gleichen Jahr kommen und nicht in Europa sein Glueck versuchen, sondern sich in unserem Lande niederlassen. Er gab ein halbes Versprechen ab, das ich nicht ernst nahm.

Lindtberg fuhr dann nach Zuerich und wurde am Schauspielhaus einer der beruehmtesten Regisseure Europas.

Zur Habima kam er 1934 und studierte mit grossem Erfolg „Professor Mannheim" von Friedrich Wolf sowie „Gruene Felder" von Perez Hirschstein ein.

Ich traf Lindtberg noch einige Male. 1936 inszenierte er in Warschau auf der juedischen Buehne, die Jehoschua und ich damals leiteten, das Stueck „Der Prozess" von Schulamit Bat-Dori. Nach einigen Jahren kam er wieder, um „Das Schloss" von Kafka und andere Stuecke einzustudieren. In den 60ger Jahren sah ich seine Inszenierungen in Zuerich und in Salzburg.

Ich bin stolz darauf, dass ich diesen Regisseur an die Habima brachte. Doch aus irgendeinem Grunde konnten wir ihn nicht festhalten und er kehrte in seine kosmopolitische Welt nach Europa zurueck. Es war einer meiner Traeume, mit ihm (als Produzentin) einen Film zu drehen, denn auch auf diesem Gebiete hat er sich bewaehrt. Nach dem Zweiten Weltkrieg stellte er den ausgezeichneten Streifen „Die letzte Chance" (ueber die Flucht der Juden in die neutrale Schweiz) her. Dieser Film enthuellte seine tiefe Liebe zum Judentum und seinen Schmerz angesichts der Katastrophe, der er im letzten Moment entgangen war. Lindtberg war auch jahrelang Direktor des Zuericher Schauspielhauses.

Waere er bei uns geblieben, so haetten die Mitglieder der Habima seine Autoritaet anerkannt und er haette das Theater vielleicht zu einem der bedeutendsten der Welt machen koennen. Doch seither kamen und gingen die Regisseure und so kam es nicht zu einem organischen Wachstum dieser kuenstlerischen Institution.

LEOPOLD JESSNER

Ich kann nicht umhin, noch eines anderen Regisseurs anerkennend zu gedenken, den wir in die Habima brachten. Es war dies **Leopold Jessner**, eine beruehmte Gestalt im damaligen deutschen Theaterleben, obwohl er nicht die Statur von Max Reinhardt erreichte. Jessner interessierte sich schon immer fuer die Habima, als sie noch zu Gastspielen nach Deutschland kam. Schimon Finkel war sein Schueler; und wer von den grossen Schauspielern jener Zeit hat nicht bei ihm gespielt!

Nach dem zweiten Besuch Lindtbergs im Jahre 1935 war es klar, dass er nicht wiederkommen wuerde. So bemuehten wir uns um Jessner. Er war ein vorsichtiger Mann, nicht mehr jung, schon ueber sechzig — aber wie alle grossen Maenner, die ich kennenlernte, sehr gesellig. Andere Theater oeffneten ihm nicht ihre Tore wie seinem Kollegen Lindtberg und er fuehlte, dass dies seine letzte Station sein koennte.

Ich lud ihn zu einer persoenlichen Aussprache zum Zionistenkongress in Luzern ein. Waehrend der stuermischen Kongresstage organisierte ich einen Empfang fuer die Habima. Daran nahmen unter anderem auch Rabbi Silver aus den USA, der Schriftsteller Sammy Gronemann und auch Jessner teil. Gronemann zeichnete sich immer durch seinen feinen Humor aus und bezog sich in seiner Rede darauf, dass die besten Kraefte, die die deutsche Kultur aufbauen halfen, jetzt ein anderes Betaetigungsfeld suchen mussten. Die Juden truegen Kulturschaetze mit sich, so wie sie aus Aegypten nicht nur Silbergeraete mitnahmen... Das Gelaechter verminderte die Spannung und gab uns Mut in der allgemeinen Depression.

Ich kam damals eben aus Venedig, wo ich den ersten Preis fuer einen Keren Hayessod-Dokumentarfilm erhalten hatte. Dies erfuhr ich erst einige Wochen nach dem Verlassen der Biennale. Das war schade. Jessner sprach mit mir in Luzern eine Stunde lang ueber die Habima, ueber das Repertoire und die Arbeitsbedingungen. Er entschloss sich, ins Land zu kommen, und wurde hier mit allen Ehren empfangen. Er freundete sich mit Gerschon Chanoch und dem Buehnenbildner Mosche Mokady sehr an und begann mit der Einstudierung des „Kaufmanns von Venedig". Er glaubte, die antisemitische Tendenz ins Gegenteil verwandeln zu koennen, was aber nicht gelang.

Ausserdem brach auch ein Konflikt um die Hauptrolle aus, fuer die es drei Kandidaten, naemlich Meskin, Finkel und Bertonoff gab. Zuletzt wurde beschlossen, dass Meskin und Finkel abwechselnd ... wuerden. Seither aen... Bertonoffs Einstellung ... ner und das hatte ... Folgen.

Die zweite Ein... Jessners war Schillers ... Tell". Der Erfolg war ... als bei der ersten Ein... und es war klar, da... nicht bleiben und nich... kehren wuerde. Inzwi... gann das Jahr 1936 ... schen der Habima ... brach der grosse Ko... der zu unserer Trenn... te. Jessner blieb no... Wochen in Erez Isr... schua und ich planten ... nige groessere Arbeite... unter eine Vorstel... Stuecks „Der Proz... Schulamit Bat-Dori in ...

Wer Jessner nicht b... maturgischen Arbeit ... Kibbuzmitglied Schu... Dori sah, hat nie ein... Regisseur gesehen. I... des Konflikts mit de... wurde aber Jessners ... rung dieses Stueckes ... bima nicht mehr v... Enttaeuscht und verb... er nach Amerika, un... rer beider Leidwesen ... Sache auch uns nach... aber nicht, wie wir ... anders verhalten koe...

Als ich ihn das let... Wien traf, im Somme... dem Beginn unserer ... Polen, war er trauri... primiert. In Amerik... keinen besonderen ... starb, vielleicht aus ... weil ihm der Boden ... Fuessen entzogen wa... de von einer schwer... heit befallen. Er kc... seinem Schueler ... Granach begegnen, d... len nach den USA ... war. Dann vollendet ... seine Autobiographie ... danach freiwillig aus ... ben.

DIE FRAGE ... AUTORITA...

Diese Erinnerungen ... im Jahre 1970 nie... ben, nachdem ich die ... vieler Regisseure in ... ma sah, die zuweilen ... kuenstlerischer Direk... ren mussten. Keiner ... war auf die Dauer er...

34 Jahre nachdem ... bima verlassen hatte ... der Vorstellung „Ball... ster", mit der das ... Gebaeude eingeweih... begriff ich, was ges... Da keine fuehrende ... fuer diese nationale ... gefunden wurde, von ... gefordert hatte, da... Leitstern sein moeg... das Kollektiv die F... ner Leitung uebernel... ein Kollektiv ist dazu ... stande, denn wie in ... sen Familie gibt es ... und jede individualisti... rung ist besser als ... Illusion einer kollel... tung. So wie es glue... unglueckliche Kibbuz... gibt es auch in kue... Institutionen glueckl... unglueckliche Teams. ... de danke ich Gott dr... lich, dass ich durch ... scheiden aus der H... dieser Sorge befreit ...

(ENDE)





UNSERE NAECHSTE SERIE:

DER LANGE WEG NACH JERUSA...

Erinnerungen eines Optimisten von MEYER W. WE...

Am nächsten Freitag beginnen wir mit der Ver... chung der Autobiographie Meyer W. Weisgals, des ... schen Mannes, der zur Entwicklung des Weizmann-I... und der Wissenschaften in Israel soviel beigetrage... „Er kann nicht ruhig ins Zimmer kommen. Er bricht ... wie ein Lavastrom", sagt von ihm Dr. Nachum Gol... Präsident des Jüdischen Weltkongresses. Ähnlich em... der Leser dieser Memoiren. Weisgal lässt unzählige ... nente vor uns aufmarschieren — von Max Reinha... zu Albert Einstein, von Robert Oppenheimer bis z... lene Dietrich. „Ein Meisterwerk seiner Art" nann... „New York Times" diesen ungewöhnlichen Lebens...

für die Frau

[E]leonora Duse war d'Annunzios Muse...

...e ist heute Legende, obwohl ...unter uns noch Menschen ... die ihre Zeitgenossen wa... und gar nicht so wenige: ... Eleonora Duse, die grosse ...nische Tragödin, starb ..." vor 50 Jahren: am 21. ... 1924 ist sie in Pittsburgh, ... von dieser Welt gegangen, ...sie jahrzehntelange in Auf...ng, ja einen Taumel der Be...erung versetzte.

...wei grosse Namen beherrsch... die Bühne des ausgehenden ... Jahrhunderts: Sara Bern..., die „Göttliche", geboren ... in Paris, gestorben 1923, ... Eleonora, die „Flamme" ...nunzios. Die beiden wa...ie gefeiertesten Bühnenstars ...ausgehenden 19. Jhdt., zu ... Zeit, als man die Bezeich... „Star" noch gar nicht kan..., ...nd weil sie beide gross und ... damals eine Rarität wa...haben sie einander nicht ge...sonderlich geliebt.

... Gegenwart der „göttlichen ..." durfte der Name der Du...erhaupt nicht ausgesprochen ...n. Die Französin war nicht ... eifersüchtig oder neidisch ... ihre italienische Kollegin, ... ihr eigener Erfolg war ...icht noch grösser und an...der. Die Duse war die ein... Schauspielerin, die Sarah ...aupt anerkannte, ohne al...gs jemals zuzugeben, dass ...ergleich statthaft sei. Das ... machte den Namen der ...n zum Anathema, wie ein ...ph der Schauspielerin fest... Viel schlimmer aber war ...ss Eleonora Duse es wag...m volle fünfzehn Jahre ... als die göttliche Sarah ...n. Ausserdem war sie sehr

...s sie auch noch ein Jahr ... lebte, konnte Sarah Bern... ihr nun allerdings nicht ...hmen — ausser etwa man ... an Rivalitäten auch noch ...nseits.

...onora wurde als Tochter ... Schauspielerfamilie gebo... ...e trat zum ersten Male mit ... ahren auf, wurde später ...ür die Zuschauer unver...he Julia und Desdemona, ...ing dann zu einem Ibsen...oire über. Sie spielte die ... im „Puppenheim" und die ... Gabler, brachte aber auch ...elt zum Weinen als „Ka...dame" in dem Rührstück ...lexander Dumas Sohn.

... berichtet von ihr, dass ...r für das Theater lebte. ...n Proben war sie unermüd...nd konnte stundenlang, bis ...schöpfung, arbeiten. Doch ...weniger intensiv und stür... war auch ihr Privatleben. ... berühmteste Affäre hat... mit d. italienischen Dich...briele d'Annunzio, in des...lla-Museum am Gardasee ... noch Jahrzehnte später ...wahrscheinlich bis heute) ...möglichen Duse-Reliquien ...dern konnte. In der ...stig-romantischen Atmos... dieses ungewöhnlichen ...ts, das sich der Dichter ...uce und Kriegsheld des ...ltkriegs noch zu Lebzei... eine Art Mausoleum ein...e, hat er unter anderem ... Gipsabdruck der Duse... und viele anderen senti...ien Ueberreste aufbewahrt. ...n Jahre lang dauerte die ...schaftliche Beziehung, dann ...s zu einem dramatischen Bruch. D'Annunzio beschrieb die Affäre in seinem berühmtesten Buch, „Die Flamme", in allen Einzelheiten.

Diese detaillierte Darlegung des gemeinsamen Lebens von Diva und Dichter verursachte einen heute noch kaum vorstellbaren Skandal. Die Duse war bereits 55 Jahre alt, als der Roman 1899 erschien. D'Annunzio goss Oel ins Feuer und drehte, nach ihren eigenen Worten, noch den Dolch in der Wunde herum, indem er die Hauptrolle in seinem neuesten Stück kurz darauf einer jüngeren Rivalin, seiner neuesten Geliebten, übertrug.

Die Duse lebte noch ein Vierteljahrhundert und starb zuletzt in grösster Armut. Doch die Nachricht von ihrem Tode erweckte in den Menschen anscheinend Gewissensbisse; während



ELEONORA DUSE

ihres Leichenzuges schlossen unzählige Läden im italienischen Viertel von New York, und tausende Landsleute erwiesen der Duse die letzte Ehre, als man ihren Sarg einschiffte, um ihn in die alte Heimat zu überführen.

In Italien wurden die sterblichen Ueberreste der Unsterblichen mit königlichen Ehren empfangen, und das ganze Land trauerte um die grosse Eleonora. Kurz vor seinem Tode im Jahre 1938 prophezeihte auch d'Annunzio voller Reue, dass Italien nie mehr wieder eine so grosse Schauspielerin hervorbringen würde.

Das trifft wohl nur für die Art des Stils zu, wie er zu Beginn des Jahrhunderts und am Ende des vorigen üblich war. Die Stücke, in denen die Duse in Italien besonders brillierte, z.B. als Francesca da Rimini in d'Annunzios gleichnamigem Schauspiel, werden aber heute nur noch selten gespielt. A.G.

Es gibt auch noch gute Nachrichten

Ja, es gibt auch noch solche. Und wenn man gar bereit ist, solche kleinen Geschehnisse zu bemerken und anzuerkennen, summieren sie sich unter der Hand:

Ein Ueberlandbus ist bereits im Abfahren von seiner Tel-Aviver Zentralstelle begriffen, als ein aelterer Herr angehastet kommt, rasch das Trittbrett erreicht und sich zunächst auf den ersten freien Sitzplatz fallen lässt. Nicht weniger hastig zieht er das Fahrgeld aus seiner Tasche, steht wieder auf und — „eilen Sie nicht", sagt der freundliche Chauffeur, der überraschenderweise erst abfuhr, als der Mann sass. Der Fahrgast sieht erstaunt auf und ins Gesicht eines netten jungen Mannes, der altersmässig sein Sohn sein könnte und sich hier in natürlicher Weise anständig benimmt...

An der nächsten Haltestelle besteigt eine ziemlich leidend aussehende Frau den Bus, wischt sich den Schweiss vom Gesicht, sichtlich froh, sich hier ausruhen zu können. Neben ihr sitzt ein junger Bursche, ein hübscher kohlschwarzer Junge mit blitzenden Zähnen und weissen Fingernägeln an den bräunlichen Händen. "Soll ich vielleicht", fragt er entgegenkommend, "das Fenster schliessen, weil Ihnen so heiss ist? Ich erkälte mich immer im Gegenzug", fügte er vorsichtig an. "O ja, gerne, und danke," antwortet seine hochüberraschte Nachbarin, nickt ihm freundlich zu und beide lächeln. "Und dabei", denkt diese Frau in diesem Moment, "fing doch der heutige Tag mit so schweren Nachrichten an, man glaubt einfach, nicht weiter zu können, hat keinen Mut mehr, irgendwohin zu fahren". Die letzten Worte sagt sie laut zu dem netten Jungen, der verständnisvoll mit dem Kopf nickt. "Aber trotzdem", sagt er, "sehen Sie, es gibt auch noch gute Nachrichten bei uns in Israel. Das können sie uns alle nicht nachmachen, dass wir bei dieser Lage fahren, arbeiten, sprechen, lachen und uns auch noch freuen, wie wir beide in diesem Moment..."

Das tun auch die Kinder, die noch kleineren, die noch kaum den Ernst der Situation verstehen und auf jeden Fall die Grossen zum Lachen bringen wollen. "Heute abend kommt der Frieden", sagte diese Tage ein 4jähriger zu seiner erwachsenen Umgebung. Alle sehen ihn fragend an, bis er frank und frei erklaert, gestern Abend seien nicht alle Sterne wie sonst am Himmel gewesen. Aber es sei doch sicher, dass sie heute abend alle erscheinen werden — "und wenn alle Sterne da sind, da kommt eben der Frieden"... Ist eine so entwaffnende Beweisführung widerlegbar? Doch wohl kaum. Es gibt ja so viele Falschmeldungen, tagtäglich, vielleicht ist doch mal eine wahre darunter, besonders, wenn es sich um eine „Wunschmeldung" aus „Jugendkreisen", handelt? Wer bringt kein herzliches Lachen mehr



Auch Vertreterinnen der Minoritäten befinden sich unter den Sozialfürsorgerinnen ... Zaheri Basharan arbeitet in einer jüdischen Ortschaft im Galil

auf, trotz und trotz allem? —

Die Liste guter Nachrichten könnte beliebig fortgesetzt werden, wie etwa damit, dass in allen privaten und öffentlichen Gaerten ein tolles vielfarbiges Blühen der Sommerblumen gerade jetzt einsetzt, viel früher als in fremden Ländern, in denen es um diese Zeit noch überall grau und kalt ist. Man braucht nur einkaufen zu gehen, wo es übrigens auch alles gibt, was das Herz begehrt, nur um die Ecke muss man gehen, um die leuchtenden Farben im Grünen zu entdecken, auf dem Weg zur Schule, zur Uni oder ganz einfach zur täglichen Arbeit. Eine sehr beachtliche, ausgesprochen gute Nachricht, eine Tatsache, die dazu angetan ist in den nächsten Monaten vielen Menschen viel Freude zu bereiten. — Und auf all diesen Entdeckungsfahrten braucht einem da nur morgens früh ein voll geladenen Brotauto zu begegnen, der Duft des frischen warmen Brotes hängt in der Luft, man freut sich auf das Essen, ohne zu fragen, welches Wunder es ist, dass heutzutage in Israel doch alles so gut läuft, als ob kein Krieg und niemals Oktober 73 gewesen wäre...

Und doch kommen für jeden taeglich die dunklen schweren Erinnerungen ans unlängst Geschehene, stellen ihre unerbittliche Forderung an uns, das Schlimme, das uns alle betrifft, zu respektieren, nie zu vergessen, fordern aber auch gleichzeitig, die kleinen Lichtpunkte auf keinen Fall zu übersehen, sie einfach hinzunehmen als "gute Nachrichten"...

Frieda Hebel

Keshet — vierzig Jahre alt

Von MARIANNE

Von Dimona bis Nahariah findet man das Warenzeichen von Keshet, den Regenbogen. Überall im Lande verteilt gibt es Annahmestellen für Reinigungen, vom einfachsten Pullover bis zum kompliziertesten Brautkleid. Acht Transportautos sind ständig unterwegs, um die Waren zur Fabrik, zur Sammel- und Behandlungsstelle zu bringen.

Die Firma Keshet, die in diesen Tagen ihr vierzigjähriges Bestehen feiert, befindet sich in Ramat-Gan. "Hier, um die Ecke, in einer kleinen Werkstatt, haben wir angefangen. Wir sind der Gegend treu geblieben, aber das mehrstöckige Gebäude, in dem mit Volldampf gearbeitet wird, wann d. Mehrarbeit kaum noch Genüge tun", erklärte der Direktor der Firma. Bei der Fabrikbesichtigung für die Presse konnte man den komplizierten Arbeitsgängen nur schwer folgen. Erste Station, die Aufnahme, ist zur Klassifizierung der Stücke bestimmt, hier werden sie sortiert, gesichtet und gestapelt. Herrenhosen und einfache Kleider sind das "tägliche Brot". Sie kommen en masse, werden gereinigt, maschinell gebügelt; zum Schluss hier und dort noch ein Strich mit dem Bügeleisen mit der Hand, und weiter gehts zur Kontrolle. Mäntel aus verschiedenen Materialien, Abendkleider, Gesticktes und Gestricktes erfordern besondere Behandlung.

Jetzt im Mai ist Hochsaison. Steppdecken, zu Bergen getürmt, sollen chemisch gereinigt werden und später, von der Hausfrau mottensicher versorgt, den heissen Sommer unbeschadet überstehen.

Eine Spezialabteilung ist den Teppichen vorbehalten, den modernen und den alten "echten".

"Wie oft sollte ein Teppich gereinigt werden?"

"Einmal jährlich", schlägt dr Fachmann vor. Auch das hängt vom Wohnbezirk ab. Tel Aviv ist auch hier führend ... im Aufsaugen des täglichen Schmutzes, der, von der Strasse und aus der Luft kommend, sich nur allzugern in die weichen Fasern setzt. I. Arbeitsgang: Die ausgebreiteten Teppiche werden mit Spezialmaschinen und Spezialschaum intensiv bearbeitet, dann in der Hängedusche von beiden Seiten besprengt und schliesslich im wohltemperierten Raum hängend getrocknet.



Reinigung eines Teppichs

„Wie neugeboren ..." erhaelt der Kunde seinen Bodenbelag ins Haus geliefert.

Die meisten Probleme, — so erklärt der Fachmann, — entstehen bei Mänteln und Kostümen aus Sämischleder. Unter dem Kragen zeigt d. Kleidungsstück stets eine andere, niemals die Originalfarbe, die durch Sonnenlichteinwirkungen verblasst ist. Diese Unterschiede werden nach der Reinigung noch wesentlich deutlicher. Dagegen kann man nichts machen. Auch nichts gegen die Flecken, die entstehen und bleiben, wenn nach dem Regen der Mantel noch feucht in den Schrank gehängt wird.

Jeder Kunde sollte bei Erhalt seines Zettels, beim Abgeben der Ware genau lesen, welche Rechte ihm zustehen, und wieviel mehr Rechte, die er zu haben glaubt, glatt gestrichen sind. Die Firma ist (fast) immer im Recht; entweder waren dort kleine Löcher oder Materialschäden, für die sie nicht haftbar ist. Doch der Verlust eines zur Reinigung gegeben Stückes wird jederzeit ersetzt.

In europäischen Ländern und in den U.S.A. muss, nach Gesetz, bei jedem Stück angegeben werden, aus welchen Fasern es hergestellt und welche Behandlung erlaubt, resp. verboten ist. Bei uns gibt es ein solches Gesetz noch nicht, es soll aber demnächst in Verbindung mit dem Textilinstitut erlassen werden.

Keshet, so wurde uns erklärt, arbeitet zu Preisen, die wesentlich tiefer liegen als in Europa und Amerika. Kibbuzim erhalten Rabatt.

Beim Verlassen der Fabrik ist man bereits in Versuchung geraten, — man sollte dieser Versuchung ruhig nachgeben, meint der Fach- und Geschäftsmann — dem ganzen Haushalt vom Bodenbelag bis zum Fensterbehang einen gründlichen Frühjahrsputz zu gönnen.

Bindeblusen — nach Belieben

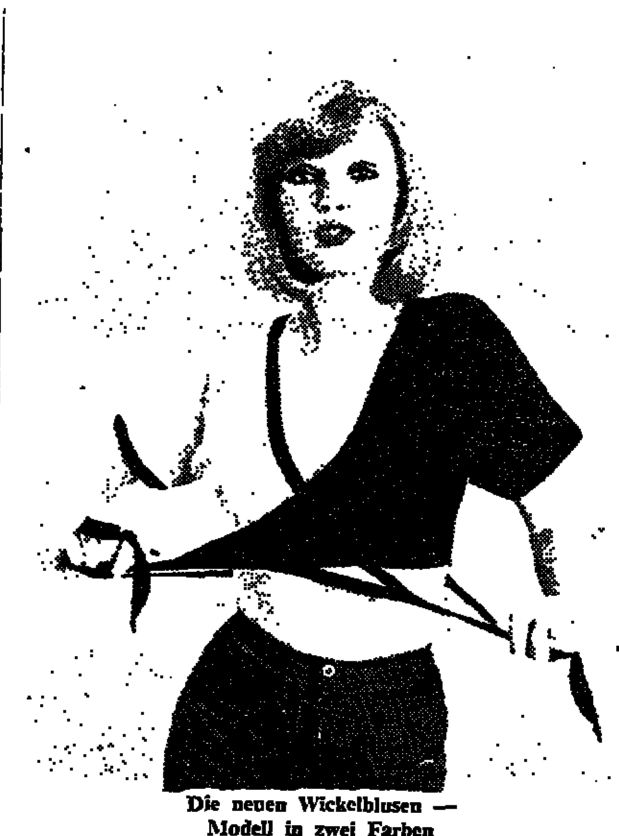
Ein neuartiges, originelles Blusenmodell für die Sommermonate bringt die Firma „Rotex" dieser Tage auf den Markt. Es handelt sich um die sogenannte Wickel-Aermelbluse („Chulzat Hascharwulim"), die aus zwei gesonderten Teilen besteht — einer für jede Schulter, — die mit einer Bindeschnur um die Taille geschlungen werden.

Wer zwei solcher Blusen besitzt, kann aus den vier Teilen verschiedene Farbkombinationen zusammenstellen. Weitere Vorteile der Aermelblusen:

— Sie können mit und ohne BH getragen werden,

— sowohl der Rücken — wie auch der Vorderausschnitt können je nach Belieben verändert werden,

— die Blusen gibt es mit und ohne Aermel und sie sind aus Baumwolle. Die Blusen werden in sechs Farben hergestellt: dunkelblau, gelb, rot, türkis, rosa und grün. Der empfohlene Richtpreis für je zwei Teile beträgt IL 19.05 für das Modell mit Halbarm und IL 14.90 für das Modell ohne Aermel.

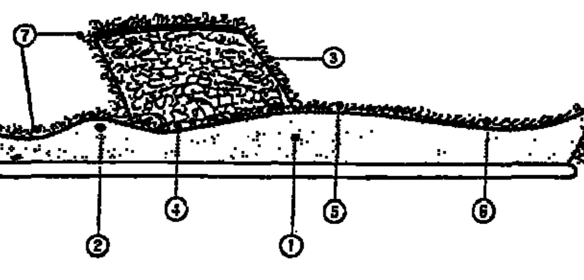


Die neuen Wickelblusen — Modell in zwei Farben

Neuheit auf dem Schuhmarkt

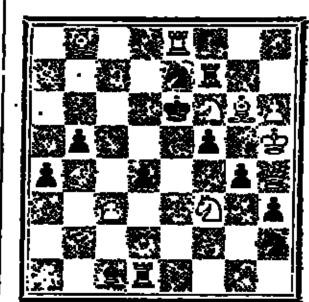
„Sankalim" — so heissen die neuen Sandalen der Firma „Sunny Pad", die in Israel von der Firma „Apako" vermarktet werden.

Die anatomischen Sandalen haben einen besonders weichen und elastischen Sohlenbalg, der dem anatomischen Bau der Fusssohle nachgeformt ist. Der Sohlenbelag ermöglicht ein stabiles und bequemes Gehen, da er sämtliche Teile der Fussohle, von den Zehenspitzen bis zur Ferse, abstützt.



Sohle mit neuartigem Belag — die Ziffern bezeichnen die für den Fuss wichtigen Punkte

Die „Sankalim" sind in drei verschiedenen Stoffarten zu haben: Frotté mit aufgestickten Blumen, Cord und Samt. Man kann sie sogar in der Maschine waschen.



RADIO und FERNSEHEN

FREITAG 31.5.1974
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.06 Musikalische Leckerbissen — Schubert, Dvorak; 9.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters — Mozart: Symphonie Nr. 40; Ram da-Oz: „Trauer und Trost"; 9.55 Nachrichten in englischer. 10.55 in französischer Sprache; 10.05 Beethoven: Symphonie Nr. 4: Atterberg: Suite: 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen: 11.50 Lied und Chanson: 12.05 „Mein Konzert" (Awi Chanani — Wiederholung): 13.05 Mittagskonzert — Chopin: Klavierkonzert Nr 1: Mendelssohn: „Ein Sommernachtstraum"; 14.10 Für Mutter und Kind: 15.05 Schabbateingangsprogramm: 16.05 Eine Minute Hebräisch: 16:06 Der Nahe Osten (Efraim Aba): — 16.55 Nachrichten in englischer. 17.55 in französischer Sprache: 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik — Boccherini: Cellokonzert: Tchaikowsky: Ouvertüre zu „1812": 18.06 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten): 18.30 Wöchentliches Literaturprogramm: 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari): 20.05 Nigunim: 21.05 Freitagabendkonzert — Heinrich Schütz: Psalmen: Vivaldi: Gitarrenkonzert: Schubert: Symphonie Nr. 6: Brahms: Klavierkonzert Nr. 1: 23.05 Radioerzählung: 23.36 „Finale"; 00.05 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik: 6.20 Musikalische Uhr: 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht: 8.10 Morgenprogramm: 10.05 Für die Hausfrau: 12.05 Im Arbeitsrhythmus: 12.30 Unsere Lieder: 13.05 Nachrichten und Melodien: 14.10 „Wochenübersicht": 16.05 Eine Minute Hebräisch: 16.06 Schabbatlieder: 15.30 Spannendes Hörspiel; — 17.05 „In den vier Wänden" (Schmuel Almog): 18.05 „Das interessiert mich sehr" — mit Schimon Jisraeli: 21.05 „Noch einmal": 22.05 „Ich mach mir Melodien": 23.05 „Diese Nacht': 23.20 Jaakow Agmon interviewt im Theaterklub.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten: 19.05 und 20.05 Lieder und Melodien.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde:

6.05, 7.05 und 8.20 Morgenklänge plus Grüsse; 8.05, 12.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 Kurze chassidische Erzählung: 10.55 Programm mit Uri Sela: 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 Warm u. schmackhaft: 11.55 Die Stimmen im Hintergrund der Erzählung: (Tamar Meros): 13.30 Der jüdische Standpunkt — mit Ch. Semer: 13.55 Mitteilungen für Soldaten: 14.05 und 15.05 Parade hebräischer Chansons: 16.05 Programm mit Jehoram Gaon: 16.55 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt: 17.05 Dr. Gabriel Cohen über seinen Freund Richard Crossman (Jizchak Tischler): 18.05 Diese Woche — Zahalchronik: 19.05 Der kurze Freitag von Didi Menussi: 20.05 „Sei Du der Richter" — Ra-Nizav Schaul Rosolio. Generalinspektor der Polizei: (Wiederholung): 21.05 Mit der Unterhaltungstruppe „Gescher Hajarkon": 22.05 Liora Nir interviewt Gad Jacobi (MdK): 23.05 „Die Regel und die Ausnahme der Regel" von Bert Brecht: 23.53 Mitternachtsgespräch — Menachem Ben.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik. Lieder. Chansons.

Fernsehprogramm:

15.00 Die Partridge-Familie: „Der ‚Diplomat"; 15.25 Schabbateingangsprogramm f. Kinder; 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.05 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache: 20.05 Schabbatlied: 20.10 „Die Woche" — Chronik der Ereignisse: 21.10 „Ich singe für Dich. mein Land" mit Ofira Gluska. Schimon Israeli. Unterhaltungstruppen und vielen anderen: 22.00 „Fiktive Ehe" — TV-Film: 23.15 Tagesabschnitt. Nachrichten.

SCHABBAT, 1.6.1974
Nachrichten: jede Stunde

Programm A:

Schabbatmorgenkonzert — Gluck: Auszüge aus der Oper „Orfeo ed Euridice": 9.05 Welt der Wissenschaft: 9.30 Musikalisches Rätsel (Sch. Hed); 9.50 Nachrichten in englischer, 10.55 in französischer Sprache; 10.05 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf — (Bühnenstück von Agnon); 12.05 „Beweis" (Yehuda Kawa); 13.05 Schabbatmittagskonzert — Bach: Suite Nr. 2, Dirigent Karl Richter; Elgar: „Enigmatische Variationen" (Dirigent Sir Edward Boult); 14.05 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik; 16.05 Kantorale Musik und Gebete; 16.55 Nachrichten in englischer, 17.55 in französischer Sprache; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); 18.05 Aus dem Leben von Claude Debussy — Programmserie von Ada Brodsky, zweite Folge: „Ein durchschnittlich guter Schüler"; 18.40 Spanische Romanzen; 19.05 Wochenchronik — zweite Folge; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Rezital — Perez Jaron (Flöte)(u. Miri Samir am Klavier spielen Werke von Telemann, Hindemith. Casella u.a.; 19.40 Bibiana Goldenthal (Sopran) singt Lieder von Rossini und Bellini. am Klavier Jonatan Zak; 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 23.05 „Zuhören und auflösen", Programmserie von Yehuda Cohen.

Programm B:

6.05 Musikalische Uhr; 7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und 9.05 Morgenklänge; 8.55 Die Landschaft unseres Landes; 10.05 Leichte klassische Musik: 11.05 Liederklub der Sendebehörde; 12.05 Humoristisches Programm; 13.05 Von Bühnen und Filmen; 13.40 Erinnerungen an Erez Jisrael; 14.25 und 15.05 Melodie und Gesang; 16.05 und 17.05 Lieder und Tore; 18.05 Die Angelegenheit wird behandelt (Gideon Lev-Ari); 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 Lieder der Völker; 21.45 Sportergebnisse; 22.05 „Schön sind die Nächte von Knaan"; 23.05 „Diese Nacht"; 23.20 Programm mit Dori Ben-Seew;

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde

6.05, 7.05 und 8.30 Schabbatmorgenklänge; 8.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 „Sandwich"; 11.05 „Überraschungsparty" für einen Gast, dessen Identität im Verlaufe des Programms festgestellt wird; 12.05 Persönliche Erfahrung — Mosche Natan interviewt Mordechai Ungerfeld, den Leiter von „Bet Bialik"; 13.05 Persönliche Fragen: Jaakow Agmon mit MdK Elieser Ronen: 14.05 und 15.05 Zwei Stunden mit Seharija Charifai; 16.05 Magazin für Radio und TV-Angelegenheiten; 17.05 Die Woche — Wochenchronik von Galej Zahal; 18.05 Radiobühne; 19.05 Sondergrüsse — mit Alex Anski; 20.05 Wunschprogramm (Gadi Liwne); 21.05 Tradition. Tradition; 21.55 Lieder aus Filmen und Musicals; 22.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz; In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.05 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Uebergang vom Schabbat zum Wochentag: 20.30 Mabat; 21.10 Ironside: „Haus des Schreckens"; 22.00 Sportschau; 22.50 Ausländisches Unterhaltungsprogramm; 23.40 Tagesabschnitt, Nachrichten.

Die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland

ist mit Ausnahme der VISUMSABTEILUNG
ab heute jeden Freitag für den Publikumsverkehr
g e s c h l o s s e n.

Ausserdem sind
die BOTSCHAFT, das KULTURZENTRUM,
sowie die HIRSCHBIBLIOTHEK
an folgenden Feiertagen **g e s c h l o s s e n:**
Montag, 3. Juni; Donnerstag, 13. Juni und Montag, 17. Juni 1974

Schach-Ecke

redigiert von J. Aloni u. H. Fuss

Karol Glusman, Meister von Tel-Aviv, ist ein ausgezeichneter Kenner der modernen Theorie. Wie gefährlich es ist, gegen ihn in der Eröffnung zu experimentieren, musste Cheruti im Meisterturnier des Hapoel in Natania feststellen, als er schon nach 16 Zügen kapitulieren musste.

Weiss: Glusman, Schwarz: Cheruti

Schottisches Gambit

1. e2—e4, e7—e5; 2. Sg1—f3, Sb8—c6; 3. d2—d4, h5xd4; 4. Lf1—c4, Sg8—f6; 5. 0—0, d7—d5?... eine Ungenauigkeit mit sehr unangenehmen Folgen für Schwarz; richtig ist hier Sxe4 oder L—c5..; 6. e4xd5, Sf6xd5; 7. Sf3xd4, Sc6xd4; 8. Dd1xd4, Lc8—e6; 9. Tf1—e1, c7—c6; 10. Sb1—c3, Sd5—c7... auch Sxc3 führt nach Dxc3 zu grossem Vorteil für Weiss..; 11. Dd4—g4!, Dd8—e7; 12. Lc4xe6, Sc7xe6; 13. Lc1—g5.. er lässt nicht locker.. De7—c5; 14. Te1xe6+. f7xe6; 15. Dg4xe6+, Lf8-e7; 16. Sc3-e4 u. Schwarz gibt auf, weil die D nach Db4 nach a2—a3 oder c2—c3 den Le7 nicht mehr decken kann.

★

Eine ähnliche Katastrophe erlitt im internationalen Turnier M. Czerniak gegen den begabten jungen kanadischen Meister Piasetski.

Weiss: Piasetzki, Schwarz: Czerniak

Pirc-Verteidigung

1. e2—e4, g7—g6; 2. d2—d4, Lf8—g7; 3. Sb1—c3, c7—c6; 4. Sg1—f3, d7—d5; 5. h2—h3, Sg8—f6; 6. Lf1—d3, d5xe4... auch hier ist die zu schnelle Linienöffnung zum Vorteil für Weiss..; 7. Sc3xe4, Sf6xe4; 8. Ld3xe4, f7—f5.. er sieht einen Bauerngewinn auf d4, der sich aber schnell als vergiftet erweist..! 9. Le4—d3, Lg7xd4?.. merkwürdig, dass ein alter Hase so leichtsinnig in die Falle geht.. 10. Sf3 x d4 Dd8 x 14; 11. 0—0, Sb8—d7; 12. Tf1—e1, e7—e5; 13. Lc1—h6-.. unsanft beseitigt er alle Illusionen von Schwarz..., Ke8—f7 14. c2—c3, Dd4—h4: 15. Dd1—d2. Kf—f6; 16. g2—g3, Dh4—a4; 17. Ld3—c2.. jeder Zug ein Keulenschlag!. Da4—b5; 18. Dd2—d6+, Kf6—f7; 19. Lc2—b3+, Kf7—e8; 20. Lh6—g5; Schwarz gibt auf; Matt in wenigen Zügen ist unaufhaltsam.

PROBLEMTEIL

Problem Nr. 19 von A. Dombrowski; 1. Preis im Turnier zur Feier von 750 Jahre Riga.

Weiss: Kh5, Dh4, Te8, Sf3 u. f6, Lb8 und g6, Bauern c3 und h6. 9 Figuren.

Schwarz: Ke6, Td1 und f7, Se7 und h2, Lc1, Bauern a4, b5, d4, f5, g4 und h3. 12 Figuren. Matt in 3 Zügen.

★

Achtung Problemleser! Die Lösung von Problem Nr. 17 u. die Namen der Löser bringen wir in der nächsten Ausgabe der Schachecke.

SCHACHNACHRICHTEN AUS ISRAEL

Die Israel-Mannschaft für die Studentenolympiade in England (3.—15. Juli) besteht aus folgenden Spielern: Radeschkowitsch, Balschan, Friedmann, Agur, Birnbaum und Neumann.

Im Turnier um die Meisterschaft des Laskerclub Tel-Aviv führen nach 4 Runden der frühere Rigaer Meister Silber, Schneider und Salman.

J. Grünfeld gewann ein Blitzturnier in Petach Tikwa mit 10 Punkten aus 11 Partien bei 34 Teilnehmern.

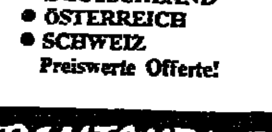
Am 30. Mai beginnt das Turnier um die Meisterschaft der Universität Tel Aviv.

SCHACHNACHRICHTEN AUS DEM AUSLAND

Im traditionellen Clara-Benedickt-Turnier der westeuropäischen Länder siegte diesmal überraschend England mit 18,5 vor BRD 17,5, Schweiz 15, Dänemark 14,5, Schweden 14, Holland 13. Spanien 10,5 und Österreich 9.

Im grossen internationalen Turnier in Las Palmas (Spanien) siegte der junge jugoslawische Grossmeister Liubovic mit 11 P. aus 15 Partien vor dem Jugendweltmeister Bielawski (USSR) u. Olafson (Island) je 10 und Anderson (Schweden). Larsen, Polugajewski u. Garcia (Kuba) je 9.5.

In Oslo siegte überlegen der westdeutsche Grossmeister Hübner mit 10,5 vor Westerinen mit 8,5.



Ein Neffe Kafkas lebte und starb in Israel

(Fortsetzung v. S. 10)

ster-schoenen Stadt, ergaenzten passend den Band. An keinem anderen Ort haette vermutlich ein Phaenomen wie Kafka und seine ganze Sippe aufbluehen koennen, die — nach Aussage Polaks — „voll von Sonderlingen war."

Zehn Jahre war der Neffe alt, als der Onkel starb. Er konnte sich noch gut an das Begraebnis erinnern. Es regnete, auf dem Friedhof waren angeblich „tausende Menschen". Jemand wurde ohnmaechtig. Spaeter kam die Sonne wieder hervor...

Dem sechsjaehrigen Jungen schenkte Onkel Franz ein Marmor-Tintenfass. Der kleine Zdenek fuerchtete sich jedoch vor dem Dichter. obwohl Franz Kafka Kinder liebte. Im Winter 1921 kam Franz Kafka einmal mit einigen anderen Herren nach Neu-Bidschow bei Koeniggraetz und die Erwachsenen spielten fuer die Kinder ein Schauspiel ueber „Koenig Heinrich Podebrad". Zdenek Polak erinnerte sich auch noch an eine heftige Auseinandersetzung zwischen Bruno Kafka, einem Cousin von Franz und deutschnationalen Abgeordneten im Parlament, und seinem Vater, einem tschechischen Patrioten. „Die ‚laendlichen' Kafkas tendierten zum Tschechentum, die staedtischen zum Deutschtum. Aber Franz soll zu den Tschechen gehalten und ihre schoene Sprache gelobt haben. Damit waren die direkten Erin[...]gen erschoepft.

Der Neffe des grossen [...]ters hat sich in aller Be[...]denheit auch ein bisschen [...]rarisch betaetigt. Einmal [...] sogar ein Gedichtbaen[d] heraus, und er verkehrte [...] ein „Manes" bei den In[tel]tuellen. Im richtigen Kaf[...] war es, dass Polak, der [...]kantensohn, nach dem W[...] in Prag Volksrichter wur[de] angeblich 22 Nazis zum [...] verurteilt hat. In Israel [...] zuerst bei „Ata" und dan[n] wagenchauffeur, weil da[s] einbrachte.

Fluechtigen Bekannten [...] er ein ruhiger, gleichm[...] Mensch zu sein, man [...] sein Anflug von Ern[st] Schwermut stamme von Kriegserinnerungen u[nd] Tatsache, dass er die ers[...] im Krieg verloren hatte.

Wir glaubten zu seine[r] zeiten sagen zu muessen, [...]terleuchte nicht mehr u[...] Mann, der als Kind den [...]ter der Weltnacht", den Interpreten von Suende [...]richt und Suehne und E[...] familiaer gekannt hat.

Das war eine gut[e] Schoenfaerberei. In [...]keit wetterleuchtete e[...] doch um Zdenek Pola[k] haette er die Stoerung [...]milienlebens nicht so sc[...]nommen, dass er desha[lb] te, in den Tod fluecl[...] muessen.



kleine ANZEIGEN

[...]N- UND VERKAUF

NACH WIE VOR!
TEPPICHE-JURAN!
[...]A., Geula 49, Tel. 57885
[...]achmännische Reinigung
[...]eparaturen — versichert
[...]inlagerungen — kostenlos
[...]NKAUF — VERKAUF

„AKIBA"
— DER KAEUFER
Tel. 926736
[...]ft alte und antike Möbel, [...]ergegenstände, Porzellan, [...]stall, Frigidaire und alle Haushaltsgegenstände.
KOMMT INS HAUS.
TEL. 926736
[...] abends und Schabbat

[...]GAL — KONE
[...]e Möbel, Kühlschränke, [...]levisionsapparate und Haushaltsauflösungen
Tel. 874267
abends Tel. 862856.

[...]LASTIK-[...]ORHAENGE
[...]r Badezimmer, Kueche. [...]erylene Tischdecken. [...]aendische Erzeugnisse.
[...]ner T.-A., Pinsker 29 (Ecke Trumpeldor), Tel. 288770

[...]tz Shoes", Gesundheits[...] für Damen — Herren. [...]chung der Füsse, Bera[...]nentgeltlich durch engli[...] Fachmann, Tel-Aviv, [...]instr. 44, Tel. 282050.

[...]op-Hakone, kauft Möbel [...]äten, Frigidaire, Nach[...]64938, abends: 876852.

[...] kaufen antike und ge[...]e Möbel, Haushaltsge[...]de. Nachlässe. 874245 — 880242.

[...] Ihrer Bequemlichkeit! Liquidationen! — Zahle [...] Preise! Abraham-Avner, [...]3352!

[...]el, 6 Wochen, schwarz [...] männlich, zu verkaufen: [...]346.

[...] zu allerletzt
[...] man doch zu Stampf [...]m man Teppiche [...]en, verkaufen oder [...] richten will
STAMPF
[...]tr. 1, Tel. 55531, T.A.

[...]NUNGSMARKT

KAINER T.-A.
[...]huda 65
[...]759 — 10-12, 4-6
DAS [...]MITTLUNGSBÜRO
[...]ungen, Häuser, Läden [...]ohim ● Expertisen

[...]rkaufen: 3-Zimmerwoh[...] tadellosem Zustand, in [...]Strasse Zafon Tel Aviv [...]str.), Front, 2. Stock, [...]nhaus (zwei Etagen), [...]richtungen, Vermittler [...] Tel. 448579.

[...]ortable möblierte Drei[...]ohnung, Telefon, Zen[...]-Aviv, an seriösen Mie[...]eben: 289428.

[...] Rachel", grosse Luxus[...]Il. 20 täglich, Spinoza-[...] Tel. (03)238664.

[...] ohne Vermittler Zim[...]che, Bad, sep. Eingang, [...] oder leer, 1—2 Stock [...]. Jaehrliche Bezahlung [...]s. Tel Aviv Zafon oder [...] Tel. 230594.

★ TEL AVIV ★

● **Im Zafon Tel Aviv** möblierte Luxus — 3-Zimmerwohnung mit Aircondition, Fernsehen und Telefon vom 1. Juli bis Ende September zu vermieten. Tel. 255759

ARBEITSMARKT

Wir suchen:
RELIGIOESE FRAU für alleinstehende, ältere Dame.
Wir bieten:
Schlafgelegenheit, Verköstigung, gute Bezahlung
Näheres: Tel. 786542
19—22 Uhr

● **Gesucht, per sofort,** erfahrene erstklassige Verkäuferin, halbtags. Vorzustellen: 5—7 Uhr nachmittags. Seifer, Fashions, Bes Jeruda 102, Tel-Aviv.

● **Osrot-Pflegerinnen** — Kellnerinnen — vermittelt „Rina", Tel Aviv, Merkas Baale Melachastr. 21, Tel. 284849.

● **Gesucht Frau** mit Schlafen zur Pflege einer älteren Dame in Herzlia. Tel. 31347—983904.

● **Reisebüro** in Tel Aviv sucht erfahrenen Buchhalter (evtl. stundenweise). Meldungen zwischen 5—7 Uhr nachm. Telefon 228444, Tel-Aviv.

KLAVIERE

● **Neue Klaviere,** auch Gelegenheiten. — Kauf, Verkauf, Tausch, „Gottesmann", Tel-Aviv, Allenby Rd. 38 (gegenüber Mograbi), Tel. 55682.

● **Klaviere** — neu und gebraucht, Orgeln. Grosse Auswahl — gute Bedingungen. Melnik, Tel Aviv. Dizengoff 125, Telefon 220303.

● **Klaviere.** Kleinmann, das führende Fachgeschäft und autorisierter Importeur für Zollfreie Empfänger. Tel-Aviv, Zamenhof Str. 36, Tel. 282989; Jerusalem, Koresch Str. 2, Tel. 223796.

PENSIONEN

● **Restaurant und Pension „Sarah",** POB 1083, Natania Tel. 053-23066, Kikar Haatzmaut 7, streng kascher, Leitung: Israel-Imre Deutsch, vormals Leiter der Pension „Antos", nimmt Gäste und Freunde auf. Bestellen Sie rechtzeitig Ihre Plätze!

● **Aeltere gesunde Frau** sucht Unterkunft bei kleiner, kultivierten Familie, mit streng koscherem Haushalt — Umgebung Tel-Aviv (Herzlia Pituach, Ramat Gan), bevorzugt aus Deutschland stammend. Zimmer, bitte ohne antike Möbel, Gefl. Offerten unter 37/16 an Israel Nachrichten, POB 28026, Tel-Aviv.

EHE

● **Die erste Heiratsvermittlerin** in Israel, seit 1950. Passende Partner für jedes Alter. Sara Moscovici, Jaffastr. 34, Haifa, Tel. 04-524408.

● **Eltern** verheiraten ihre Kinder schnell, diskret, glücklich, gut. Privatschadchen. 224580.

● **Suche für meine Verwandte,** sympathische Witwe (56), eingeordnet, ebensolchen Ehepartner. Zuschriften erbene an Chadschot Israel, POB 28026, TA-, für Nr. 37/17.

● **Schadchan** in deutschen Kreisen guteingeführt, gesucht. Zuschriften an Chadschot Israel, POB 28026, Tel Aviv, für Nr. 37/18.

● **„Joffy"** — 220868 — Dizengoff 212 — proponiert: Touristin Australien, Akademikerin, 28 — Touristin, religiös, Akademikerin, 26 — Touristin, 48, reich — Touristin, Deutschland — Tourist 32/180, Europa — Hotelbesitzerin, 33 — Aerzte — Akademiker — Religiöse — Touristin, Italien — Spezialabteilung für Invaliden.

● **Ehepartner** jeden Alters, Touristen und Akademiker, — „Fortuna", Tel Aviv, Idelson-Str. 20, Tel. 51004.

● **Suche Freundschaft** mit sympatischer Dame bis 65 Jahre. Bin gut situiert, unabhängig. POB 1334, Tel Aviv Nr. 79879/L

TEPPICHE

VOR DER REISE
Teppiche, nachsehen, reinigen, reparieren, einlagern bei
STAMPF
Hess Str. 1, T.-A., Tel. 55531
Nicht vergessen!

BRIEFMARKEN

● **Sammler** kauft Sammlungen (Nachlässe). Europa/Israel. Tel. 233361, 19.00—21.00.

GRUNDSTUECKSMARKT

● **Pardes** oder landwirtschaftlicher Boden mit Wasserrecht bis 1.500.000. zu kaufen gesucht. POB 1334, Tel Aviv, Nr. 98028921.

● **Bewohntes Haus** in Tel Aviv oder Umgebung zu kaufen gesucht. POB 1334 Tel Aviv. Nr. 98028915.

VERSCHIEDENES

● **Suche Reisegefährten,** unabhängig, bis 70 Jahre. Bin gutaussehende Frau, deutsch-, französisch-, englisch-, hebräischsprechend. POB 102, Cholon.

● **Zahnprothesen** Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann. Tel. Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● **Zahnprothesen,** Expressreparaturen, ½ Stunde, billig, Tel-Aviv, KKL Bvd. 32. Bus 61, 62, 1, 4, 5 und 10. Tel. 246130. Empfängt immer.

● **Jeden Donnerstag** Tanz in exklusiver Gesellschaft im PIANO-SAAR für 40jährige plus. Allenby 27 Ecke Pinsker (Passage). Tel-Aviv.

● **Malen,** Trissol, Kacheln, Asphaltieren von Dächern mit Jute und Fiberglas, billige Preise, auch gegen Ratenzahlung. Remont General, Tel Aviv, Mapustr. 20, Tel. 234351.

HAIFA

● **Mädchen,** ca. 16 Jahre für Vormittag von Fabrikniederlage gesucht. Sprachen: Deutsch, Jiddisch, Polnisch oder Tschechisch: Tel. 04-524431.

● **Kaufe gebrauchte Stilmöbel** und Haushaltsauflösungen. Telefon 04-662066, 04-532861, 04-232303, Haifa.

● **Zahnprothesen,** Expressreparaturen, zahntechnische Behandlung. Zahnlaboratorium Ansbacher, Haifa, Akibastr. 27, Tel. 04-664841.

● **Soeben eingetroffen!** 20 gebrauchte deutsche Klaviere mit 10 Jahre Garantie. Abileah Pianos (A. Sawady), Schmarjahu Levinstr. 6, Haifa, Tel. 644339.

● **Maskit - Haifa** sucht Kassiererin. Erforderlich: Hebräisch- und englische Sprachkenntnisse. 5 Stunden Arbeit. Bewerbung am Platz: Nordaustr. 6, Telefon 666775 Frau Dora.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 6.13 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.24 Uhr.

● **In der Kunst-Galerie Goldmann,** Haifa, Hanassi Blvd. 93, Ausstellung des Bildhauers Aaron Bezalel. Die Galerie ist täglich geöffnet: 10.00—13.00, 16.00—19.00, 20.00—22.00. Schabbat: 18.00—21.30 Uhr. Neues Tel. 04-80480.

Kino Moria. The Way We Were 6.45—9.00.

JERUSALEM

Schabbat-Eingang: 6.01 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.21 Uhr.

Bet Haknesset Emet we'Emuna, Narkisstr. 1. Freitag abds. 18.30 Uhr; Schabbat morgen 8.15 Uhr. Schrifterklärung Rabb. Y. Amir.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 6.19 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.24 Uhr.

1. Ichud Schiwath Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86 — Freitag abend 6.25, Schabbat morgen 6.30 und 8.30, Schabbat Mincha 6.30

2. Ichud Schiwath Zion, Beth Hamoreh, Nathan Straussstr. 5 — Freitag abend 6.25, Schabbat morgen 8.00, Schabbat Mincha 6.30.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6 Freitag abend 6.25 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr: Mincha 6.30 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 6.25 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr: Limud Talmud: Leitung Dr. Zwi Schechter 5.25 — Mincha 6.25 Uhr.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20, Ecke Ibn Gabirolstr., Freitag 17.30 Uhr: Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat-Aviv", Universität Tel-Aviv, Bet Perez Naftali: Freitag 18.00 Uhr. Ansprache: Frau Prof. Ruth Kleinstein.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 6.20 Uhr. Schabbat morgen 7.45 Uhr. **Lehrvortrag Herr Barkol.** Mincha 6.10 Uhr. Gemara-Schiur: **Herr Weizmann.**

„Haminjan Hechadasch" — **Schechunat Elieser, Kfar Saba,** Freitag abd. 6.40 Uhr, Schabbat morgen 7.30 Uhr. Mincha 6.30 Uhr.

Agudat Bet Haknesset, Kfar Schmarjahu, Freitag, 18.15 Uhr Schabbat morgen 8.00 Uhr.

THEATERPROGRAMM

HABIMA: — „O ho Julia!" (Efraim Kischon) 1.6. (grosser Saal), 2., 3., 4., 5., 6.6. (kleiner Saal 8.30)

„Der ewige Gatte" (Dostojewski) 1.6. (Kleiner Saal 8.30)

KAMERI: „Die Möwe" (Tschechow, mit Channa Maron u.a.) 1., 2., 4., 5.6. (8.30)

„Die Jugend von Wardale" (Chanoch Levin) 3.6. (8.30)

HAIFAER THEATER: „Rettet uns!" (Problem der verwahrlosten Jugend) 1., 2., 3., 4.,5.6. (8.15)

„Die Möwe" (Tchechow) 6.6. (8.15).

KHAN, Jerusalem:
1.6. (6.06) Bachkonzert
9.30 Theater: „Das ist inzwischen alles"
12.00 Spannender Film
2.6. 8.30 Jazzabend
4.6. 8.30 Der Samir-Chor singt
5.6. 9.00 Inbal-Folkloreabend
6.6. 8.30 Klavierrecital Ilam Rogoff
7.6. 3.00 Kinderfilm
9.00 11.00 Film: „Nacht in Europa" (Brüder Marx)

TEL-AVIV — MUSEUM
Ausstellungen: im Helena Rubinstein-Gebäude am 4.6 um 6.30 Eröffnung der Ausstellung von Osias Hofstädter (Aquarelle und Lithographien); im neuen Gebäude: Mosche Castel (am 4.6. um 8.00 Uhr Führung) Poster von Erik Bruenn, israelische Kunst, kinetische Kunst, Surrealismus, Im- und Expressionismus.

Konzerte: 2.6. (8.00 Uhr) Klavierrecital (Mindru Katz): Beethovenprogramm 6.6. (8.00) „Olimbühne", Klavierrecital von Alice Landsmann (Bach, Mozart, Chopin, Liszt).

8.6. (8.00) Das Tel-Aviver Quartett spielt Bartok, Schubert (Einzelkonzert vor der Abreise des Quartetts zu dem Festival in Edinburgh).

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL AVIV

Freitag abend 19 — 23 Uhr: King George 28, Tel. 223721; Schlomo Hamelech 78, Tel. 246461; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Schabbat 8.30 — 19.00 Uhr: Dizengoff 217, Tel. 223488; King George 28, Tel. 223721.

Moz. Schab. 19 — 23 Uhr: King George 72, Tel. 286740; Ben Jehuda 183, Tel. 242673.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Jabotinsky 65, Telefon 793483; **Schabbat:** Jabotinsky 99. Tel. 794434.

Bne Brak: Wie Ramat Gan.

Petach Tikwa: Freitag abend: Chowewe Zion 40. Tel. 911078; **Schabbat:** Rothschild 89, Tel. 911406.

Herzlia und Umgebung: Freitag abend: Sokolow 65, Herzlia; **Schabbat:** Sokolow 87, Ramat Hascharon.

Bat Jam: Freitag abend: Balfour 135. **Schabbat:** Balfour 90.

Cholon: Freitag abend: Trumpeldor 4 (gegenüber Ecke Schenkar 19); **Schabbat:** Krause 46.

Natania: Freitag abend: Herzl 24. Tel. 22243.

Beer Schewa: Freitag abend: „Jona"; **Schabbat:** „Rambam".

ÄRZTENACHTDIENST

Tel-Aviv:
Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Ärzte-Nachtdienst. T-A, Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Kupat Chaolim „Maccabi", Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101; Schabbat Dr. Mark Dona (allg.), Hachaschmonaim 4, Tel. 248228; Dr. Kantorek (Kinder), Arlosoroff 47, Tel. 236256. Ab 20 Uhr MDA, Tel. 101.

Gusch Dan: Freitag von 14.00 bis 19.00 Uhr:
Dr. Segal (allg.). Ramat Gan, Arlosoroff 27, Tel. 736029; Dr. Bogochovsky (Kinder). Ramat Gan, Herzl 43. Tel. 738591. Von Freitag 19 Uhr bis Schabbat 7 Uhr früh: MDA. Hagilgal 41. Tel. 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19 Uhr: Dr. Potaschkin (allg.). Ramat Chen, Harel 4, Telefon 744364; Dr. Idelsohn (Kinder), Herzl (Ecke Modiin). Telefon 726680. Ab Mozae Schabbat 19.00 Uhr bis Sonntag morgen 7 Uhr: MDA, Ramat Gan, Hagilgal 42, Tel. 781111.

Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr. Moz. Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr: **Petach Tikwa:** Tel. 91233; **Bat Jam:** Tel. 863333; **Lod:** Tel. 962133; **Herzlia:** MDA. Telefon 981333.

Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr **Cholon:** Tel. 943133.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag früh 7 Uhr: **Natania:** Tel. 2333/4; **Zfat:** Tel. 101; **Aschdod:** Tel. 951333; **Rechowot:** Telefon 951333; **Rischon Lezion:** MDA, Tel. 942333.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13. Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens Dr. Watts. Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaimstrasse 4, Telefon 248298.

Ramat Gan, Giwatajim und Bne Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwatajim, Tel. 721621; Herzlia, Neve Amal, Ramat Hascharon. Mitteilung im Snif Chedera: MDA, Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv, Tel. 101; Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Tel. 843133; Haifa. allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Für BRIEFMARKENFREUNDE

DIE MARKTLAGE für Israel-Marken zeigt weiterhin ein geteiltes Bild: während die Preise für die „klassischen" ersten Jahre 1948-1955 fest und langsam aber stetig im Steigen begriffen sind, herrscht für die übrigen Ausgaben das charakteristische Bild einer Wertpapier-Börse. Die Spekulation treibt die Preise für einzelne Ausgaben in die Höhe und verursacht eine Teilhausse, um dann durch Realisierungsverkäufe Rückfälle herbeizuführen und für niedrigere Preise wieder einzukaufen, in einer künstlichen Baisse. Der wirkliche Sammler tut gut daran, seine Finger von diesem Spekulationsspiel zu lassen, da letzten Endes immer nur er hereingelegt wird. Dagegen raten wir jedem, sich die wirklich guten Markenausgaben der ersten Jahre nach Möglichkeit noch jetzt anzuschaffen, da die Bestände an guterhaltenen Briefmarken in postfrischem Zustande sich dem Ende zuneigen.

Einen sicheren Typ für gewinnversprechende Kapitalsanlage können wir diesmal dennoch geben: gebrauchte Israel-Marken mit und ohne Anhängsel, auch Ersttagskuverte, sind noch unterschätzt und relativ billig. Wir sehen eine baldige Preissteigerung in grossem Ausmasse bevorstehen und dieses Material wird auch in weiterer Zukunft immer bestes Tauschmaterial abgeben.

WENN DER ERSEHNTE FRIEDEN durch Briefmarken herbeigeführt werden kann, so ist dazu die neue Freimarke der VEREINTEN NATIONEN zu 2 Cents Nennwert sicherlich am besten geeignet: die Marke zeigt nach einem Entwurf von Nejat M. Gur (Türkei eine stilisierte Friedenstaube mit Oelzweig im Schnabel. Zwei weitere Markenwerte ergänzen die Freimarkenreihe der UN vom Jahre 1964, beziehungsweise lösen die alten Markenbilder ab: 10 Cents UN-Gebäudekomplex in New York (Entwurf von Olav S. Mathiesen, Dänemark) und 18 Cents Globus über UN-Emblem mit Nationalflaggen vieler Nationen im Hintergrund (Entwurf von Henry Bencsath, USA) — Drei neue Flugpostmarken kommen am 16. September heraus, zu 13, 18 und 26 Cents Nennwerten. Der Entwurf der 13 C. stammt von unserem Georg Hamori, der allerdings derzeit in Australien lebt, die 18 C. wurde von den Brüdern Shamir (Israel) entworfen, die 26 C. von Olav S. Mathiesen (Dänemark). Gedruckt werden die neuen Flugpostmarken in Finnland. Für Ganzsachensammler gibt es auch eine Neuheit: einen Faltbrief mit eingedruckter 10 C. — Marke, UN-Gebäude und Flaggen im Hintergrund.

100 JAHRE WELTPOSTVEREIN wird von der SCHWEIZ mit drei Postmarken gefeiert, auf welchen verdiente Männer abgebildet sind: 30 Rp Eugene Borel, 1835-1892, erster Direktor des Büros des Weltpostvereins, 40 Rp Heinrich v. Stephan, 1831-1897, Generalpostmeister des Deutschen Reiches, Initiator des Weltpostvereins und 80 Rp Montgomery Blair, 1813-1883, Generalpostmeister der USA.

DIE DEUTSCHE BUNDESPOST meldet uns einige neue Sonderbriefmarken, über die wir in unserer nächsten Besprechung ausführlich berichten wollen.

DIE NAECHSTE MARKENAUSGABE Israels, Gemäldeserie und Schriftstelerverband-Jubileum, erfolgt am 11. Juni 1974.

Y.H. KOLAR

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Le train
CINEMA ONE: Crazy Jo
CINERAMA: Carnal Violence
CHEN: Billy
DEKEL: Serpico
ESTHER: Papillon
DRIVE-IN: 7.15—9.30: The Son of the Wolf
GAT: Avanti
GORDON: L'Emmerdeur
HOD: Black Belt Jones
LIMOR: Night Watch
MAXIM: The last Decameron
MOGRABI: The Long Good by
ORDAN: La Nuit Americaine
OPHIR: Dillinger
ORLY: Le jeu en deux
PARIS: Dr. Phibes
PEER: A Touch of Class
STUDIO: Don't Look Now
TEL-AVIV: Sarit
TCHELET: Harold & Maude
ZAFON: Il n'y a pas de Fumee sans Feu.

RAMAT GAN

KINO LILLY: 4.00 — Der brave Detektiv Schwarz: 7.15, 9.30 Gumshoe mit Albert Finni.

VORSCHAU AUF DAS TV- PROGRAMM DER WOCHE (2.6.—8.6.1974)

Sonntag:
17.32 „Die Brady-Familie";
18.00 Buchstabenspiel;
20.00 Wochenschau für die Jugend;
21.00 „Bombe während der Feier" (Film);
21.50 Ballett — „Schwanensee" von Tschaikowsky (mit Rudolf Nureyev).

Montag:
17.32 „Fenster";
18.00 „Unterhaltung u. Hobbies";
20.00 „Pollyana", sechstes Kapitel;
21.00 Ausländisches Unterhaltungsprogramm — mit Julie Andrews;
21.40 „Gleich unter Gleichen" — Dokumentarfilm über die Frau in Israel;
22.20 „Cannon": „Adlerflug";

Dienstag:
17.42 „Ein Tag in einem afrikanischen Naturschutzpark";
18.05 Kurzer Film mit Charlie Chaplin;
18.20 Meine Freunde in der Welt — „Schottland";
20.00 Erbgut — Erzählung von Raw Jizchak David Grossmann;
21.00 „MacMillan und seine Frau": „Kein Herz, keine Blumen";
22.15 Brennpunkt;

Mittwoch:
17.32 „Mein Freund Flicka";
18.00 Gezeichnete Filme von Walt Disney — Fabrik für Mäuse;
20.00 „Das Kinderfräulein und der Professor": „Zurück zur Natur";
21.00 „Amerika" — wie es Allister Cook sieht: „Leben im Ueberfluss";
21.30 „Susan hat hier geschlafen". Romantische Komödie über einen Drehbuchautor der hofft, aus dem Leben einer jungen Deliquenten Stoff für einen Film zu finden;

Donnerstag:
17.32 Zirkus;
17.40 „Daktari";
20.00 „Kolbothek" — Magazin für alles;
21.00 „Hawai fünf null";
21.50 „Kopfwäsche" — Humor und Satire;
22.40 Spiel der Woche — Sportschau;

Freitag:
15.00 Die Partridge Familie: „Der Herzensbrecher";
15.25 Schabbateingangsprogramm für die Jugend;
20.10 Die Woche — Chronik der Ereignisse;
21.10 „The best Years of our Life" (Die besten Jahre unseres Lebens), Film über drei Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg;

Schabbat:
20.00 Uebergang vom Schabbat zum Wochentag;
21.10 Ironside;
22.00 Sportschau;
22.50 Ausländisches (italienisches) Unterhaltungsprogramm — „Concertina".

חדשות ישראל ECHO DES TAGES

סיום והתחלה

אם אי־פעם לא שכנעה האופוזיציה — אתמול טענותיה נגד הסכם ההפרדה בודאי לא שיכנעו. היות ואין יסודות ממשיים להתנגדות למנהיגות המדינה, היות ואין מוצאים כבר סיבות מספיקות לדיעות אחרות השתמשו דוברי הליכוד בהצהרות דלות חסרות ערך. האם יש באמת אזרח במדינה אשר יכול היה להתנגד לנסיון לצעוד צעד אחד, קטן, אולי אפילו בלתי חשוב בסופו של דבר, לקראת השלום במחיר לא גדול? אין ספק שהשגנו בחוזה ההפרדה הזה הוא מכובד מאד, הרבה יותר מאשר אפשר היה לצפות לאחר המשא ומתן הקשה.

סיום עבודתה של ממשלת גולדה מאיר הוא נאה, יפה, חיובי בהחלט. יתכן שממשלה זו אחראית לשגיאות גסות ולמחדלים רציניים בתקופה מסוימת, אולם אזרחי ישראל יוכלו לחכות זמן רב עד שממשלה אחרת בעתיד תהיה מסוגלת ומלאת רצון לתקן את מחדליה על ידי מעשה חשוב והיסטורי כפי שעשתה זאת, ללא ספק הממשלה היוצאת. דבר זה לא יחזור בקלות בעתיד הנראה לעין. המנהיגים הפורשים כעת, ובראשם גולדה מאיר מצאו את מקומם החשוב והמצליח בהיסטוריה ועלינו לא לשכוח עובדה זו. סיום עבודתם הוא חיובי — לטובת הכלל.

לאחר ההצגה העצובה של האופוזיציה, אתמול בכנסת, ברור לכולנו מה היה מצפה למדינתנו, למדיניותנו, לו היתה קמה ממשלה על בסיס רחב שלה או אפילו ממשלת חירום לאומית. במקרה זה היינו נשארים שרויים במלחמה מתמדת בלי שמץ של תקוה למפנה. ברוח זו יש לברך על כינונה של ממשלת רבין. באם אפשר יהיה לברך אותה גם הלאה — אין עוד אפשרות לשפוט. אולם עלינו לאחל לממשלה זו שהצלחותיה לא תיפולנה מאלה של קודמתה.

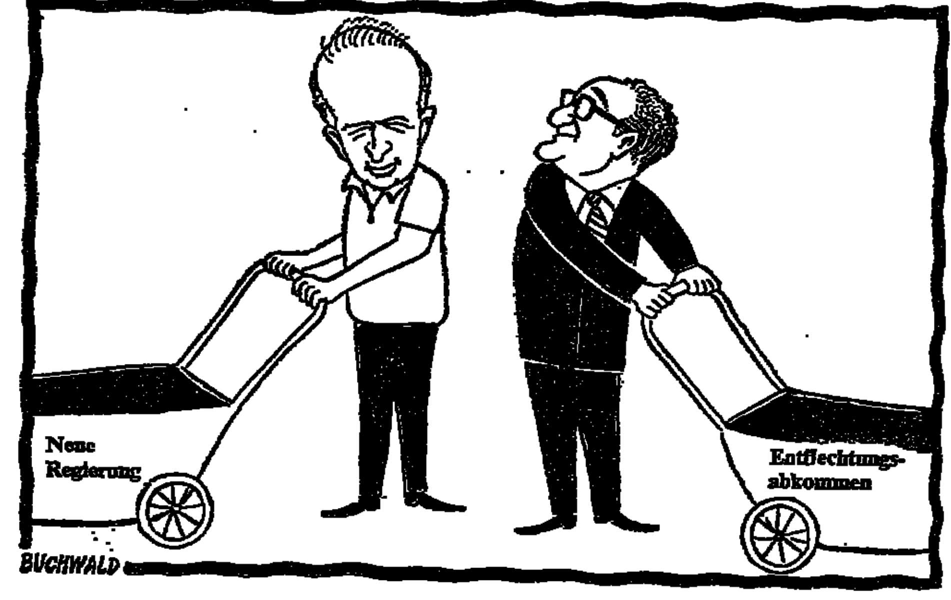
ABSCHLUSS UND BEGINN

Wenn die grosse Opposition, die es bei uns gibt, jemals an einem mehr als spürbaren Mangel an Überzeugungskraft gelitten hat — und das hat sie meistens — als gestern in der Knesset bei ihren Argumenten, die sich gegen das Entflechtungsabkommen mit Syrien richteten, wurde dieses ihr Leiden zu einer erschütternden Demonstration des Fehlens echter Alternative überhaupt. Wenn sie schon ansonsten keinerlei wirkliche Argumente mehr finden warten die Sprecher des Likud mit armseligen Erklärungen auf, denen alles fehlt, was eine schlagkräftige, eine auf wirklich eigenen und anderen Gedankengängen basierende Opposition besitzen muss. Gibt es denn wirklich in unserem Lande Bürger, die es rundweg ablehnen einen kleinen, vielleicht letzten Endes völlig unbedeutenden, aber immerhin jetzt als einzige Möglichkeit erscheinenden Schritt dem Frieden entgegen zu tun? Der Preis, den wir dafür zu zahlen hatten, ist durchaus nicht gross — und das ganz im Gegensatz zu den bombastischen Worten, mit denen man uns das Gegenteil beweisen wollte — nun, die Tatsachen sprechen ja für sich selbst. Es kann nicht bestritten werden, dass der Erfolg, den wir durch das Entflechtungsabkommen mit Syrien erreicht haben, recht bedeutsam ist, um vieles, ja sehr vieles sogar mehr als nach den langwierigen und komplizierten Verhandlungen erwartet werden konnte.

Im Laufe der Jahre gab es vieles ja zuvieles sogar, was an unserer letzten Regierung kritisiert werden musste. Ihre Fehler und ihre Nachlässigkeiten, noch lange bevor man öffentlich von den „Mängeln des Jom Kippur-Krieges" zu sprechen begann, waren so mannigfaltig, dass dies nicht selten fast erschreckend wirkte. Aber heute kann man nicht darüber hinweggehen, dass der Abschluss der Epoche eben dieser Regierung Golda Meir ein schöner, positiver Abschluss ist. Zweifelsohne — es wurden viele Fehler gemacht. Zweifellos, besonders die bekannten Mängel vor und bei Beginn des letzten Krieges wiegen schwer auf dem Schuldkonto dieses Kabinetts. Aber wir werden wohl nun sehr lange auf eine ähnliche Regierung zu warten haben, auf eine Führung, die imstande und gewillt ist, die Mängel auszumerzen, ihre Fehler gutzumachen, indem sie historische Tatsachen schafft, so wie es das jetzt scheidende Kabinett tat. In absehbarer Zeit dürfte sich solches kaum wiederholen. Die jetzt scheidenden Persönlichkeiten haben ihren Platz in der Geschichte gefunden — und das sollten wir nicht übersehen.

Nach der traurigen Vorstellung, welche uns gestern in der Knesset die Opposition gegeben hat, wurde wohl mehr als überdeutlich, was uns zu erwarten hätte, wenn sie die Alternative wäre, ja sogar, was wir erwarten müssten, käme es zu der von so weiten Kreisen so warm empfohlenen Regierung der nationalen Einheit. Wir würden weiterhin Krieg zu führen haben, Krieg wäre, was noch schlimmer ist, die Grundlage unserer Existenz überhaupt — und das ohne auch nur den Schimmer einer Hoffnung, dass es je anders werden könnte. In diesem Sinne darf man die Regierung Rabin begrüssen. Noch kann niemand sagen, ob wir auch weiterhin Grund haben werden, ihr unsere Segenwünsche zuzuteilen. Der einzige Wunsch, den wir, jetzt, wohl aussprechen dürfen, lässt sich damit umreissen, dass wir glücklich wären, wenn letzten Endes, die Erfolge des neuen Kabinetts nicht kleiner sein werden als die des scheidenden gewesen sind.

M. BIEL



„Eine schwere Geburt"

Die ersten Kriegsgefangenen kehren morgen zurück

Die Internationale Kommission des Roten Kreuzes (IKRK) in Genf gab gestern bekannt, Syrien und Israel haben an die Organisation offizielle Gesuche um Vorbereitungen bezüglich des Kriegsgefangenenaustausches gerichtet. Der Sprecher d. IKRK sagte, in der ersten Etappe wird Syrien am Schabbat (morgen) 15 verwundete Kriegsgefangene an Israel ausliefern. Aus Israel werden 25 syrische und ein marokkanischer Verwundeter über das IKRK nach Syrien geschickt. In Israel befinden sich 408 syrische, irakische und marokkanische Kriegsgefangene, darunter 45 Offiziere.

Bereits vorgestern hatte das IKRK verlauten lassen, dass zwei Gruppen von Rotkreuz-Beamten und Aerzten im Nahen Osten zum Einsatz bereit stehen und auch zwei Flugzeuge in der Schweiz „startbereit" sind.

Gestern äusserten sich die Vertreter des Elternverbandes der Kriegsgefangenen in Syrien nach einer Zusammenkunft mit Aussenminister Abba Eban sehr zufrieden über die Abmachungen, nach denen zuerst die Verletzten, danach die gesunden Kriegsgefangenen und schliesslich die sterblichen Ueberreste der Gefallenen in Syrien nach Israel überführt werden.

Das Informationsministerium der Regierung hat für die Kriegsgefangenen eine Broschüre vorbereitet, in der sie über die Geschehnisse in Israel seit Oktober 1973 informiert werden. Diese Broschüren werden den Heimkehrern bei Verlassen des Flugzeuges überreicht. Auf dem BG-Flughafen in Lod laufen die Vorbereitungen für den Empfang der Kriegsgefangenen auf Hochtouren. Die Heimkehrer werden von Soldatinnen begrüsst und und bis zum Krankenhaus begleitet werden, wo sie bis nach der ärztlichen Untersuchung verbleiben müssen. Die Empfänge werden sich nach dem Muster der Rückkehr der Kriegsgefangenen aus Aegypten abspielen. Es steht noch nicht fest, ob nicht eine Anzahl von Kriegsgefangenen auf dem Landweg ins Land kommen wird. In Syrien befinden sich 68 israelische Kriegsgefangene, darunter drei, die vergangenen Monat in Kriegsgefangenschaft geraten waren.

Grosse Geschenkgaben des Waad Lemaan Hachajal an Kriegsgefangene

Der Waad Lemaan Hachajal bereitet für die aus der Kriegsgefangenschaft nächste Woche zurückerwarteten Kriegsgefangenen die grössten Geschenkpakete vor, die jemals an Soldaten verteilt worden sind. Jedem Paket ist ein Brief des Vorsitzenden des Waad Lemaan Hachajal, Aluf (Res.) Jaakow Peri beigeschlossen. In jedem Paket befinden sich unter anderem ein Transistor-Radioapparat von „Sony", ein Gilette Rasierapparat, Handtücher, Nagelschere, eine Brieftasche, Kosmetika, eine Taschenlampe, ausländische Zigaretten, Strümpfe, Hemden und Süssigkeiten.

Ein Vertreter des Waad Lemaan Hachajal wird jeder Gruppe zugesellt, die in den ersten Tagen nach ihrer Heimkehr auf Hilfe und Rat angewiesen ist.

aus dem Lande

Wegen des Versuches, eine Dachwohnung ohne Genehmigung des städtischen Bauingenieurs zu errichten, ist die Baugesellschaft „Ackermann-Confino-Prosanski" von Bat Jam zu einer Geldstrafe von IL 1000 vom Tel-Aviver Friedensgericht verurteilt worden.

Bei einem Verkehrsunfall auf der Betlehem—Hebron Landstrasse fand gestern der 13-jährige Muhammad Gabril den Tod. Ein Sechsjähriger wurde schwer verletzt. Ein Privatwagen hatte die beiden Kinder, die auf der Strasse gingen, angefahren. Der Chauffeur, ein Bewohner aus Hebron, wurde festgenommen.

Die Handelskammern d. Westufergebietes sandten ein Gesuch an König Hussein von Jordanien und baten ihn um Intervention bei den Banken in Amman, bei denen sich die Geschäftsleute Gelder ausgeborgt hatten. Die Kaufleute erklären, sie können die Schulden nicht bezahlen und bitten, man möge auch die seit Jahren angewachsenen Bankzinsen aufheben oder ermässigen. Es handelt sich zumeist um Anleihen und Darlehen, die vor dem Sechstagekrieg aufgenommen worden waren.

Die Verfügung wegen der Errichtung einer Bailey-Brücke auf einer Strasse im Schiloach Tal, die vor einer Woche erlassen worden war, da die Sefarden behaupten, die Strasse führe über einen alten jüdischen Friedhof, ist aufgehoben worden.

Die Schüler der Schulen des Westufergebietes haben seit gestern Schulferien bis September. Die Reifeprüfungen gehen in den nächsten Tagen zu Ende. 150 Schüler, die in den Gefängnissen sitzen, werden dort die Matura-Prüfungen machen, die zum jordanischen Lehrplan gehören. Die Schüler des Gaza-Streifens unterstehen dagegen dem ägyptischen Unterrichtsministerium.

Die Stadtverwaltung von Jericho wandte sich an die Militärverwaltung mit dem Ersuchen, die von den Ueberschwemmungen im Januar beschädigten Landstrassen und andere städtische Einrichtungen reparieren zu lassen.

Efraim Ewron, ehemaliger Direktor der Pan-Lon Gesellschaft steht unter der Anklage der Einkommensteuerunterschlagung. Er soll auch wegen falscher Zollangaben angeklagt werden. Der Vertreter der Zollbehörde, Rechtsanwalt Jaakow Gefen, hat die Anklageschrift dem Tel-Aviver Friedensrichter eingereicht.

Die Einnahmen des „Magbit" werden in diesem Jahre 1250 Millionen Dollar erreichen, erklärte der amtierende Sochnut-Vorsitzende, Arie Dulezin. Er gab bekannt, dass die grossen Spender in den USA bei einem Treffen in Miami Beach zu derselben Zahlung von Summen wie im Vorjahr, verpflichtet worden sind.

SANBAR WARNT VOR „ZENA"-REGIME

Der Präsident der Bank Israel, Mosche Sanbar, warnte gestern vor der Gefahr, ein neues Zena (Austerity)-Regime im Lande einführen zu müssen, falls nicht mehr für den Export getan werden sollte. Sanbar sagte, die fahr, dass sich unser Defizi diesem Jahre um weit über Milliarde IL erhöhen werde akut. Der Inflation sollte allen Mitteln Einhalt geb werden. Die Bank Israel ein Inflationsbekämpfung gramm vorbereitet, welches fort angewendet werden kö Die Tatsache, dass die Bi viel zu gross ist und der sum eine Rekordziffer er hat, sei ausserordentlich zu dauern. Man sollte die Zw anleihen in Steuern umfo und die Bürger zu spars bescheidenem Leben zwing

800 FREIWILLIGE IN HAIFA

800 Freiwillige haben sich in Haifa und den Krajot zur Bürgergarde bezw. zum freiwilligen Polizeidienst, gemeldet. Bei einer Feier im Hotel „Dan-Carmel" wurden 100 Mitglieder des Vereins zur Verhütung von Verkehrsunfällen in Anwesenheit des Bürgermeisters und Polizeikommandanten als Bürgerwehr-Mitglieder vereidigt. Unter den 800 Freiwilligen befinden sich 37 Angehörige der Minderheiten, 24 Frauen und zahlreiche Studenten.

In Tel-Aviv erklärte Bürgermeister Lahat, der sich zum „Mischmar Haezrachi" meldete, dass sich bereits Hunderte Bürger freiwillig gemeldet haben.

Auch in Givatajim und in Ramat Gan traten zahlreiche Freiwillige, unter ihnen sogar Kriegsinvaliden, in den freiwilligen Polizeidienst.

SPIEL AUSTRALIEN—ISRAEL ABGESAGT

Das Spiel Australien gege rael, welches heute auf YMCA-Sportplatz in Jeru stattfinden sollte, ist abg worden. Die Australier be ten, dass der Fussballplatz ler Glassplitter ist. Auch Umzäunung des Rasens sei gut. Die Australier werden kanntlich an den Weltfus pokalspielen in Deutschland nehmen.

ZOEGERNDE TENDENZ AN DER BOERSE

An der Börse war gestern keine so grosse Nachfrage wie am Vortag. Dagegen bestand grösseres Interesse für Bank Leumi Stock-Aktien und für gewisse Industrieaktien von Gesellschaften, die letzthin höhere Dividende ausgeschüttet hatten. Die gestrige Warnung des Bank Israel-Präsidenten Sanbar dürfte ihre Wirkung nicht verfehlt haben.

Der Handel mit indexgebundenen Papieren war intensiv, da in nächster Zeit neue Preiserhöhungen erwartet werden.

Der Natad-Dollar fiel u bis 5 Punkte auf IL 4.75, n dem 400.000 Dollar auf Markt angeboten wurden.

Im Ausland ist der Gold stark gestiegen. Er zog in Zü um 4—5 Dollar pro Unze in Frankfurt um 6 Dollar Unze an. Diese Entwicklun darauf zurückzuführen, dass rikanischen Staatsbürgern nun an der Erwerb und kauf von Gold in unbeschr ten Quantitäten gestattet ist

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	29.5.1974	30.5
OBLIGATIONEN		
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	259	[illegible]
6% Israel Electr. „B" $ linked	144.5	[illegible]
6% Industrial Devel. Bank Serie 3 $ linked	236	[illegible]
5% Dead Sea Works bearer $ linked	147.5	[illegible]
6½% Zim $ linked	128.6	[illegible]
Development Loan Serie 140 — $ year-notes	204	[illegible]
Milve Klita 1961 Index 126,3	276.5	[illegible]
Milve Klita 1962 Index 132,6	258.5	[illegible]
Milve Klita 1964 Index 138.5	354.5	[illegible]
Milve Klita 1965 Index 110,1	318.5	[illegible]
Milve Klita 1966 Index 118,6	289	[illegible]
Milve Klita 1967 Index 118,9	280	[illegible]
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	286.5	[illegible]
I.D.B. Bankholding Ord. sh.	235.5	[illegible]
Isr.-British Bank bearer	331	[illegible]
Bank Leumi „A" ord. stock	261	[illegible]
General Mortg. Bank ord. shares bearer	273	[illegible]
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	283	[illegible]
Hassneh Insurance ord. shares	210	[illegible]
Housing Mortg. Bank „B" ord sh.	274	[illegible]
Delek ord. shares reg.	208	[illegible]
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	233	[illegible]
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	357.5	[illegible]
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	205	[illegible]
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	152.5	[illegible]
Mehadrin	201	[illegible]
Anglo Israel Investment	181.5	[illegible]
Neot Aviv	100.5	[illegible]
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	115	[illegible]
Ata „O" ord. reg. shares	145	[illegible]
Dubek	472	[illegible]
Photoenicia 8% ord. pref. part. bearer	121	[illegible]
Amerikan Israel Papper Mills	340	[illegible]
Assis	253	[illegible]
Elgar Investment bearer	111.5	[illegible]
Elern Investment Ltd. bearer	224	[illegible]
Paz Investments	112.5	[illegible]
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	115	[illegible]
Discount Bank Inv. bearer	267	[illegible]
Bank Leumi Investment ord. shares	239.5	[illegible]
Export Bank Investment	86	[illegible]
Clal Industries	203	[illegible]
Naphta Ltd. ord. shares	90	[illegible]
Lappidot ord. shares reg.	178	[illegible]
I.L.D.C. 10% conv. deb.	89.5	[illegible]
Ata 10% conv. deb.	97.5	[illegible]
D-Mark per $	2.4990/5005	[illegible]
Swiss Fr. per $	2.9430/50	[illegible]
D-Mark	1.66	[illegible]
Natad (unter Banken)	4.79	[illegible]

TENDENZ AM GESTRIGEN BORSENMARKT

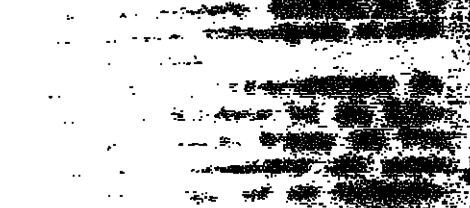
übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

* = ex coup. div.
** = ex. rights

K = Nur Käufer
V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds: schwächer
Index Bonds: fester
Aktien: fester



ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

— Nr. 126 —
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52

